



Altertümlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beizchrift 1/2 Sgr.

Redaktion: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 243 Morgen-Ausgabe.

Zweihundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Treubert.

Sonnabend, den 27. Mai 1871.

Abonnement für Juni.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22 1/2 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. direct und franco an uns einzufenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Für die in Frankreich befindlichen Truppen beträgt der Abonnements-Preis 1 Thlr. 9 Sgr. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß bei derartigen Abonnements eine genaue Angabe des Truppentheils, bei dem sich Adressat befindet, unumgänglich nothwendig ist. Breslau, den 25. Juni 1871.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Französische Weltanschauung.

Seitdem die Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende genommen, macht sich auf beiden Seiten das Bedürfnis geltend, die materiellen und geistigen Beziehungen, die der Krieg zerrissen, wieder anzuknüpfen. Wir haben mehrere Monate lang in französischer Sprache nichts Anderes zu lesen bekommen, als was die Herren Gambetta und Graf Chaudordy schrieben; die Aeusserungen des gebildeten Franzosenbiums mußten wir entbehren. Bekanntlich ist es die im Monate zwei Mal erscheinende „Revue de deux mondes“, welche die feinsten Köpfe Frankreichs vereinigt, eine aristokratische Gesellschaft von Schriftstellern, die sich der unter dem Kaiserthum eingebrochenen Verwilderung der Sitten, des politischen Charakters und des Styls widersetzen. Wir fanden in diesen Kreisen der Regel nach eine gerechte Würdigung Deutschlands, wir fanden Abneigung gegen das imperialistische Glückritterthum, wir fanden endlich durchgängig eine würdige und edle Schreibweise. Es ist nicht ohne Interesse, zu sehen, wie dieser Kreis sich dem deutschen Kriege gegenüber verhalten hat.

Mußt man die Aufsätze durch, welche die „Revue de deux mondes“ während der Kriegsmomente gebracht, so hat man zunächst das wohlthuende Gefühl, in der gebildeten Sprache des französischen Volkes wiederum gebildeten Gedanken zu begegnen, nachdem wir lange lediglich auf die Kost angewiesen waren, die uns die Herren Rochefort und Delescluze servirt hatten. Wir sehen das Bestreben, mit Geist, mit Gelehrsamkeit und mit Anstand den Standpunkt Frankreichs uns gegenüber zu vertheidigen. Wir hören Gründe in einer Form vorgetragen, die uns gefasst, darüber zu discutiren.

Ein Autor vermahnt sich mit Energie gegen den Vorwurf der Entfittlichung, den wir gegen die Franzosen erhoben, protestirt mit Wärme dagegen, daß wir das moralische Niveau, auf dem sich Paris befindet, nach den Offenbachschen Opern oder den Romanen Feydeaus beurtheilen und spricht uns das Recht ab, uns zu Richtern über die französische Moral aufzuwerfen. Ein Anderer citirt Stellen aus Kant's Rechtslehre, um den Nachweis zu führen, daß wir die Kriegsmoral verlegt.

Ein Dritter sucht mit historischen Argumenten darzuthun, daß die durch den westphälischen Frieden vollzogene Abtretung des Elsaß nicht ein Raub, sondern eine Wiederherstellung des durch die „Revolutionen des Mittelalters“ gestörten guten alten Rechts gewesen sei. Ein Viertes, der sich mit der Presse der Volkspartei und der Socialdemokratie vertraut gemacht zu haben scheint, verbreitet sich über den Gegensatz zwischen Deutschland und Preußen. Er will aus sicherer Quelle gehört haben, daß Bismarck der Nachkomme eines slavischen Häuptlings und Mollath wendischen Ursprungs sei. Er leitet daraus her, daß Frankreich sich wohl ein geeinigtes Deutschland, aber keine preussische Hegemonie gefallen lassen könne.

Alle diese Ausführungen sind von verschiedenen, und meistens nicht von erheblich großem Werthe. Für die Entartung von Paris spricht allerdings die Zerföhrung der Vendome säule um vieles deutlicher, als alle Worte von Offenbach und Feydeau (der Franzose nennt hier Flaubert, den wir für einen der besseren unter den lebenden Schriftstellern Frankreichs halten), die historische Nachweise über Frankreichs Recht auf den Elsaß und über das preussische Slaventhum haben bereits oft die unverdiente Ehre einer historischen Widerlegung genossen. Die Stelle aus Kant, auf die sich der Franzose beruft, und auf die wenigstens wir durch ihn zuerst aufmerksam wurden, ist nicht uninteressant. Sie lautet: „Ein unerlaubtes Mittel der Kriegführung ist, seine eigenen Unterthanen zu Spionen oder auch nur zur Verbreitung falscher Nachrichten zu gebrauchen; mit einem Worte, sich solcher heimtückischen Mittel zu bedienen, die das Vertrauen, welches zur künftigen Gründung eines dauerhaften Friedens erforderlich ist, vernichten würden.“ Eine Erörterung über den Sinn dieser Stelle würde weit führen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die deutsche Heeresleitung sich keiner Mittel bedient hat, die der Kriegsmoral im Sinne Kants widersprechen.

Was wir aber in den französischen Artikeln durchgängig vermissen, ist das Anerkenntniß, daß Deutschland sich in einem Vertheidigungskriege gegen einen ungerechten Angriff befunden hat. Nicht, als ob Jemand versuchte, die französische Kriegserklärung zu rechtfertigen; vielmehr wird über diesen Punkt als völlig unerheblich mit tiefstem Schweigen hinweggegangen.

Und gewiß wird dies auf lange Jahre hinaus die französische Taktik bleiben. Man wird über die Veranlassung zum Kriege, die man nicht rechtfertigen kann, schweigen, um desto nachdrücklichere Klagen darüber zu erheben, daß Deutschland von dem barbarischen Rechte der Eroberung Gebrauch gemacht hat. Man wird es als einen Grundsatz des modernen Völkerrechts proclamiren, daß ein Staat, der ungerecht angegriffen wird, sich darauf beschränken muß, den Angreifer zu entwaffnen; dann habe er stillzuergnügen zum Pluge heimzukehren und ruhig abzuwarten, bis der nächste Angriff gegen ihn erfolgt. In Deutschland giebt es einige Sonderlinge, die uns dasselbe Verfahren empfehlen; aber Niemand würde unverschämmt genug sein, einem anderen Staate denselben Rath zu geben.

Die unbegrenzte Wahrheitsliebe, mit welcher Kanfey die Geschichte des ersten Napoleon geschrieben, bürgt dafür, daß es einzelne Männer in Frankreich giebt, die das Geschick und den Muth haben, ihren Landsleuten auch die Geschichte des Jahres 1870 im rechten Lichte zu zeigen. Es könnte den Franzosen nichts Felsameres widerfahren, als wenn einer dieser Männer seine Stimme bald erhöhe.

Breslau, 26. Mai.

Wie uns aus Berlin telegraphirt wird (s. d. Dep. am Schlusse d. Z.), so ist der Conflict, welcher in der gestrigen Sitzung des Reichstages zwischen

dem Reichskanzler und der Majorität ausbrach, in der Commission bereits beseitigt. Wir haben die Sache von Anfang an nicht so tragisch genommen, denn im Ganzen waren es doch nur Formfragen um die es sich handelte; wir stimmen ganz dem Abg. Bamberger bei und wußten eben so wenig, was es zu bedeuten habe, noch warum wir so traurig sein sollten. Mit der principiellen Frage: ob Rechtsstaat oder nicht, hat die Sache nicht einen Pfifferring zu thun. Interessanter als der angebliche Conflict ist der Umstand, daß ein Theil der ultramontanen Fraction mit einer förmlichen Begier auf die Sache stürzte und kaum den Augenblick erwarnt zu wollen schien, in welchem der Reichskanzler seine Drohung zur Wahrheit machte. Die Herren haben sich gar plötzlich entpuppt und die erste Gelegenheit ergriffen, um zu zeigen, wie verhasst ihnen das deutsche Kaiserthum ist. Was haben sie darum, wenn sie den deutschen Reichskanzler los werden könnten, dem sie den scharfen Angriff auf die Ultramontanen im constituirenden norddeutschen Reichstage nicht vergessen können. Vorläufig hat ihnen Fürst Bismarck den Gefallen nicht getan; er hat den Compromiß, wie ihn die Commission vorgeschlagen, acceptirt, so daß die Dictatur nur bis zum 1. Januar 1873 dauert, und Schulden, welche für Elsaß-Lothringen gemacht werden, aber zugleich das Reich belasten, der Genehmigung des Reichstags bedürfen.

Der Optimismus, mit welchem sich Herr Bebel auf die Seite der Pariser Nordbrenner stellt, ist ganz geeignet, die Partei bellaus zu charakterisiren, als deren Repräsentant der erwähnte Abgeordnete gilt. Wir denken, die Schandscenen in Paris haben diese Partei auch in Deutschland vernichtet.

Die telegraphischen Nachrichten aus Frankreich, auf welche wir heute, da uns andere Meldungen natürlich noch nicht vorliegen, beschränkt sind, geben uns keineswegs die Beruhigung, daß das furchtbare Trauerspiel, welches der Fall von Paris heißt, in diesem Augenblicke schon völlig beendet ist. Brüsseler Telegramme namentlich sprechen die Besorgniß für das Gelingen aus; das bereits in Nr. 242 mitgetheilte Telegramm des schweizerischen Gesandten in Paris aber schließt mit der vielsagenden Ankündigung, welche die Insurgenten auf rothen Blättern mittelst Luftballons verbreiten ließen: „Unser Todeskampf wird schrecklich sein.“ Hiernach darf man freilich auf Alles gefaßt sein. Die Opfer, welche der Wuth des aller Cultur feindlichen Proletariats bisher schon gefallen sind, übersteigen fast jede Berechnung. Sind doch fast alle Werte vernichtet, durch welche das spätere Mittelalter, Ludwig XIV. und seine Nachfolger, sowie endlich die napoleonische Dynastie Paris zu einem der strahlendsten Glanzpunkte der Kunst und des Luxus erhobten, in Schutt und Asche gesunken. Wie viel von den Schätzen des Louvre gerettet sei, wissen wir nicht; jedenfalls hat auch das verhältnismäßig sehr Wenige, was nicht der völligen Zerstörung anheimfiel, bedeutend gelitten. Noch aber wissen wir nicht, ob Notre Dame, ob das Pantheon ganz unversehrt geblieben. Daß sie bis her noch den Flammen entgangen waren, verdanken sie eben so wie die großen Bibliotheken nur ihrer Lage.

Was von persönlichen Wuth der ausparadischen Massen betrifft, so gießen Telegramme aus Brüssel, daß die Kämpfe am Montmartre und dem Condiensplatze keineswegs leichte gewesen seien; die Vertheidigung sei mit Geschick und Energie geführt worden. Andererseits aber wird auch die Haltung der Regierungstruppen gerühmt. Sehr erklärlich ist es, wenn von denselben gesagt wird, daß sie keinenardon geben mochten und wenn das Kanonens-, Mitrailleurens- und Geschützfeuer als ein fürchterliches geschildert wird. Die Truppen, so meldet man aus Brüssel, meheln jetzt Alle nieder, die mit den Waffen in der Hand betroffen werden. Das Schrecklichste aber ist, daß so viele Gebäude unterminirt sind. Die Zustände überhaupt sind entsetzenerregend und die Scenen auf dem Concorde- und dem Vendomeplatze erinnern an Saragossa. — Das gräßliche Gemälde wird jedoch keines-

Im pas de mal.

(Fortsetzung zur Beurtheilung der Francitireurs im Feldzuge 1870-71.)

Nach den Geschehnissen bei Pontarlier am letzten Januar und ersten Februar, durch welche die Bourbaische Armee über die Schweizer Grenze gebrannt wurde, dehnte sich der seit längerer Zeit bestehende partielle Waffenstillstand auch auf den südöstlichen Kriegsschauplatz aus, wo es sich nunmehr nur noch um Aufhebung einiger Marodeurs und Auffammlung feindlichen Kriegsmaterials handelte.

Die im Dorfe D. bei P. liegende Batterie erhielt am 5. Februar den Auftrag, am nächsten Tage einen Gewehrtransport nach der Schweizer Grenze am col de roches auszuführen. Einer Convention gemäß mußten nämlich 1000 Chassepots der eigensichlichen Behörde ausgeliefert werden. Der Hauptmann, den schriftlichen Befehl in der Hand, dictirte dem vor ihm stehenden Feldwebel den Batteriebefehl, welchen Letzterer sofort bei Appell bekannt machte.

Morgen früh 7 Uhr stehen mit ihren Pferden zum Abmarsch auf dem Markplatz bereit Vizefeldwebel Riese, Unteroffizier Stottrich, die Vorderreiter des 3., 4., 5., 6. Wagens der Feldschmiede und die beiden Vorraths-Vorderreiter. Das Commando führt Hr. Lieutenant Schön, dessen Durste mitgeht.

Die aufgerufenen Mannschaften waren vorgetreten und traten nun auf Befehl des Feldwebels in Reich und Glied zurück.

Beim Auseinandergehen der Batterie fanden sich die am morgigen Commando beistehenden Leute zusammen und suchten plaudernd ihre Quartiere im Dorfe auf. Der Geschätz lag außerhalb desselben.

„Weiß der Kuddel“, meinte Kanonier Muthig, den man selten lächeln sah, „bei unserer Batterie ist schon keine Ruhe, entweder Alarm, oder Appell, oder Marsch oder Geschick, oder ein Extracommando.“

„Ruhe ist nur im Grabe“, belehrte ihn lächelnd sein Kamerad Hundert, der ihm bestimmend fortfuhr: „Ein paar Tage Ruhe könnten uns und unseren Pferden allerdings nicht schaden und wenn es bloß wäre, um seine Sachen wenigstens Etwas wieder in Ordnung zu bringen, denn die werden, wenn das noch lange so fortgeht, nächstens ganz unbrauchbar werden.“

„Ach was!“ fiel ihm der Wasserpolak Radtschil ins Wort, „man soll nicht sein unzufrieden. Wir wollen gehen in Wirthshaus und trinken einen Schoppen Wein. Der weiß, wie lange wir noch sind gesund bei einander. Ich habens sehr großen Durst.“

Dieser Vorschlag schien auch denen zu passen, die bis dato, ohne ein Wort zur Unterhaltung beigetragen zu haben, lautlos nebenher gegangen und einig bedacht gewesen waren, ihre Cigarre, die Manche mit Geschick verstanden hatten, auch während des Appells im Feuer zu erhalten, nicht ausgeben zu lassen.

In der Eile hoben sich nun mit der Wirkung der Getränke und der Lebhaftigkeit der Unterhaltung, in welcher das bevorstehende Commando mit seinen angenehmen Seiten nach allen Richtungen hin beleuchtet wurde, auch die letzten Bedenken, welche der Eine und Andere zur Sprache gebracht hatte.

Nur bei Muthig wollte der Frohsinn trotz des dritten Schoppens nicht so recht zum Durchbruch kommen; sei es, daß er an seine junge Frau dachte, mit der er sich erst kurz vor dem Abbrücken der Batterie auf den Kriegsschauplatz verheiratet hatte und nach deren Wiedersehen er sich sehnte; sei es, daß er eine Ahnung der ihn persönlich berührenden Katastrophe empfand.

Entgegengelehrt zeigte sich heute bei Radtschil eine Heiterkeit und ein Humor, der seine Zuhörer in beständigem Lachen erhielt, denn sein Geplauder, diesmal in sehr gebrochener Deutsch, hatte etwas Urtomisches. Endlich stand Hundert, dem es darauf ankam, die letzte helle Tages-

stunde zur Säuberung seiner Pferdeausrüstung zu benutzen, auf, beehrte seine Bede und verließ mit einem „Guten Abend, Ihr Herren!“ das Lokal.

Dem Beispiele M's. folgte bald die ganze übrige Gesellschaft. Am andern Morgen, eine Viertelstunde vor der zum Antreten der Leute bestimmten Zeit, bestieg Vizefeldwebel Riese seinen schneeweißen Felter, den er den ganzen Feldzug über geritten hatte und zu dem er eine seltene Zuneigung empfand und ritt vor das Quartier des Lieutenant Schön beim Maire.

Riese war ein junger angehabter Mediciner und von so liebenswürdigen Manieren, daß sich bald ein großer Grad von Cordialität zwischen den Offizieren der Batterie und ihm mit der Zeit herausgebildet hatte. Sein ungemein praktischer Sinn machte ihn zu jeder Art von Aufträgen geeignet.

Lieutenant Schön's Hof, ein Fuchs, dessen Besitztum seitens der Batterie man still bezweifelte, stand schon stampfend vor der Thür, als der Offizier aus der Thür seines Quartiers trat. Dieser hatte offenbar nicht gut geschlafen, seine Miene war finstler und seine Bewegungen hastig.

Redert, der Wunsch des Offiziers, ein ausgeprägter Junge, pfliffig und verschlagen, aus der Vorstadt einer großen Provinzialhauptstadt zu Hause, der für seinen Herrn, wie eine Mutter für ihr Kind, sorgte und den keine Laune desselben irritirte — hatte den Grund der Mißstimmung seines Lieutenant's längst erkannt und beehrte sich das Abschiedsgeschenk des liebenswürdigen Quartierwirths — eine Flasche ausgefuchst guten eau de vie — zu präsentiren.

Der Offizier lächelte. Mit dem ersten Schluck erheiterte sich sein Gesicht, obgleich noch kein Wort gesprochen wurde; der zweite Schluck hatte bereits eine Aenderung zur Folge, die man mit „Kalaure“ bezeichnen konnte; der dritte endlich, dem die Entschuldigun „aller guten Dinge sind drei“ voranging, zauberte den vollen Humor hervor, der nun wenigstens auf ein paar Stunden gefestigt war. Die Flasche mit einem „guten Morgen“ dem jungen Vize reichend, der dem Beispiele des Offiziers auch in diesem Punkte genau folgte — trabe Letzterer lustig dem Markplatz zu, wo ihm Unteroffizier Stottrich entgegenzutreten und die übliche Meldung machen wollte. Indeß Stottrich hatte sich mit seinem Schlachtopf veruneinigt und es gelang ihm ebenso wenig, an den Offizier heranzukommen, als es ihm — als der Offizier zu ihm herangeritten war — die größte Zungenschwierigkeit machte, mit seiner kurzen Meldung zu Stande zu kommen.

Stottrich war im Privatleben Materialwaaren-Handlungs-Bestellener und die Batterie durfte sich glücklich schätzen, ihn bei der Zubereitung erhalten zu haben. Von Weitem war St. an einem großen Tabakbeutel erkennbar und wenn er nahe war, stotterte er.

Lieutenant Schön musterte jetzt seine Cohorte. Als er bei Muthig vorbeirrte und dessen klägliche Miene sah, sagte er: „Sind Sie krank oder haben Sie Heimweh? Muth, lieber Muthig, wir nähern uns Deutschland mit jedem Schritt!“ Radtschil, sein Nebenmann, die gute Laune seines Offiziers bemerkend, glaubte diesen von seiner besseren Gemüthsstimmung überzeugen und eine angenehme Morgenunterhaltung in Gang bringen zu dürfen:

„Ich bin sehr lustig, Herr Lieutenant!“ „Alter Freund, das wird wohl seinen Grund haben? Uebrigens halten Sie's Maul, wenn Sie nicht gefragt sind!“ Der mit dieser freundlichen Erwiderung Beehrte, der wohl merkte, daß er die Laune seines Lieutenant's überschätzte hatte, froh wie die Schildkröte bei plötzlicher Verührung mit einem feindlichen Gegenstande in ihr Gehäuse — hinter den Schild der Disziplin zurück, hinter welchem er sich so unvorsichtig hervorgewagt hatte.

Zu einem rechts brecht ab, Marsch!“ Auf dem Bahnhofe in P. wurden die bereitstehenden 7 Wagen mit

Chassepots bespannt. Obgleich sich der Offizier sehr wunderte, daß man ihm gar keine Infanteriebedeckung mitgab, so sagte er sich doch, daß die höhere Ansicht der hohen Behörden die Sicherheitsverhältnisse des Juragebirges besser kennen und eine Bedeckung wohl nicht für unbedingt nöthig erachtet haben mußte.

Er rückte nach seinem Bestimmungsort ab. Der erste Tagesmarsch ging bis zu dem Städtchen M., das von einer Infanterie-Compagnie als Stappe besetzt war.

Am zweiten Marschtage sollten die Gewehre in der nur noch 1 1/2 Meile entfernten Schweizerischen Grenzstation abgegeben, Duntung empfangen werden und der Rückmarsch wieder bis M. erfolgen, wo sich das Commando mit der Batterie, die mittlerweile ebenfalls Marschordre nach der noch immer belagerten Festung B. erhalten hatte, wieder vereinigen sollte.

Lieutenant Schön schwankte, ob er von der Compagnie in M. eine Bedeckung requiriren sollte? Aber es war ja Waffenstillstand! Er gab den Gedanken wieder auf.

Hätte er das Grenzgebirge mit seiner gefährlichen Passage gekannt! Hätte er unter dem Publikum, was ihn in M. einrücken sah, gewisse lauernde, verdächtige Gesichter sehen können! Sein Mißtrauen würde im höchsten Grade erregt worden sein und er würde den Gedanken an die Nothwendigkeit eines Schutzes gewiß mit allen Kräften festgehalten haben. So konnte er weder das Eine, noch sah er das Andere. Er rückte ab.

Je tiefer er indeß in das Gebirge eintrat, desto klarer wurde es ihm, daß er auf diesen Wegen ohne Bedeckung der Gnade oder Ungnade selbst einer ganz geringen Zahl Wegelagerer Preis gegeben sei.

Aber ohne Unfall langte er im col de roches an, übergab, nachdem er unter dem Schutze seiner Parlamentärflagge dem Posten nahe gekommen war, die Gewehre dem commandirenden Capitain der schweizerischen Grenztruppe, empfing seine Duntung und trat ungehindert den Rückweg an.

Die nunmehr leere Colonne mochte nahezu 1 Kilometer, das sind ungefähr 1400 Schritt, zurückgelegt haben, als ein schweizer Bauernburck atemblos ihr entgegenkam, Entsetzen verathend und kaum eines Wortes mächtig:

„Herr Offizier — im pas de mal Francitireurs! — Capitaine Hoyt! — retten Sie sich, sobald Sie können!“

Der Bauernburck verschwand nach der Grenze zu. Lieut. Schön erkannte nun seine unangenehme Situation. Der schmale Gebirgsweg, der auf der einen Seite jäh in unermeßliche Tiefen abstürzte, wurde auf der andern Seite von steilen Felswänden begrenzt, aus denen in einer Höhe von 40-50 Fuß einzelne Blöcke, mit Gebüsch bewachsen, vorsprangen, auf denen Leute bequem Position fassen und den Weg bestreichen konnten, ohne selbst gefährdet zu sein. Im pas de mal, wo der Gebirgsweg mehrere Male scharfe Biegungen macht, trat der eben geschilderte Charakter der Gegend am scharfsten hervor. Da weder an ein Ausweichen noch Rekrümachen zu denken war und der bezeichneter pas de mal dicht vor ihnen lag, so ließ der Offizier die Wagen abspannen und befiel nur den mit seinem Koffer belasteten leichtesten Wagen bespannt, ließ, seinem Gluck vertrauend, weiter vordringen und beschloß, nöthigenfalls durchzu- und zu rechen.

Lieut. Schön ritt nun mit dem jungen Riese, der wieder die Parlamentärflagge trug, voraus.

Raum hatte sich die Colonne wieder in Bewegung gesetzt, so fiel vom einem vorspringenden, mindestens 30' hohen Felsen ein Schuß, und Muthig, an der Spitze der Colonne reitend, sank, mitten ins Herz getroffen, lautlos vom Pferde. Sein Schicksal hatte ihn erreicht.

Dieser Schuß schien das Signal zu sein; die ganze Felswand wurde lebendig und Schuß auf Schuß fiel in die wehrlose Colonne.

Die scheuen Pferde, von denen gleich einige zusammenstürzten, ballten

wegs erträglich, es wird nur noch schauervoller, wenn gegenüber dem Muth und der Todesberachtung, mit welcher die Massen den schrecklichen Kampf nur in unnützer Weise verlängern, die schmachliche Feigheit, die Hinterlist, der Verrath, die ruchlose Verläumdung und die in jeder Beziehung mit Ekel erfüllende Gemeinheit ausgedehnt werden, durch welche, wenn auch nicht alle, so doch die meisten der Insurgentenführer jeden Anspruch auf eine milde Beurteilung völlig verfehlt haben. Darf man Brüsseler Telegrammen vertrauen, und es ist kein Grund vorhanden, sie auch nur anzuzweifeln, so find Hyat, Ranc, Vestrier und Groufflet schon am Montag Nacht auf einem Luftballon entwichen; Cluseret aber hat Herrn Thiers vor zwanzig Tagen die Ueberlieferung der Pariser Thore gegen eine Baarzahlung von zehn Millionen angeboten. Der „edle, stolze“ Dombrowski begnügte sich dagegen mit weniger, indem er Herrn Thiers in voriger Woche durch einen vertrauten Unterhändler dasselbe, aber nur gegen eine Baarzahlung von einer halben Million, offerirte. Das also waren die Vorkämpfer der socialistischen Wiedergeburt; das die wahren Freunde des Proletariats, das die echten Männer des Volkes!

Nicht mit Unrecht hat man indeß an der ebenfalls in telegraphischem Auszuge schon mitgetheilten Rede, welche Herr Thiers am 24. d. in der Nationalversammlung gehalten hat (siehe die tel. Dep. in Nr. 242), sehr Vieles auszufügen gefunden. Mit vollem Recht hat man es schon bedauert, daß in derselben kein einziges Wort der Schonung für die „Verirrten“ zu finden ist, noch mehr aber tadelt man es, daß der gestrenge Regent auch bei diesem Anlasse es nicht versäumt hat, sich schlaun den Rücken zu beden, indem er die Verantwortlichkeit dafür, daß die Executionen gegen die Schuldigen doch vielleicht gar zu bedenkliche Dimensionen annehmen möchten, der Nationalversammlung jureißt. Sehr richtig hebt man bezüglich des in der That neuen Vorschlags, das Begnadigungsrecht dieser Versammlung zu übertragen, hervor, daß diese bei Annahme desselben jedenfalls aufhören würde, eine beratende und gesetzgebende Versammlung zu sein, daß sie damit geradezu zum Revolutionstribunal würde.

„Durch diesen Vorschlag aber, so sagt namentlich der „Börsencour.“ höchst treffend hinzu, zeigt Herr Thiers, daß er zugleich grausam und feige ist, denn er für seine Person ist fest entschlossen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen und keine Gnade zu üben; aber es ist ihm ein unbehagliches Gefühl, das Recht, Gnade zu üben, zu besitzen, da er keinen Gebrauch davon zu machen gedenkt, deshalb sucht er diese drückende Last auf die Schultern der Nationalversammlung abzuwälzen. Schlaun und niederträchtig zugleich. Aber auch noch einen andern, wenig edlen Zug des französischen Staatsoberhauptes findet nicht nur das genannte Blatt, sondern fast die ganze deutsche Presse, in der erwähnten Rede. Herr Thiers nämlich entblödet sich nicht, zu erklären, daß der Sieg der Versailler Armee die Bewunderung Europas verdiene. Das unermessliche Unglück des Vaterlandes, der unerfessliche Verlust der herrlichsten Wandmalerei und Kunstschätze, die Frankreich befißt, läßt dieser elenden kleinen Creatur noch den Stolz auf einen Sieg übrig, der so viel Elend über Frankreich bringt. Europa wird zwar einen Sieg nicht bewundern, der einem entsetzlichen brüdermörderischen Kampfe ein Ziel setzt, dafür wird es aber seine Verachtung einem Manne nicht vorzuenthalten, der im Augenblicke des größten Unglücks seines Vaterlandes noch von der Bewunderung der Welt zu träumen charakterlos genug ist.“

Die englischen Blätter bringen über die Einnahme von Paris durch die Versailler Armee und ihre Folgen die verschiedenartigsten Betrachtungen, aber sie stimmen in der einen Ansicht überein, daß die zukünftige Stellung des Herrn Thiers keine beneidenswerthe sein dürfte. Am charakteristischsten äußert sich darüber die „Morning Post“:

„Die Wiedererinnahme von Paris“ — sagt das Blatt — „wird von Herrn Thiers und seiner Regierung, wie von der Versammlung, ohne Zweifel als ein großer und glänzender Sieg beurtheilt werden. Es wird indeß ein derartiger Sieg sein, der ebenso schädlich wie eine Niederlage ist. Der Besitz der Hauptstadt ist nur eine Episode in der Regierung von Frankreich. Der Kampf dafür hat die Aufmerksamkeit von den Verdiensten des Herrn Thiers und der Versammlung hinweggeleitet; und wenn dieser Kampf vorüber ist, werden die Leute anfangen sich zu fragen, was für eine Autorität es ist, die zu dem Preise so vielen Blutes hergestell wurde. Die Eroberung von Paris wird ein bitteres Haßgefühl nicht allein in der Hauptstadt selber, sondern in allen großen Städten, welche mit der Commune, obwohl sie ihr keine materielle Unterstützung gesandt, ohne Zweifel sym-

schisch zu einem Klumpen zusammen, und ihre Unruhe ließ befechteten, daß sie einander in den Abgrund stoßen würden.

H. Schön und sein Flaggenträger reiten im Galopp vor, stoßen aber, um die nächste Ecke biegen, in der Entfernung von 20 Schritt auf 5-6 Francireurs, welche den Weg verstopfen und sofort Feuer geben. Weiterhin war der Weg durch andere Leute versperrt. Das Durchbrechen war unmöglich geworden.

Lieut. Schön parirt sein Pferd und springt ab und giebt dadurch zu erkennen, daß er keinen weiteren Widerstand leisten und unterhandeln will. Ein Blick hinter sich auf die Colonne belehrt ihn, daß Leute und Pferde gefallen und alles bereits in den Händen einer überlegenen Zahl Wegelagerer ist, die zu plündern anfangen.

Lassen wir Lieut. Schön und Riese einstweilen die Unterhandlungen mit Capitän Hyot einleiten — es war nämlich jener berühmte Wanditenführer, dem Gambetta vor kaum 8 Wochen für seine Verdienste im Norden, Raubden und Plünderungen Wehrlos, als für Verdienste um die Republik, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen hatte — und begeben wir uns rückwärts zur Colonne, wo die entsetzliche Unordnung und Verwirrung herrscht und wo wir Zeuge grauenvoller Scenen sind.

Am Boden lag Muthig todt, neben ihm Radschil schwer verwundet, er hatte mehrere Schüsse erhalten; und weiter rückwärts Runder, der nicht minder abel zugerichtet schien, denn seine schmerzverzerrten Züge bezeugten, daß er unsäglich Qualen litt.

Auf dem Koffer seines Herrn saß Redert, den man nur „D ihr Hunde“ ausrufen hörte.

Unteroffizier Stottrich, der während des Marsches an der Queue der Colonne marschirt war, war verschwunden.

Wir müssen auf den Moment zurückgehen, in welchem der erste Schuß fiel, seitdem übrigens kaum 2 Minuten verfloßen waren, denn das Drama wickelte sich mit großer Schnelligkeit ab.

Sobald Muthig stürzte, sah man von dem mindestens 30' hohen Felsen wie eine Kugel eine schwarze Gestalt sich herabschwingen und über sein Opfer verfallen. Es war ein Regent in einem phantastischen Costüm, das die Schöne Aftas so sehr liebte! Wie kam der Regent nach dem pas de mal? Mit einer affenartigen Lebendigkeit und Bier durchsuchte er die Päckchen und dann den Todten, und seine Züge verzogen sich zu einem schrecklichen Grimmen, als er das auf der Brust verborgene Selbstschiffchen, das die Ersparnisse des Felzuges enthielt, entdeckte.

Auf dem Wagen mit Schön's Koffer saß noch immer Redert, begierig, wie sich die Dinge entwickeln würden, als plötzlich der Schwarze mit einem Tigersprung bei ihm war und über den nur lose verschlossenen Koffer desselben, ihn gewaltsam aufriß und darin herumwühlte, alles Glänzende an sich reißend, vor Allem die Schärpe. So lange hatte Redert von einem Eingreifen in die Handlung Abstand genommen; als sich der Regent aber an Kleidern und Wäsche vergreifen wollte, zog Redert mit großer Gemüthsruhe dem Schwarzen Alles wieder aus den Händen:

„Ne schwarzer Satan, so fett speisen wir denn doch nicht; die Schärpe magst Du behalten, für die wird doch nichts gegeben — aber wadig können wir nicht gehen!“

Und dem Regent einen Stoß versendend, daß er vom Wagen stürzte, schloß er den Koffer, der ihm von jetzt an wieder als Stuhl diente.

Der Regent schien die ihm eben erwiesene Höflichkeit nicht verstanden zu haben, denn er erwiderte nichts. Sein Augenmerk war längst auf das Pferd des Offiziers gerichtet, von dem Schön eben abgesprungen war. Mit einem fähnen Sprung sah er auf dem Rücken des Thiers, und sein Gewehr rückwärts noch einmal abschießend, daß die Kugel wühend in die Colonne fuhr, ohne indeß weiteren Schaden anzurichten — jagte er wie von Furien gepreißt auf dem abschüssigen Gebirgswege vorwärts, seinen Capitän, der ihm

pathisirt haben, zurücklassen und der Sieg des Herrn Thiers und der Versammlung wird von ihnen als der Sieg der Reaction aber die Republik angesehen werden. Das militärische Unternehmen, in welches Herr Thiers gegen die Hauptstadt Frankreichs engagirt war, ist mit einem unerwarteten und wider Erwartung leichtem Erfolg gekrönt worden; aber die politische Aufgabe, die er unternommen, nämlich Frankreich selber zu regieren, wird fürchterliche Schwierigkeiten darbieten. Er hat Paris genommen und wir müssen abwarten, was er damit thun wird, oder was Paris und Frankreich mit ihm thun werden.

Aus Rom liegt uns heute zunächst eine nicht uninteressante Meldung der „Pall-Magazette“ vor. Man schreibt derselben nämlich unter dem 17. d., daß der Papst ein Schreiben von Mr. Jules Favre erhalten hat, worin dem heiligen Vater mitgetheilt wird, daß Frankreich die Unterstützung Oesterreichs in seiner Intervention für dessen weltliche Macht zu erhalten hofft. Der Vatikan selber giebt sich dem Glauben hin, es werde den Anstrengungen der Kaiserin von Oesterreich und der Erzherzogin Sophie gelingen, den Kaiser herüber zu bringen und Graf Beust zu bekehren. Nichtsdestoweniger verhält sich Graf d'Harcourt sehr zurückhaltend, und wahrscheinlich ist Herrn Favre's Schreiben vorsichtiger abgefaßt, als die Prälaten zugeben. Die Ultramontanen haben zu Laufen bei der Gesandtschaft vorgeschrieben, und jeder Besucher läßt dem Botschafter seine Karte zurück, um zu beweisen, daß er eine disinguirte Person ist, und um auf diese Weise die Stärke der päpstlichen Parteigänger zu veranschaulichen.

Sodann liegt, was den Grafen Harcourt betrifft, noch folgende telegraphische Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Rom vom 24. d. M. vor: Der französische Gesandte, Graf Harcourt, hatte, so heißt es, eine lange Conferenz mit dem Cardinal Antonelli, in der es sich um die Haltung handelte, welche der französische Gesandte nach den Instructionen seiner Regierung zu beobachten gedenke, sobald die Hauptstadt Italiens nach Rom verlegt sein würde. Es verlautet hierüber, der Graf habe auf das beinahe verlegende Drängen Antonelli's, Thiers zu einer entschiedenen Politik gegenüber Italien einzuladen, diesen einen diesen Umstand voraussehenden Verhaltensbefehl gezeigt, aus dem hervorgehe, daß die Versailler Regierung beschlossen habe, sich in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht einzumischen, und daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen großen Werth auf die Freundschaft Italiens legen müsse. Schließlich heißt es, habe der Diplomat Antonelli gebeten, die traurige Rolle ins Auge zu fassen, welche er auf seine Veranlassung in Rom spiele, wo er von allen Seiten beschuldigt werde, nicht so viel Lebensart zu besitzen, daß er bisher nicht einmal dem Kronprinzen und der Kronprinzessin seine Aufwartung gemacht habe. Graf Harcourt erklärte endlich noch, daß er, um seine Würde zu wahren, der beständigen Besession von Seite einiger täglicher Besucher des französischen Gesandtschafts-Hotels satt, sich nicht anders zu helfen gewußt habe, als indem er um seine Abberufung nach Versailles schrieb. — In Folge dieser Erklärung herrschte augenblicklich die größte Rathlosigkeit im Vatican. Antonelli eilte sofort zum Papste. — Im Vatican geht man mit der Absicht um, mehrere Journale, wovon insbesondere die auch in clericalen Kreisen, in den Klöstern, Conventen und Collegien vielgelesene „Capitale“ zu verbieten. Alle Leser dieses Blattes sollen excommunicirt werden.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. [Zur Verfolgung der Roten. — Valerische Ministerliste. Aus dem Bundesrathe. — Antrag. — Einigungsfeierlichkeiten. — Pensionsgesetz.] Nach Mittheilungen aus St. Denis vom 21. d. M. haben einige Führer der Communalisten (wie es scheint P. Len), bei dem Commandanten unserer Truppen die Anfrage gestellt, ob sie ihren Rückzug über das neutrale Gebiet vollziehen können, unter der selbstständlichen Verantwortung, daß ihren Personen Schutz gewährt wird, und daß die Auslieferung der Geschütze, des Kriegsmaterials u. s. w. erfolge, sobald sie den Gürtelraum betreten. Welche Antwort den Insurgenten geworden, ist hier nicht bekannt. Aus dem Gange der Ereignisse in Paris, sowie aus der Nachricht, daß der verwundete Dombrowski in St. Denis verhaftet wurde, wird hier geschlossen, daß den französischen Behörden in den von uns besetzten Gebieten die Aktion gegen die flüchtigen Communisten überlassen wurde. Es ist dies um so erklärlicher, als sonst das von uns occupirte Territorium zu einem Freigebiet für die Roten geworden

einen verben Fluch nachsandte, durch die Gewalt des Anpralls über den Haufen reitend.

Wenn wir uns auch ausschließlich zuletzt mit den Manipulationen des Regers beschäftigen haben, so soll damit nicht gesagt sein, daß die übrigen Francireurs, deren Zahl sich allmählig immer mehr vergrößerte, und die wie Ameisen aus den Felsen kletterten, maßig geblieben wären.

Die Kanoniere standen während der Plünderungsbene bleich und rathlos bei ihren Pferden und setzten der Plünderung, die bei den Vorkommnissen anfang und bei den Waffen und ihren übrigen Effecten aufhörte, keinen Widerstand entgegen, der ihnen doch nur Kolbenstöße oder eine Kugel eingebracht hätte und der höchstens dazu dienen konnte, die Wuth des Gefindels zu erhöhen und ihr Leben zu gefährden. So viel war ihnen klar geworden.

Sehen wir uns nun die Francireurs ein wenig näher an. Es sind alte und jüngere französische Bauernknechte in blauen Blousen, unter denen allerdings stellenweise hier und da Uniformen hervorquollen. Holzschuhe und Stiefelmähe waren vertreten, sogar der schwarze Cylinder.

Auf die Bewaffnung mit einem Sabel schienen sie kein Gewicht zu legen, desto fester saßen sie in den Besitz ihres Gassenpöls. Die Patronen hatten sie in den Taschen der Pantalons.

Wenn man diese gemeinen, habgierigen, alle Leidenschaften verrathenden Gesichter sah, wurde es einem schwer, als Triebfeder ihrer Handlungen den Patriotismus anzuerkennen, vielmehr wurde es ganz klar, daß sie unter der Firma „Francireurs“ ein ganz eintätliches Räuberhandwerk führten. Sicher hatte dieses Gefindel seine Agenten, die sie zeitgerecht von dem Vorhandensein Befehl oder in der Mindestzahl bestimmter Detachements unterrichteten.

Als sie sich daher im sicheren Besitz des wehrlosen Transportcommandos wußten — warum hatten sie das Commando nicht schon auf dem Hinwege angegriffen? — galten alle ihre Bemühungen zuerst einzig und allein der Entdeckung von Gold und Werthsachen, und jeder dieser Hallunken war bemüht, die Gesetze des unter der Hand bestehenden Communismus zu umgehen und seinen eigenen Fund nach Kräften zu verheimlichen, um ihn nicht mit Anderen theilen zu müssen.

Von Disziplin unter der Gesellschaft war natürlich keine Rede, das zeigt schon das Verhalten des Regers; nur die persönlichen Eigenschaften ihres Chefs, der rücksichtslos mit seinen eigenen Leuten verfuhr, war der Kitt, der das Gefindel „die Compagnie Hyot's“ in nothdürftigem Rand und Band hielt.

Rehren wir zu den Unterhandlungen des Lieutenant Schön und Vicefeldwebel Riese mit dem Bandenführer Hyot zurück.

Hyot, „Capitän der Jura-Francireurs“, wie er sich nannte, in schabigem Civil mit schwarzem Cylinder bekleidet, war eine dürftig aussehende Gestalt, aber mit einer Willige, in der man sich vergeblich nach einer Spur von Gefühlen der Menschlichkeit umsehen konnte. Es durfte daher unsere Unterhändler nach dem Eindruck, den Hyot auf sie machen mußte, gar nicht befremden, als sie die ersten Worte des Strolches hörten:

„Sie sind Preußen. Ihre Soldaten haben französische Soldaten (damit meint er „Francireurs“) aufgehängt. Sie werden dabei auch erschossen!“

Auf diese einfache Andeutung hin, die in einem sehr verständlichen Französisch abgegeben wurde, konnte unseren Unterhändlern allerdings etwas blüherant zu Muth werden. Eine Besichtigung der Gesellschaft ließ sie gar nicht im Zweifel, daß sie zweifellos auch ihre Drohungen auszuführen im Stande waren.

An rechtzeitige Hilfe irgendwoher war nicht mehr zu denken. Das nächste preussische Militair lag in M. Selbst wenn dort der Ueberfall bereits bekannt war, wußten Stunden vorher, ehe der Succurs ankam. Und wir deuteten schon an, daß sich das Gerücht schnell abwickelte.

Die Schweizer Grenzwaide, in deren unmittelbarer Nähe der Versuch sich zutrug und die unzweifelhaft die Schüsse gehört haben mußten — trat aus

den wäre. — Valerische Reichstagsmitglieder bezweifeln die Journalmittheilungen, betreffs eines partiellen Ministerwechsels in München oder gar der Wiedererinnahme der Portefeuilles Seitens des früheren Ministeriums Hohenlohe. Einer der Minister der liberalen Aera, der Abg. von Hermann, hat durch einen Sturz von der Treppe seines Hotels den Arm gebrochen. — Der Bundesrath wurde nicht nur von öffentlich leitender Stelle, sondern auch durch die Arbeitstätigkeit des Reichstages gedrängt, die Berathung des Gesetzes, betreffend die Kriegscontributionen u. s. so rasch als möglich zu vollenden. Wie uns berichtet wird, ist die Fertigstellung desselben bis Sonnabend in Aussicht gestellt. Der Plan der Vertheilung ist jedoch nicht im Detail entworfen, sondern nur in äußern festen Umrissen geordnet worden. — Die liberale Reichspartei hat zu dem von uns bereits angebotenen Antrage in Sachen der Strafverfolgung der beiden Hamburger Postbeamten und des gefährdeten Petitionsrechtes die Initiative ergriffen. Antragsteller ist der Abg. Dr. Böll. Die Fractionen der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen haben den mäßig gehaltenen Antrag gestern beraten und mit einigen unwesentlichen redactionellen Aenderungen angenommen. — Wenn auch der Tag der Einigungsfeierlichkeiten noch nicht fest ist, obwohl heute der 16. Juni genannt wird, so herrscht doch über den Termin im Allgemeinen kein Zweifel mehr; das beweist die rasche Förderung im Bause der Gesäfte zu den Tribünen am Pariser Place u. a. D., sowie der Arbeiten für die artistische Ausführung der Decorationen. Die Directionen mehrerer Eisenbahnen treffen Vorbereitungen zur Abfassung von Extrazügen aus allen großen Städten Deutschlands. Die Fahrбилlets werden eine zehntägige Gültigkeit haben, d. h. für die Tage vom 10. bis 20. Juni ausgestellt sein. — In den Fractionen der verschiedenen Parteien ist noch gestern Abend das Sozialpensionsgesetz lebhaft beraten worden. Zu feststehenden Beschlüssen ist man indeß noch nicht gelangt, so daß die Delegirten der Fractionen, welche welche zur gemeinschaftlichen Berathung und Umarbeitung dieses Gesetzes zusammenzutreten werden, noch nicht die betreffenden Instructionen erhalten konnten. Indessen ist anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen bei der 3. Lesung des Gesetzes gegen die einzubringenden Amendements keine solche Opposition erheben werden, welche das Zustandekommen desselben hindern könnte. Dinehin hat die Haltung der Regierung bei Gelegenheit der Generaldebatte über den Bunsen'schen Antrag von der öffentlichen Meinung keine günstige Kritik erfahren.

△ Berlin, 25. Mai. [Die Anhaltiner. — Die Ausichten im Reichstage.] Mit dem alten Herzog von Anhalt ist wieder einer derjenigen deutschen Kleinfürsten ins Grab gesunken, welche 1848 auf ihren Patrimonialstaat sich eine demokratische Verfassung pflanzten, und so fort, nachdem sich die Wasser verlaufen, die Verfassung durch einseitiges Decret wieder aufzuheben. Seitdem ist bekanntlich in Anhalt eine mittelalterliche ständliche Landtagsordnung publicirt und der anhaltinische Landtag, nicht viel besser als der mecklenburgische, hat sich zuletzt sogar bereit finden lassen, dazeln zu willigen, daß der größte Theil der Staatsdomänen in den Privatbesitz des Fürstenhauses gebracht werde. Die Anhaltiner haben nicht das Zeug zu einem energischen Widerstande. In den constituirenden Norddeutschen Reichstag wählten sie zwar zwei Männer von 1848, Holzmann und Köppe; allein diese erhoben keine anhaltinische Frage; zum ordentlichen Norddeutschen Reichstage 1867 machte Holzmann bereits einem weniger entschiedenen Abgeordneten (Dr. Baldamus) Platz. Köppe hat bei den letzten Wahlen zu Gunsten Prince-Smith's verzichtet, und damit ist dargethan, daß die Anhaltiner Liberalen sich mit ihren mittelalterlichen Feudalständen — bis ans Ende aller Tage, d. h. wie sie hoffen, bis zur preussischen Annexion begnügen wollen. Der verstorbene Herzog ward ein deutscher Wald- und Wildfürst alter Art, er kannte jede Gasse und jeden Hirtch in seinem Staate und hatte sonst keine tyrannischen Anlagen. — Die Hoffnungen derjenigen Liberalen innerhalb und außerhalb des Reichstages, welche da meinten, im deutschen Reiche werde sich allmählig und ohne Aufregungen ein liberales Regiment mit liberalen Institutionen durch Reichstagsbeschlüsse und Bundesrats-Vernehmigungen einführen lassen, sind durch die heutige Reichstagsführung gar arg gekräft worden. Ein Constat in Sicht! Fürst Bismarck verlangt, daß

ihren starren Neutralität nicht heraus, obgleich die Schweizer Militairs das Francireur-Anwesen in ihrer Nähe aus Grund der Seele haßten.

Lieutenant Schön und Riese sahen ein, daß ihr Schicksal von dem Erfolg ihrer Unterhandlungen abhing. Ihr Humor und ihre Zudersichtlichkeit mußte noch mehr schwinden, als sie Zeuge folgender Scene waren, die sich noch einschob und ihnen die ganze Bestialität des Bandenchefs vor Augen führte.

Zwei Francireurs, die vermuthlich nach M. zu als Posten gestanden hatten, schleppten einen Schweizer, wie sich später herausstellte, Schneidergeschellen heran, der in Folge roher Behandlung bereits halb bewußtlos war. Man hielt ihn für einen verkleideten Preußen. Hyot richtete einige Fragen an ihn, die der Halbtothe wahrcheinlich gar nicht hörte oder verstand, also auch gar nicht beantworten konnte. Man hielt das Stillschweigen für Verdortheit, packte ihn bei den Weinen, ließ ihn mit dem Kopf an die Felsen und schleuderte ihn schließlich vom Wege aus in die Tiefe. Der Eindruck dieser Schauer Scene hatte nicht Zeit, sich in seiner ganzen Schrecklichkeit in den deprimirenden Gemüthern von Lieutenant Schön und Riese festzusetzen, denn ihre volle Aufmerksamkeit wurde jetzt nach einer anderen Seite hin gefesselt.

Was war das? Von der Seite der Schweizer Grenze brachte man einen zweiten Orangenen mit Vollzeigriff angeführt. Es war eine graue Erscheinung, deren eigenhämliche Kleidung bis jetzt gar keinen Schluß auf Stand und Charakter der Persönlichkeit zuließ. Stotzen und stuchend wurde der mit seinen Armen bestig Besiculirende und wie es schien im Wortsireit mit seinen Peiniger Befindliche näher geführt. Riese's scharfes Auge erkannte bald das Richtige:

„Es ist Stottrich, o Himmel!“

Endlich wurde er auch für Lieutenant Schön durch die Schwingungen des von ihm unzertrennlichen Tabaksbeutel's vollständig erkennbar.

„Das wird schön werden!“

An der Queue der Colonne, anfänglich noch außer dem unmittelbaren Bereich der Wände, hatte Stottrich sofort den fähnen Entschluß gefaßt, auszureißen, um Hilfe aus der Schweiz zu holen. Er hatte seine Wähe und seinen Hod umgedreht und glaubte so, gewissermaßen zum Civilisten umgewandelt, seine Fucht ungehinderter bewerkstelligen zu können. Sein Unterkorn wollte aber, daß der Fluchüberfluch nicht unbemerkt blieb. Er hatte sofort viele Verfolger hinter sich und die schlimmsten schienen ihm die Augen, die man ihm nachschickte. Ebe er sich's verjah, war er wieder eingefangen und „ein klägliches Bild“ wurde er vor Capitän Hyot geführt, der ihn sofort hängen lassen wollte.

Stottrich wurde durch die Nähe des in Aussicht gestellten Todes zur Wuth gereizt und mit einem französisch, so gut er es sich in den 6 Monaten in Frankreich wieder mit Hälfenahme der Erinnerungen aus Quarta oder Tertia zu eigen gemacht hatte, schrie er, diesmal aber ohne zu stottern: „Das ist mir ganz gleichgültig, was Sie mit mir machen, aber „Sängen“, das verbitte ich mir! Ich bin Unteroffizier! Verstehen Sie mich?“

Hyot fuhr entsetzt einen Schritt zurück.

Riese schien es geraten, jetzt ebenfalls energisch aufzutreten, das einzige Mittel, um zu imponiren. Schaden konnte er, das wußte er, seiner Sache nicht mehr.

Lieut. Schön hatte bereits seine ganze französische Beredsamkeit und deutsche Sanftmuth erschöpft, ohne einen Eindruck wahrzunehmen. Er beschränkte sich nur daher noch auf eine stellenweise Unterstützung der Riese'schen Argumentationen.

Riese begann also: „Ob Sie endgültig Ihren angebotenen Entschluß zur Ausführung bringen wollen, ist Ihre Sache. — „Das ist uns natürlich lieber gewesen wäre, durch eine Kugel auf dem Felde der Ehre zu fallen, als durch die Kugel von Straßenräubern“ —

die in der zweiten Beratung, des Gesetzes betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit großer Mehrheit beschlossenen Änderungen der Vorlage des Bundes-Präsidentiums vom Reichstage bei der dritten Beratung wieder befehligt werden; er will die Dauer der Dictatur-Periode bis 1. Januar 1874 haben; er will den Reichstag nicht bei Elsaß-Lothringischen Anleihen und Garantien mitreden lassen; er droht mit Abdankung! — Und Kreuzzeitung und Norddeutsche Allgemeine bringen, jede in ihrer Art, gegen den Reichstags-Liberalismus zu heben, daß er Convent oder Commune spielen wolle. Und Herr v. Müllers sitzt feiler als je; sein alter ego in Ansehung der höheren Schulen, Herr Wiese, der Lateiner, welcher ein Duzend lateinischer Stunden auch für Realschulen ebenso wünschenswert wenn nicht notwendig hält.*) Herr Wiese ist noch dem Elsaß abgerichtet. Wie Pfingstausfichten! Darf die liberale Partei in ihrer rein sachlichen Opposition verbarren? Darf sie zeigen, daß wir Deutsche auch unseren hochverdientesten Staatsmännern gegenüber, nicht nöthig haben, Personentumulus zu treiben? — Darüber wird die Commission des Reichstags, welche in diesem Augenblicke ihre Sitzung abhält, sich klar zu machen haben. Käster setzte gegen Conservativen, einen Theil der Liberalen und gegen die Fortschrittspartei die Zurückverweisung in die Commission durch, damit im Augenblicke nicht die Gegensätze verschärft würden. Immerhin ist ein Conflict in einem so leeren Hause bei so schönem Wetter und zwei Tage vor dem Pfingstfest etwas allseitig kaum Glaubliches.**)

*) Der in Nürnberg versammelte konstituierende Genossenschaftstag deutscher dramatischer Autoren und Componisten hat die definitive Redaction der Statuten in einer Weise vollendet, welche mit Sicherheit eine allseitige Theilnahme an der Genossenschaft erwarten läßt. In nächster Zeit sollen die Ergebnisse der Verhandlungen den Interessenten mitgetheilt und diese zum Beitritte eingeladen werden.

Nagelsburg, 24. Mai. [Zur Verfassungsfrage.] Die heutige „Lauenb. Ztg.“ bringt die folgende, etwas mysteriös klingende Notiz: Wenn auf Allerhöchste Veranlassung dem Reichskanzler Fürst Bismarck die Befreiung zugegangen, die lauenburgischen Stände ohne Säumen einzuberufen, um denselben eine neue Allerhöchste selbst geschaffene Grundlage für die Verhandlungen der Incorporations-Bedingungen vorzulegen, so läßt sich wohl erwarten, daß eine Ablehnung, die in ihren Folgen so verhängnisvoll für das Herzogthum werden könnte, nicht zu erwarten steht. — Der hier heute zusammengetretene Landtag wird sich zu entscheiden haben; daß er das Beste wählen möge, das gebe Gott!

Zeitg., 22. Mai. [Die Deutschen in Frankreich.] Nach einer Mittheilung der „Zeiter Zeitung“ erhielt ein hiesiger Bürger vor einigen Tagen von dem Quartiergeber seines Sohnes in Frankreich ein Schreiben, welches wiederholt Zeugniß ablegt, wie sich unsere braven Soldaten auch in Feindesland die Achtung und Liebe der Einwohner erwerben. Der in Rede stehende Brief enthält nämlich eine Stelle, welche ins Deutsche übertragen so lautet: „Ihr Sohn ist nun schon seit sieben Wochen bei uns im Quartier, wir behandeln ihn wie unser eigenes Kind, denn seine Ergebenheit für seine guten Eltern und sein gutes Betragen verpflichtet uns dazu. Obgleich Sie unsere Feinde sind, hält uns doch nichts ab, Ihnen unsere Freundschaft zu beweisen. Ueber das Wohl Ihres Sohnes können Sie sich beruhigen, denn ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich versichere, er hat in Frankreich eine zweite Mutter gefunden, die ihn gepflegt hat. Ihr Sohn verläßt uns jetzt, um sich so bald als möglich mit seinen lieben Eltern zu vereinigen.“ — (Aehnliche Anerkennnisse des braven Verhaltens unserer Soldaten haben wir schon erwähnt und sind seitdem mehrfach zu unserer Kenntniß gekommen.)

Halle, 23. Mai. [An einen sehr traurigen Vorfall.] Der sich kürzlich hier zugetragen und alle Gemüther lebhaft beschäftigt, haben sich mancherlei die Wahrheit verdunkelnde Gerüchte gehängt, so daß eine objective, auf protokollarische Zeugenaussagen gestützte Darstellung im Interesse der Wahrheit liegt:

In der Nacht vom 25. April begleitete der stud. phil. Jesh und zwei

*) Nach unserer Ansicht, welche die Praxis für sich hat, sehr wünschenswert und sehr nöthig.
**) Wir halten die Sache nicht für so gefährlich, als sie unser Herr Correspondent ansieht. Ein principeller Unterschied besteht zwischen dem 1. Januar 1873 und 1. Januar 1874 in keiner Weise.
D. Red.

Studirende der Theologie den in Halle noch fremden stud. phil. Zaage aus dem Vereinslokal des hiesigen Vereins Biberburg nach Hause. Wenige Schritte hinter ihnen folgte, ohne daß sie ihn bemerkt hatten, noch ein stud. theol. Als sie in die große Ulrichstraße gelangt, gewahrten sie, in der Mitte der Straße einhergehend, einen Mann auf dem Trottoir an einer unheimlichen Stelle der sich biegenden Straße, daß sie nicht einmal seine Kleidung mit einiger Deutlichkeit zu erkennen vermochten, sondern nur Metallklänge durch das Dunkel hindurch hörten und ihn deshalb für einen Nachwächter hielten, wie sie: deren schon einigen begegnet waren, die Jesh mit dem üblichen Studentengruße: „Guten Abend, Herr Nachtrah!“ angereizt und auch freundlichem Gegenruße erhalten hatte. Nach diesen vermerklichen Nachwächter begrüßte er wieder mit derselben Formel, aber statt des erwarteten freundlichen Gegenrußes erfolgte diesmal eine Antwort, welche von den Weiterbreitenden nicht verstanden werden konnte. Nur der Julehgebende vernahm noch deutlich eine bekannte, wenig seine Redensart, deren Wortlaut hier nicht wiedergegeben werden kann. Ob Jesh selbst diese Antwort vernommen und verstanden habe, ist unbekannt geblieben, alle vier Begleiter aber haben einstimmig bekundet, daß er sich weiter gehend umgewandt und mit ruhiger, nicht lauter Stimme nach rückwärts geantwortet habe: „Wissen Sie, Sie können mir den Budek rausfräuchen“, eine Redensart, die Jesh im täglichen Umgang zu gebrauchen pflegte, wenn er mit irgend etwas nicht zu thun haben wollte. Die Begleiter hörten nun, daß der Unbekannte ihnen nachkam, setzten jedoch ihren Weg weiter fort, in der Meinung, daß es eben ein Nachtraher sei. J. wandte sich um und sofort führte der Unbekannte wiederholte Schläge mit einem Cavalleriefädel nach ihm, indem er zugleich während des Schlagens in aufgereizter und bestigter Weise etwa folgende Worte herausstieß: „Herr, wie können Sie wagen, einen königlich preussischen Offizier zu beleidigen?“ J. suchte die Schläge zwar mit einem festen Stöße zu pariren, aber ehe seine vorausgegangenen Begleiter ihm zu Hilfe springen und Einhalt thun konnten, hatte er bereits etwa mit dem neunten Hiebe eine lebensgefährliche Wunde über die Stirn erhalten, und ebenso rasch war der Angreifer selbst in einem benachbarten Hause verschwinden. Auf den Hilferuf des Verletzten und das Klirren des Säbels waren ein in der Nähe patrouillirender Bedell, ein Polizeiergeant und ein Nachwächter herbeigeeilt und vermutheten sofort, daß der Angreifer der Premier-Lieutenant Köber gewesen sei und sich in seine dort belegene Wohnung zurückgezogen habe, welche Vermuthung sich nachher bestätigte. Der verwundete und blutüberströmte J. wurde sofort nach der Klinik gebracht und ihm dort die Hauptwunde untersucht und jugencht. Nachdem er noch die Nacht über von seinen Freunden der ärztlichen Anweisung gemäß gepflegt worden war, ward er am Morgen in das Haus seiner Mutter gebracht und fand dort die allerjüngste Pflege und ununterbrochene Behandlung durch die kundigsten Aerzte. Nach einigen Tagen verschlimmerte sich sein Zustand, darauf trat eine ankündigende Wendung zum Besseren ein, bald aber ward sein Zustand so schlimm, daß ihm Blut, Eiter und Hirn selbst durch Nase und Auge drang, bis er endlich nach qualvollen Leiden am Morgen des Himmelfahrtstages seinen Wunden erlag. — Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß an der Stelle der schwersten Wunde die Hirnhäute geblieben und in Folge dessen Blut und Eiter in das Hirn eingebrungen sei. Das große Leichengewebe bei seinem Begräbnisse betundete die allgemeine Theilnahme, die er in vollem Maße verdient hat, denn er war ein ruhiger, begabter und strebsamer Studirender, geachtet von seinen Lehrern, geliebt und geliebt von allen seinen Genossen und eine treue Stütze seiner verwitweten Mutter und seiner Geschwister. (R. Ztg.)

München, 23. Mai. [Der Deutsche Kaiser] hat an Fernbr. Döbar v. Redwitz nachstehendes allerhöchstes Handschreiben gerichtet:

„Ich habe Ihr Gedicht: „Das Lied vom neuen deutschen Reiche“, worin Sie, antwortend auf die Zeiten der Freiheitskriege und die damaligen Hoffnungen, mit patriotisch-freimüthigem Sinne und poetischem Schwunge die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart befragen, mit dem wärmsten Interesse entgegengenommen. Die hochgeachtete Dichterstimme, welche in diesem Liede die Grothaten der vereinten deutschen Feere in erbebender Weise verberichtet, und die lang ersehnten Errungenschaften mit inniger Freudigkeit und eingebendem Verständnis befragt, wird nicht verfehlen den in den Herzen der Nation tönenden Widerhall kräftig und nachhaltig zu bewahren. Möge es ihr vergönnt sein in den deutschen Stämmen, welche in der Abwehr des stärksten Widersachers deutscher Einigung einen unergelichen Wetteifer betätigt haben, die Einmüthigkeit auch gegenüber den nunmehr sich ergebenden friedlichen Zielen zu stärken und zu befestigen. Ich hege die Zuversicht, daß bei Lösung dieser Aufgaben, bei der gemeinschaftlichen Arbeit am Ausbau des wieder aufgerichteten deutschen Reiches, das in den Fästen und Wäldern Deutschlands gleich stark ausgeprägter Pflichtbewußtsein sich in demselben Maße wirksam erweisen wird, wie es uns jüngst mit Gottes Hilfe auf dem Schlachtfelde zum Siege verholpen hat. In gegenseitigem Vertrauen, in treuer Hingabe an die gemeinsamen Zwecke, in freier Thätigkeit zum Heile und Segen des gesammten Vaterlandes werden sich hinfür die deutschen Fürsten und Völker verbunden fühlen, und so dürfen wir hoffen, daß in Erfüllung gehe, was Sie in Ihrer Dichtung erschauen: das neue deutsche Reich, mächtig nach außen hin und einzig im Innern, es möge der Friede, es möge das Reich der dauernden Versöhnung sein! Das walte Gott! Berlin, 14. Mai 1871. Wilhelm.“

Strasburg, 23. Mai. [Ueber den Eindruck,] welchen die Reichstagsdebatten über Elsaß selbst machten, schreibt der die deutsche Sache mit Wärme und Gehalt vertretende „Niederheinische Courrier“: „Was wir bei den Verhandlungen über Elsaß-Lothringen in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 20. d. vermissen, das ist die ergreifende Wärme, der hinterlassende Schwung, die zu Herzen gehende Sprache. Zwar erfahren wir von Treitschke, der sonst in Wahrheit ein aufgebildeter Zuhörer gewaltig wirkender Redner ist, daß alles von uns Vermissen als bloßer „Druck und Pomp“ absichtlich vermieden worden, um dem „schlichten und bescheidenen Tone“ nicht zu nahe zu treten, der glücklicher Weise im Hause herrsche; aber bei allem Respect vor den Hunderten vortrefflicher Eigenschaften, die ein Mensch und ein Reichstag sonst haben können, halten wir es doch mit dem alten Salust: Elicam bene dicere hand absurdum. In Betreff dessen, was mit Elsaß werden soll, erfahren wir begreiflicher Weise nichts Neues. Mit Befriedigung aber wird jeder Unbefangene aus den in Rede stehenden Verhandlungen entnehmen, daß alle Parteien gleich wohlwollend gegen die Bewohner von Elsaß-Lothringen gestimmt sind. Die National-liberalen Ramey, Treitschke und Lafer, der zur Fraction des Centrums gehörige Windthorst, der conservative Wagener, wie die durch Wigard und Bove vertretene Fortschrittspartei: Alle wetteifern im Ausprechen der freundlichsten Empfindungen, der besten Wünsche für das Wohlergehen des neuen Reichslandes.“

Schweiz.

Genf, 20. Mai. [Graf Casparin.] Graf Casparin, geb. 1810 in Paris, trat nach Vollendung seiner Studien als Cabinetschef in das französische Ministerium des Innern ein, das damals sein Vater führte. Nach dem Sturze dieses Ministeriums ward er maître des requêtes im Staatsrath. In seiner damals erschienenen Schrift: „Esclavage et traité trat er energisch für die Freiheit der Neger auf, 1842 ward er in die Deputirtenkammer gewählt. Seit Ausbruch der Februar-Revolution lebte er, mit literarischen Arbeiten politischen und religiösen Stoffes beschäftigt, in Valreys im Canton Waadt. Während des deutsch-französischen Krieges trat er in einer Reihe von Artikeln im „J. de Genève“, welche auch als Broschüre erschienen sind, für die Constituirung von Elsaß-Lothringen als neutrales Land auf. Dieser Vorschlag, so eingehende Beachtung er im Auslande, insbesondere in England fand, blieb selbstverständlich in Deutschland ohne Wirkung, weil Deutschland allein die Last des Schutzes dieses neutralen Landes ohne jeden Vortheil zugefallen wäre. (R. Fr. Ztg.)

Italien.

Rom, 21. Mai. [Gegen die Döllinger-Adresse. — Zwei Briefe des P. Hyacinth an Monignor de Merode.] In Folge des von dem Papste gegen die Unterzeichner der Döllinger-Adresse an den Cardinal Patrixi gerichteten Breves hat dieser als Cardinal-Bicar von Rom unter dem 17. d. das nachstehende Circular an die Pfarrer der Stadt gerichtet:

„Die Feinde Gottes und der Kirche, welche in diesen traurigen Zeiten die Häresie und den Unglauben in jeder Klasse der menschlichen Gesellschaft zu verbreiten suchen, haben es insbesondere auf die arme Jugend abgesehen, deren empfängliches und weniger erfahrenes Gemüth leichter zu Gunsten ihrer gottlosen Absichten verführt werden kann. Da sie wissen, was in dem Herzen der jungen Leute das Beispiel vermag, insbesondere wenn dasselbe von Jenen ausgeht, die ihnen als Lehrer im Unterrichte der Ränke und Wissenschaften gegeben sind, so hören sie nicht auf, dasselbe zu loben, damit von ihnen die Handlungsweise jener wenigen Professoren nachgeahmt werde, welche seelen in Rom zum Schimpfe der Kirche häretischen Doctrinen beitrugen.“

Se. Heiligkeit, unser Herr, hat darum tief erschüttert beim Anblicke der Gefahr des Uebels, welches der studirenden Jugend von Seite Jener bevorsteht, welche sich ihnen zu Führern in der Wissenschaft machen, nachdem sie vom Glauben abgefallen sind, seine apostolische Stimme erhoben, um sie vor dem begangenen Falle zu warnen und vor den ewigen Strafen, die ihnen warten, wenn sie nicht in sich geben und dem von ihren Vätern gegebenen Aergerniß Einhalt thun. In dieser Absicht gerühete Se. Heiligkeit unter dem 15. d. ein berechnetes eigenhändiges Schreiben an uns zu richten, von dem wir den ehrwürdigen Pfarrern dieser Stadt eine Abschrift übermitteln, womit befohlen wird, daß sie ihre mahnende Stimme erheben und ihren Eifer und ihre Bestrebungen verdoppeln, die ihrer Ddbut andertraute studirende Jugend vor dem Abgrunde der Gottlosigkeit zu retten.“

Mögen es sich daher die ehrwürdigen Pfarrer in ihren Reden öffentlich und privatim angelegen sein lassen, daß Jene abgehalten werden, die Sectionen der Lehrer zu besuchen, welche im Glauben Schiffsbruch gelitten

„Herr, welche Impertinenz!“ leuchte Hyot, kaum seinen Ohren trauen. „Baron! Mit welchem Namen wollen Sie die eben vorgelegene Pländerung, das Wegnehmen unseres Geldes, unserer Uhren u. dergleichen, dessen sich kein ehrlicher Soldat schuldig macht?“

Rieses Stimme hatte sich zuletzt immer mehr erhoben. „Das ist Kriegsbeute“, erklärte der Chef der Straßenräuber.

„Nun, nennen Sie es wie Sie wollen, bei uns Preußen gebührt das Geld des Privatmannes nicht zur Kriegsbeute. Ich ändere meine Ansicht nicht.“

„Ich mache Sie übrigens darauf aufmerksam, daß Ihre Leute keine Soldaten sind, mithin auch keine Francitireurs sein können und daß wir wehrlos sind. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Waffenstillstand ist und daß wir deshalb keine Bededung bei uns haben. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß wir in der Ausführung eines Transports begriffen sind, der in Folge einer Conventioin einem neutralen Staate französische Waffen zuführt, die Frankreich später zurückgibt.“

„Wir verlangen an die Schweizer Grenze zurückgebracht zu werden, um uns unter den Schutz der eigentlichen Behörde zu stellen.“

„Herr Capitain“, beendete jetzt Lt. Schön die Verhandlungen, „überlegen Sie wohlweislich, was Sie thun. Aber, wenn wir bitten dürfen, befehlen Sie sich, zu einem Entschlus zu kommen.“

Damit kehrten sie dem Capitain, der im Augenblicke kein Wort der Erwiderung zu finden schien, den Rücken, und Riese holte tief Athem, denn der letzte lange Satz hatte ihm mancherlei Schwierigkeiten gemacht.

Schon während der letzten Worte Rieses hatte Hyot öfter den Kopf nach der Colonne gewandt, von woher jetzt ein wirres Durcheinander von Stimmen, Drohungen und Berwünschungen laut wurde.

Unter der Binde, die immer noch mit der ziemlich gründlichen Durchsuchung der Päckchen und Fahrer beschäftigt war, waren Uneinigkeiten entstanden, die den Capitain Hyot einschreiten ließen und ihn veranlaßten, seine „Compagnie“ antreten zu lassen. Das war eine wunderbare Compagnie und eine fomiische Rangirung!

Er ließ sich die abgenommenen Portemonnaies ausshändigen, zählte mit vor Geldgier zitternden Händen den Inhalt und vertheilte ihn, den Löwenantheil natürlich für sich behaltend, unter seine Bände, die über den geringen Antheil zum Theil in Murren ausbrach.

Ganz genau wie bei einer Raubpartie!

Redert, der den Koffer seines Herrn nicht einen Augenblick verlassen hatte, ihn, wie eine Löwin ihr Junges, verteidigte und mit der ihm eigenen trodenen Unerschämtheit bis jetzt gerettet hatte, was zu retten war, begab sich, der Augenblick schien ihm günstig, zu seinem Herrn, vermuthlich, um etwas über den Stand oder Ausfall der Unterhandlung zu erfahren.

Der Capitain Hyot hatte seine unjuristische Gesellschaft beschwichtigt und kehrte an seinen früheren Standort, wo sich Schön und Riese noch befanden, zurück.

Redert ging freundlich lächelnd an den Capitain, der nun in Folge des auf ihn gefallenen Raubantheils milder gestimmt zu sein schien, heran und klopfte ihm cordial auf die Schulter:

„Na, alter Junge, sagte er, wenn wir Dich mal erwischen, dann launst Du Dir gratuliren.“

Lieut. Schön und Riese waren entsetzt ob Rederts Naivität zurückgetreten. Der Francitireur, der zum Glück kein Wort deutsch verstand, hielt aber die Worte des Preußen offenbar für eine neue Bitte um Beendigung der Gefangenenschaft und die freundliche sanfte Berührung seiner Schulter für einen Ausdruck entsetzender Hochachtung vor seiner berühmten Person. Aus Hyots Gesicht war ein großer Theil jenes Ausdrucks unheimlicher Grausamkeit gewichen, der bis zu guterleht noch Alles für die armen Ueberfallenen fürchten ließ.

Nach einer langen Berathung mit Einigen seiner Bände schien Hyot endlich zu einem Entschlus gekommen zu sein.

„Reine Herren“, sagte er mit aller Würde, die er aufbringen konnte, zu Lieut. Schön und Riese, „ich werde Sie persönlich an die Grenze geleiten und Sie dort Ihrem Schicksal überlassen. Ihre Pferde und Ausrüstungsstücke, sowie die kleinen Objecte, die wir bereits von Ihnen haben“, fügte er mit einem teuflischen Grinsen hinzu, „gestatten Sie wohl, als theures Andenken an unsere leider nur kurze aber intime Bekanntschaft uns zurückbehalten zu dürfen.“

Schön und Riese enthielten sich klugerweise jeder weiteren Erwiderung, zu welcher die Anregung gewiß gegeben war, die inebst der glänzendsten Wendung, welche schließlich die Sache immer noch nahm, schädlich werden konnte.

Der arme Mutzig wurde in ein in einiger Entfernung stehendes Haus gebracht und die Verwundeten auf den Wagen geladen, den man ihnen noch gütiger Weise überließ und an dem alle Cameraden der Verbundenen saßen.

Rieses Abschied von seinem treuen Schimmel konnte Einem ordentlich zu Herz gehen. Hyot, der um die Begleitung von Lieut. Schön und Riese bald, eröffnete den Zug, ihnen folgte der immer noch umgedrehte und verdrehte Stottrich, der sich jetzt als großer Held vorkam. Dann kam der Wagen, und hinter diesem Redert, der den auf dem Wogen liegenden Koffer fortwährend scharf bewachte. Den Zug schlossen 6 Francitireurs, ober sagten wir lieber: 6 Schurken von der Hyotschen Bände.

Einige Hundert Schritte vor der Grenze, an der eine große Zahl neuerer Schweizer auf die Ankömmlinge wartete — empfahl sich Hyot, der wie ein Raubtier jetzt blühschnell von der Bildfläche verschwand. Redert, der seinen guten Rath während des ganzen Vorkalles nicht verloren und jetzt erst recht wider Oberwasser hatte, war der Einzige, der sich nicht entdalten konnte, dem schweigenden Rauberchef noch schnell ein „au revoir“ (denn einige französische Redensarten hatte er sich schon zu eigen gemacht) nachzurufen.

An der Grenze stellte nun Lt. Schön dem herbeigerufenen Hauptmann, demelben, der ihnen am Morgen die Gewehre abgenommen hatte, die Situation des Commandos dar und bat, die Erlaubniß herbeizuführen, daß sie die Grenze überschreiten und sich in eidgenössischen Schutz begeben dürften.

„Da sind Sie, verehrter Camerad“, sagte der Schweizer, „allerdings in einer sehr bösen Gesellschaft gewesen und können Gott danken, so billigen Kaufs davon gekommen zu sein. Hyot ist ein Schurke durch und durch.“

„Wir sehnen uns Alle nach einer passenden Gelegenheit, ihn mit Beschlag belegen zu können.“

„Ja, aber die Gelegenheit war ja heute da“, konnte sich Lt. Schön nicht enthalten, auszurufen.

„Ob“, erwiderte der Schweizer, „was denken Sie von unserer Neutralität.“

„Was in Frankreich sich jetzt zuträgt, geht uns Nichts an, oder vielmehr darf uns Nichts angehen, und wenn es, wie heute, fast Angesichts unserer Grenze verläuft.“

„Seien Sie überzeugt, daß ich vor Verlangen, Ihnen Hilfe zu bringen, gestört habe, als ich Ihre Situation eruhr. Aber abgesehen davon, daß ich mir als schweizerischer Offizier eine Pflichtvergeßenheit hätte zu Schulden kommen lassen, welchen Scandal hätte es in der Presse gegeben und wie wäre die Diplomatie über uns hergefallen!“

„Hyot kennt diese Verhältnisse recht genau und deshalb kennt seine Frechheit keine Grenzen. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.“

Schön mußte seinem Cameraden in jeder Beziehung Recht geben und schweig davor.

Die telegraphisch eingeholte Erlaubniß des Generals war übrigens eingetroffen und das traurig genug aussehende Commando setzte seinen Marsch nach L. fort, wo es Aufenthalt nehmen sollte. Hier hatten Schön und seine Leute zwar viele langweilige Verböde zu bestehen, denn man mußte in der ersten Zeit nicht recht, in welche Kategorie die gewissermaßen freiwillig über die Grenze getretenen Preußen zu bringen seien, sich aber einer

herzlichen Aufnahme seitens der in L. sesshaften Deutschen zu erfreuen, deren ganzes Interesse die von Hyot überfallenen Preußen in Anspruch nahmen.

L. war aber auch mit französischen Emigranten überfüllt, die andererseits die Preußen mit Haß betrachteten.

Am folgenden Tage nach dem geschickten Ereignis, gegen Mittag, brachten mehrere französische Blaulitler elf Pferde an die Grenze, wie sie angaben, um sie in L. zu verkaufen. Man ließ sie passieren.

Riese ging gerade mit seinem Wirth vor dem Thore der Stadt spazieren, als er plötzlich seinen ihm wohlbelannten Schimmel antommen sieht, der beim Anblicke seines Herrn, der ihm so manches Stück Zucker und Brot gegeben — laut wiehert. Neben seinem Schimmel erkannte Riese auch die übrigen Pferde der Batterie sofort wieder und machte seinen Wirth stillschweigend von seiner Beobachtung Mittheilung.

Jener Herr begab sich sofort zum Districtcommandanten, der die Francitireurs, denn diese waren es, sofort verhaften und ihnen die Pferde wegnehmen ließ. Das Alles erfolgte möglichst still und ohne Aufsehen.

„Jede Freiheit“, meinte der commandirende Major, „hat ihre Grenzen und diese Freiheit ist selber einer schweizerischen Neutralität zu groß.“

Indes trieb wenig Stunden später ein anderer Francitireur von gestern die Freiheit noch ein gutes Stück weiter.

Gegen Abend nämlich stellte sich ein kleiner, fein geleideter Herr in L. dem Commandanten des französischen Commissär vor und forderte im Namen der Regierung von Vordearg uns auf Grund einer Quittung die gestern von einem preuß. Detachement abgelieferten 1000 Gewehre zurück. Der Commandant kannte zwar den Banditen Hyot nicht persönlich — dieser war es nämlich, der sich gar nicht scheute, sich in die Höhle des Löwen zu wagen — indes war es für ihn nicht schwer, den Zusammenhang der Dinge zu ahnen, da die präsentirte Quittung dieselbe war, welche der Capitain-Commandant der Grenzwahe dem Lieutenant Schön ausgestellt hatte und die diesem von Hyot natürlich abgenommen worden war.

Der Commandant ließ Hyot verhaften und die Preußen holen, welche den Bandenchef recognosciren und seine Identität feststellen mußten.

„Ja wohl“, rief Redert, ohne erst speciel gefragt zu sein, im Uebermaß seiner Freude aus, „das ist unser guter, lieber Freund von gestern, der unsere Cameraden gemordet und uns bestohlen hat, und nachher zum Dank dafür, daß unsere Portemonnaies gut gefüllt waren, uns hängen lassen wollte.“

„Vielleicht triegt man auf diese Weise seine Paar Gräten wieder.“

Hyot wieder freundlich auf die Schulter klopfend, meinte Redert noch zu ihm:

„Siehst Du, alter Junge, was sich liest, sucht sich auf. Hoffentlich hängt man Dich, denn mehr wie einen Strich bist Du doch nicht wertig.“

Hyot, dem durch das diesen Worten folgende Gelächter seine klägliche Situation klar wurde, fing an, mit den Zähnen zu knirschen und bedauerte wahrscheinlich seine Miße von gestern.

Der Commandant hatte ihn verhaftet, trotz seiner Berufung auf seine Bürgerchaft der französischen Republik, trotz seiner Verheurrungen der Unschuld an dem gestrigen Ueberfall — und trübete ihn mit der ironischen Aussicht, daß seine Gefangenenschaft nicht von langer Dauer sein würde. Da er nämlich nicht bloß „Francitireurhelfer“, sondern auch „Eidwilderbrecher“ auf seinem Gewissen hatte, die auf schweizerischem Grund und Boden verübt waren, so machte das eidgenössische Kriegsgericht kurzen Proceß und verurtheilte ihn zum Tode. Er kam der Vollstreckung des Urtheils zuvor und nahm Gift. Doch das geschah Wochen später.

haben. Denn wenn nach dem Aussprüche des Apostels die Katholiken die ...

Sie mögen endlich die Jugend daran ermahnen, daß die Furcht Gottes ...

Von unserer Residenz, den 17. Mai 1871.

Konstantin, Cardinal-Vicar.

Das schon erwähnte Schreiben, welche Pater Hyacinth vor seiner ...

„An Monsignore de Merode in der Vatican.“

Die Erinnerung an das große Wohlwollen, welches Sie mir bei anderen ...

Ohne Zweifel mußte die Haltung, welche ich in der Krisis, die über die ...

Verzeihen Sie, geehrter Herr, die Freiheit, die ich mir bei Ihnen nehme, ...

Die Antwort de Merode's auf diese Bitten lautete, wie schon gemeldet, ...

Frankreich.

* Paris, 22. Mai. [Ueber die Eroberung der Hauptstadt durch die Versailler] berichtet der Versailler „Times“-Correspondent ...

„Eben bin ich zurückgekehrt, nachdem ich der letzten Colonne des Generals ...

Der „Daily News“ wird von ihrem Correspondenten in Versailles unter dem ...

„Mehr als 1000 Insurgenten, Gefangene und Deserteure, kamen heute in ...

Ein Telegramm des „Standard“-Correspondenten aus Paris vom heutigen ...

„Die Versailler Truppen rückten heute in aller Frühe durch die Bresche ...

[Aus den letzten Tagen der Commune] bringt der „Nord“ in einem ...

Was zunächst die Mitglieder des Civil-Tribunals anbelangt, so fehlt denselben ...

In der Kirche der Petites-Veres essen und trinken die Nationalgardien, ...

„Le Tribun“, das Blatt des Bürgers Lissagaray, enthält Folgendes:

„Andere Beschwerde. Das Louvre-Museum enthält noch immer eine lächerliche ...

Die Wachen wurden verstärkt. Die preussischen Internirten wurden gewarnt, sich auf der Straße ...

Den Herbedieben ging's nicht viel besser, wie ihrem würdigen Chef; so wie ...

„Es bleibt noch übrig, etwas nachzuholen.“

Die Batterie rückte am 7. Februar gegen 4 Uhr in das Quartier nach M. ...

„Dann, Herr Hauptmann, habe ich Ihnen eine Mittheilung zu machen, die ...

„Ich bin ein Schweizer aus L. und hierher gekommen, um mir das preuss. ...

„Und nun erzähle der junge Mann so getreu, als er es vermochte, den Hergang, ...

„Es blieb nichts weiter mehr für den Batterieführer zu thun übrig, als den ...

„Schon den nächsten Morgen ging indes der Befehl für die Etappe in M. ein, ...

„Wie friedlich lag an jenem Morgen der Park, der Schauplatz jener kürzlichen ...

„Wenige Stunden nach dem Eintreffen des Executions-Commandos zeigten nur ...

„In Folge der zwischen dem eidgenössischen und preussischen General gepflogenen ...

„In einem kläglichen Zustande langte nach ständiger Trennung von der Batterie ...

„Nur auf Reder's geistige Stimmung schien der Vorgang gar keinen nachtheiligen ...

seines Lieutenant's durchgebrannt war, nicht mehr wieder gesehen hatte.

„Die beiden Verwundeten Nachsit und Runder waren in guter Pflege in der ...

„Nachsit, der wiederum Wasserpolo, erlag indes bald seinen Wunden, Runder dagegen ...

„Wie erbärmlich erscheint uns eine Regierung, die, um durch einen „Meinen Krieg“ ...

„Lieutenant Schön theilte von der Schweiz aus den Seinigen in Deutschland in ...

„[Eine eigenthümliche Ausstellung] wird demnächst dem Londoner Publikum ...

„Die Ausstellung ist amerikanischer Ursprungs und repräsentirt ein Riesenspaar ...

„[Wahrhaftige Rume Sitzung] des jüngst vergangenen Lutschen Kriegs durch Ernst ...

[Der Erzbischof von Paris.] Diese Blätter behaupten, es seien von Seiten des päpstlichen Nuntius abermals Schritte bei Herrn Thiers ...

[Aus Algier.] Der „Times“ wird aus Malta geschrieben, daß nach bis zum 6. Mai ...

Versailles, 22. Mai. [Katholiken und Deutschen h.] Man spricht von einem ...

Versailles, 22. Mai. [Ueber die Eroberung von Paris] schreibt man der „R. Ztg.“ von hier ...

„Es war aber der 27 tag septembris, do Straßburg sin tor offnoro; am 4 tag octobris ...

Papier, Sprache, Darstellungsart. — Alles ist in der Weise alter Chroniken und ...

Frid, bis wiltum, krieg, gute nacht, hast uns vil not und unruo bracht, manch hertz, fur Gott und menschen warm, lit nu dem falten tod im arm.

(Fortsetzung.)
 vorschick und gleichzeitig dem Commandanten des Corps Nachricht gab, er möge Truppen in Reserve halten, um seine Vorbewegung sofort unterstützen zu können. Der Parlamentär, der ein weißes Taschentuch schwenkte, kroch nun an dem Balke hin und raunte Treves zu: das Thor von St. Cloud sei fast ganz von den Föderierten verlassen und man werde sich desselben durch einen kühnen Handstreich rasch bemächtigen können. Die 300 Marineleute rückten nun ellends vor und trocken durch den Graben; der zur Hälfte von den Brethern und Balcken der zerstörten Zugbrücke und den eingestürzten Erdmassen gefüllt war. Die Insurgenten erariffen bei diesem plötzlichen Ueberfalle die Flucht und sammelten sich hinter der mächtigen Barrikade, welche die eiserne Brücke schloß, mittels welcher der Bahnhof mit dem Viaduct des Point-du-Jour in Verbindung steht. Die Insurgenten hatten einige Schiffe von der Barrikade aus und aus den Fenstern der benachbarten Häuser; einige Marineleute wurden getödtet, andere verwundet. Während seine Leute die Barrikade angriffen, ließ Schiffs-Heutenant Treves die Drähte der Torpedos aussuchen, die in dieser Gegend vorhanden sein sollten, und bißte eine große weisse Fahne auf, um den Versäuler Batterien ein Zeichen zum Einstellen des Feuers zu geben, und ließ Verstärkung verlangen. Eine Spitze des Corps vom General Douay, die aus der Division Bruat bestand, rückte rasch heran und besetzte den Raum zwischen dem Walke und Viaducte. Bald darauf folgte auch die Division Berge. An der Spitze der ersten Colonne marschirten Genietruppen, das 26., 47. und 94. Vinten-Regiment folgte. Während die Genietruppen die nöthigen Balkenlagen zum Durchgange von Feldartillerie bewerkstelligten, erhielten die Sturmcolonnen einige Ladungen von den Batterien der Insurgenten von Passy und Grenelle. Aber die Versäuler hatten sofort nach Besetzung des Thores von St. Cloud in Eile entflohen die verlassenem Geschütze des Walles umgedreht, ja sogar eine Mitrailleusen-Batterie errichtet, die nicht von den Pferden, sondern von den Artilleristen selbst herbeigezogen wurde. Bei den ersten Ladungen gegen die Insurgenten ergriff ein Theil derselben die Flucht nach der Stadt, während der Rest sich verzweifelt wehrte und theils niedergeschossen, theils gefangen genommen wurde. Das Corps des Generals Clinchant folgte dem des Generals Douay nach und um 9 Uhr Abends waren mindestens 30,000 Mann Versäuler in Paris eingedrungen. Admiral Poissuan, General Vinoy und der Artillerieoberst Cajal befanden sich um diese Zeit am Point-du-Jour und überwachten die Bewegungen der Truppen. Marshall Mac Mahon telegraphirte nach Versailles an den General Faron, dessen Division im Lager von Satoy stand, in Secres die Division Berge, die auf Paris gerückt sei, erlesen zu lassen. Die Division Faron sieh sich um 10 Uhr Abends mit etwa 100 Stück Geschützen vom Exercierplatze aus in Bewegung. Um 9 Uhr Abends war Marshall Mac Mahon in Secres mit seinem Generalstabe eingetroffen. Ehiers, der den militärischen Operationen und dem Einrücken der Truppen in Paris vom Mont Valerien zugeschaut hatte, kehrte gegen 7 Uhr Abends in sein Hotel zurück. Die Division des Generals Cussy griff Paris an der Porte de Montrouge an, wo sie viel Leute verlor. So viel sich jetzt überblicken läßt, haben die Versäuler gegenwärtig besetzt: La Muette, wo 700 Gefangene gemacht wurden, ferner die Champs Elyses, die ganze Vorstadt St. Germain, die Invaliden und die Kriegsschule, wo Cussy sein Hauptquartier errichtet hat, endlich die Tuilerien. Die Division des Generals Clinchant hat die neue Oper und den Boulevard Haupmann besetzt. Die Batterien vom Montmartre werfen Bomben auf den Trocadero, wo sich die Versäuler festzusetzen suchten. Am heutigen Tage sind wenigstens 50,000 Mann in Paris. Bereits diesen Morgen trafen in Versailles zahlreiche Gefangene ein, theils in bürgerlichem Anzuge, theils in der Uniform der Nationalgarden, manche auch in Uniformen der französischen Armee. Wagen voll von Chassepot, Tabattiergewehren, Säcken und Decken folgten den Gefangenen; auf dem einen Wagen befand sich auch ein Sack mit Silbermünze, der von einem Stadtsergeanten bewacht wurde.

Großbritannien.

A. A. C. London, 24. Mai. [Zur Armeedebatte im Unterhause.] Die zeitraubende und langweilige Debatte im Unterhause über die den wichtigsten Bestandtheil des Armeereformgesetzes bildende zweite Clause, welche die Aufhebung des Disziplinar-Kaufsystems vorschreibt, endete gestern in selbiger Morgenstunde mit einem Siege der Regierung, indem das die betreffende Clause streichende Amendement des Lord Charles mit 208 gegen 169 Stimmen verworfen wurde. Die Opposition, obwohl sie eine Niederlage erlitten, freut sich über den nur sehr unbedeutenden Sieg der Regierung, und deren Organe bezweifeln, daß das Ministerium sich künftighin genug fühlen werde, um die Maßregel durch die Legislatur zu zwingen. Daß so viele Liberale mit der Opposition im Verein der Regierung Schwärzgekelten in der Armeereformfrage bereiten, erklärt sich aus dem Umstande, daß Viele keinerlei Ertrag für das zu bringende finanzielle Opfer entdecken können, während Andere sich dagegen auflehnen, einen Sprung ins Fünftere zu thun, und behaupten, daß sie berechtigt sind zu wissen, was aus der dem Hause vorliegenden Maßregel resultiren werde. Auf jeden Fall ist die gestrige Nachtdebatte keine gute Vorbedeutung für das Zustandekommen der Bill. Die „Times“ bedauert die nutzlose Zeitverschwendung im Hause und ermahnt dasselbe, der Regierung in der Armeereformfrage Vertrauen zu schenken.

[In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Unterhauses] beschloß man sich fast ausschließlich mit der Erörterung der vom Hause der Lords angenommenen Amendements zu dem Gesetze bezüglich der Abschaffung der religiösen Beschränkungen resp. Eide an den Landes-Universitäten Oxford und Cambridge, nachdem vorher ein von Herrn C. Ventidat eingebrachter Antrag, die Discussion bis zum Donnerstag zu verschieben, nach langem Hin- und Hergerede, während dessen sich der von der Opposition hart angegriffene Premier sogar einen Ordnungsruf vom Sprecher zuwo, ohne Abkündigung abgelehnt worden. Clause A., welche bestimmt, daß Professoren nichts lehren dürfen, was der göttlichen Autorität der heiligen Schrift zuwider ist, wurde nach längerer Debatte ohne Abstimmung verworfen. Desgleichen mit beträchtlicher Majorität Clause B., welche die Vorleser der Collegien vor der Wirkung des Gesetzes erimmt. Dagegen bedingt man die den Religionsunterricht an den Collegien vorschreibende Clause mit 197 gegen 165 Stimmen bei. Sämmtliche übrige Amendements wurden verworfen und ein Commitee ernannt, um die Gründe für die Ablehnung der lordlichen Amendements aufzulegen.

[In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] wurde auf Antrag des Lord Kimberley (Minister für die Colonien) die Canada-Bill, ein Gesetz, welches die canadische Legislatur ermächtigt, aus dem Red-River-Territorium neue Provinzen mit unabhängigen Legislativen zu bilden, zum zweiten Male gelesen. Carl Stanhope erlaubte sich beim Minister des Auswärtigen, welche Fortschritte die Regulirung der Entscheidungsbefugnisse für die von den Provinzen während des letzten Krieges in der Seine versenkten britischen Kohlenkisten machte. Carl Grandville erwiderte, daß einer sorgfältigen Prüfung der Fortschritte die Schiedsrichter am 15. April die Entscheidungsbefugnisse auf 7073 Pfr. abgedehlt hätten. Seitdem habe er vom Grafen Bernstorff diesen Betrag angewiesen erhalten, dem er für die Promptheit, mit welcher diese Fortschritte geregelt worden seien, hiermit seinen Dank abstatte. (Hört! hört!)

[Prinz Arthur] hat sich von seinem Unglücksfalle bereits so weit wieber erholt, daß er das Bett verlassen konnte und daß er binnen Kurzem bei vollständiger Ruhe gänzlich wieder hergestellt sein wird. Die Corporation

der City von London beabsichtigt, dem Prinzen Arthur das Ehrenbürgerrecht der City zu verleihen und ihm den Bürgerbrief in einem goldenen Kästchen im Werthe von 100 Guineen einzuhändigen.

[Die geographische Gesellschaft] hielt unter dem Vorsitze von Sir Parille Frere ihre Jahresversammlung, bei welcher Sir Henry Rawlinson zum Präsidenten für die nächsten vier Jahre erwählt wurde, an Stelle Sir Robert Murchison's, dessen Amtstermin vorüber und der noch immer nicht so weit wieder hergestellt ist, um dieser Festlichkeit anzuzuwohnen.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 26. Mai. [Tagesbericht.]

+ [Den hier gegenwärtig noch internirten französischen Offizieren], deren Zahl sich noch auf 99 beläuft, wurde beim heutigen Appell in der Militärkaserne von Seiten der Commandanten die Mittheilung gemacht, daß sie sofort für eigene Kosten nach ihrem Vaterlande zurückreisen dürfen, während diejenigen, welche von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen wollen, wahrscheinlich erst in einigen Wochen mit den von Reife aus abgehenden Gefangenen-Transporten nach ihrer Heimath kostenfrei zurückbefördert werden. In Folge dieser Veranlassung haben sich 28 Offiziere gemeldet, welche heute und morgen mit den verschiedenen Bahnzügen ihre Rückreise antreten.

— [Postalisches.] Aus dem neuen Reglement über die Annahme und Anstellung von Civil- und Militär-Anwärtern im Postdienste entnehmen wir folgende, für das größere Publicum interessante und beachtenswerthe Punkte. Die Annahme von Civilanwärtern für den Postdienst erfolgt als Post-Glebe oder als Postgehilfe. Die Post-Gleben werden bei guter Führung nach Ablegung des Postsecretair-Examens zu Postpractikanten ernannt und rücken demnach nach Maßgabe der vorhandenen Vacanzen und ihrer Qualification in die Dienststellungen als Postsecretair, Ober-Postsecretair, Postamtskassirer, Postmeister, Ober-Postdirectionssecretair, Buchhalter, Kassirer und Rentant bei den Ober-Postämtern ein. Nach Ablegung des höheren Postverwaltungs-Examens werden sie bei vorhandener Gelegenheit in die Dienststellungen als Postinspector, Postdirector, Postrath, Ober-Postrath, sowie in die betreffenden Dienststellungen beim General-Postamte befördert. Die Postgehilfen werden zunächst für die Dienstleistungen bei den Postverwaltungen und Post-Expeditionen angenommen, werden nach einer mindestens vierjährigen Dienstzeit, insofern sie die vorgeschriebene Prüfung bestanden, zu Postamts-Assistenten ernannt und bei weiterer praktischer Bewährung nach Maßgabe der vorhandenen Vacanzen als Postsecretair, Postamts-Assistent oder als Bureau-Assistent bei einer Ober-Postdirection angestellt. — Wer als Post-Glebe eintreten will, muß in der Regel auf einem Gymnasium oder auf einer Realschule erster Ordnung mit dem Zeugnisse der Reife entlassen sein. Es können jedoch unter Umständen auch solche Bewerber zugelassen werden, welche mindestens ein halbes Jahr lang an dem Unterricht in allen Lehrgegenständen der Prima einer der vorbezeichneten Schulanstalten mit Erfolg Theil genommen haben, oder in Preußen von einem anerkannten Programmatorium oder von einer Realschule zweiter Ordnung mit dem Zeugniß der Reife entlassen sind. Der Glebe muß im Allgemeinen im Stande sein, sich während der Ausbildungszeit ohne Beihilfe aus der Postkasse zu unterhalten. Es bleibt jedoch nicht ausgeschlossen, einzelnen Gleben bei besonderer Bedürftigkeit und tadelloser Führung zu den Kosten des Unterhalts von Zeit zu Zeit mäßige Beihilfe und bei Wahrnehmung von etatsmäßigen Stellen selbst Diäten zu gewähren. Die Post-Gleben werden nach 3, resp. 3½ und 5 Jahren zum Postsecretair-Examen zugelassen. — Von den Postgehilfen wird die niedere Schulbildung verlangt. Nach einjähriger besriedigender Dienstführung wird ihnen die Postamts-Assistentenprüfung verstatet. Hieraus können sie als Post-Expediteure, als Postamts-Assistenten bei einer Postverwaltung oder einem Postamte, als Bureau-Assistent bei einer Ober-Post-Direction angestellt werden. — Die jetzigen Post-Expedienten werden nach Ablegung eines nicht allzu schwierigen Examens zu Postsecretaren ernannt. Die bisherigen Post-Expeditionsgehilfen (mit Ausschluß der für den Ort angenommenen) treten in das Verhältnis der Postgehilfen über, werden nach dreijähriger Dienstzeit zum Gehilfen-Examen zugelassen und wenn sie dies bestanden, zu Postamts-Assistenten ernannt. In Betreff der Post-Expeditionsgehilfen für den Ort ist in jedem einzelnen Falle zu erwägen, ob der Betreffende sich nach Schulbildung und Lebensalter zur Aufnahme in die Klasse der Postgehilfen eignet. Sämmtliche jetzt vorhandenen Postmeister erhalten Beförderungen als Postdirectoren, insofern nicht die persönlichen Verhältnisse einzelner Beamten dem entgegenstehen oder die Umwandlung des Postamts in eine Postverwaltung gezeichnet erscheint. Für die Vorsteher der größeren Postämter, z. B. Breslau, Königsberg, Köln, sowie für die Postämter wird die Verleihung des Ranges der Räte vierter Klasse Allerhöchsten Ortes nachgesucht werden. — Die vorhandenen Bezirks-Post-Kassen-Controleure werden zu Post-Inspectoren ernannt. — Die beständigen Bureaubeamten 1. Klasse bei den Ober-Post-Directionen erhalten die Bezeichnung Ober-Postdirections-Secretair. Wer von denselben den Titel „Ober-Post-Commissarius“ (wird jetzt nicht mehr verliehen) erhalten hat, kann solchen weiterführen.

* [Schleisches Kunstleben in dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderten.] Verfaßt im Namen des Vereins für Geschichte der bildenden Künste zu Breslau als Festschrift für dessen Mitglieder von Dr. Alwin Schulz, Mitglied vom Verwaltungsausschuß des Germanischen Museums zu Nürnberg. Mit 6 autographirten Tafeln. Breslau, in Commission bei Josef May & Comp. 1870. — Seit Wälschings Tode (1829) bis auf die jüngste Zeit ist für die Erforschung der schleischen Kunstmalerei so gut wie nichts geschehen. Erst durch die Schriften des Herrn Dr. Luchs und durch das Museum schleischer Alterthümer ist in Schleien eine wirklich erspriehliche Thätigkeit auf dem Gebiete provinzieller Kunstgeschichte erwachsen. Der verehrte Herr Verfasser hat sich in dem vorliegenden Werkchen die Aufgabe gestellt, aus den vielen in Zeitchriften zerstreuten Aufsätzen und Abhandlungen über schleische Kunstmalereie die allgemeiner interessanten Resultate zu einem anschaulichen Bilde schleischer Kunstgeschichte zusammenzufassen und diese Darstellung durch Publication einiger noch nicht hinlänglich bekannter Denkmale aus den socialeren Jagdenoffen erwünscht zu machen. Er führt nun die schleischen Kunstmalereie auf 1) in der Architectur, 2) in der Sculptur, 3) in der Malerei (Glasmalerei und Miniatur).

— Auch für den Laien enthält das sehr schätzbare Werk eine Menge Notizen, die von Interesse sind. So z. B. aus der Menge des aufgelisteten Schatzes folgende Notiz (S. 3). „Romanische Wandmalerei jenes (des 12.) Jahrhunderts sind wohl nur in Fragmenten noch vorhanden. Von der großen Prämonstratenser-Abtei zu St. Vincenz, die 1149 geweiht, 1529 wegen drohender Aurlengsfahr abgebrochen wurde, sind nur einige granitine Würfelscapitule (eins an der Ecke der Herren- und Nicolaitstraße, ein anderes früher am alten Weinwandhause, jetzt auf dem städtischen Bauhofe) erhalten, vielleicht ist auch das jetzt als Prellstein an der Ecke der Oberstraße und des Ringes eingesehene corinthische Capital jener Zeit noch angeblich.“ — Ferner (S. 11): „Von Glasmalereien dieses Jahrhunderts sind nur drei Tafeln erhalten, die aus der Kirche zu Spandberg in das Museum schleischer Alterthümer gekommen sind.“ — Und so finden wir tauende von Notizen und Angaben, welche für die verschiedensten Städte, Orte und Dorfschaften Schleiens von Interesse sind, ganz abgesehen von dem Werth, den sie namentlich in der Zusammenstellung für den Fachmann haben. — Die Ausstattung des Werkchens ist sehr solid.

X [Das Sommer-Theater] bedarf seine alte Anziehungskraft. Die Direction hat durch Engagement tüchtiger Kräfte für vielfache Abwechslung des Repertoires gesorgt. An den Feiertagen wird dem Publicum viel Entertainment geboten werden. Mit dem zweiten Feiertage beginnt auch die Einrichtung der Doppel-Vorstellungen an Sonn- und Feiertagen. Am nächsten Dienstag wird während der Pause noch eine Velocipeden-Wettfahrt im Garten abgehalten werden. Von Vorbereitung ist die Posse „Derler in Cairo“ als Fortsetzung von „Spillite in Paris“. — Ende Juni wird Frau Lina May, von früherher hier bekannt, an der Sommerbühne gastiren. Die Concerte der Theater-Kapelle werden nunmehr, nachdem die empfindliche Abendtühle einer behaglicheren Temperatur Platz gemacht, auch nach der Vorstellung fortgesetzt werden.

+ [Wesifveränderung.] Nikolaitstraße Nr. 36. Verkaufer: verwitwete Frau Schneidermeister Louise Wolf; Käufer: Herr Glasmeister Ehrbed.

— [Verschiedenes.] Der mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit entstehende Staub besonders auf den Wegen nach den Bergungsorten Scheitza, Hiegarthen, Morgenau u. s. f. ist, an dem jahrelang hinausströmenden Publicum lästig zu werden. In Folge dessen ist von der Provinzial-Deputation die Anordnung getroffen worden, durch vier Sprengwagen die Fährten, Hiegarthen und Morgenauerstraße bereits vom ersten Pfingstfeiertage ab besprengen zu lassen. — Gestern Abends gegen 7 Uhr entspann sich auf dem Ritterplatz ein Streit, der dahin ausartete, daß die eine Partei den Segner, einen Fuhrmann, mit Steinen warf. Wahrscheinlich in der Hitze des Gefechts flog ein ziemlich großer Stein über den Fuhrmann hinweg und in das Fenster einer zufällig vorüberfahrenden Droschke hinein und verletzte einen darin sitzenden Herrn am Halse, seine Begleiterin am Auge. Der herbeigerufene Polizeibeamt stellte sofort die nöthigen Nachforschungen nach dem Urheber des Wurfs an. — Heute Vormittags wurde auf der Neuen Sandstraße durch die Unachtsamkeit eines Koffentlers einem ebenfalls passirenden Kohlentarren das Jagthier, ein Hund, vergestalt überfahren, daß ein Weiterkommen desselben unmöglich war.

+ [Versuchter Selbstmord. — Unglücksfall.] Gestern Nachmittags veruchte ein hierorts in Diensten stehendes Mädchen, — die Tochter einer Handschuhmacherin, — seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie vis-a-vis der Universität in den Oberstrom stürzte. Ein zufällig vorbeigehender Badträger bemerkte jedoch den Vorgang dieser traurigen That, und gelang es dem rasch entschlossenen Manne, die Lebensmüde noch rechtzeitig ihrem nassem Grabe zu entreißen. — Gestern Abend wurden die Pferde eines von Ostwitz zurückkehrenden Gesellschaftswagens in Folge des Wellens eines Hundes plötzlich scheu, und gingen mit dem Gespann durch. Einer der Passagiere, der Wilbauer Prohaska, suchte sich dadurch zu retten, daß er vom Wagen herabsprang, bei welcher Gelegenheit er leider einen Bruch des rechten Beines erlitt, und in seine Befahrung geschickt werden mußte. Die übrigen Mitfahrerinnen, welche im Wagen verblieben, kamen mit dem bloßen Schreden davon.

+ [Alarmirung.] Heute Mittag in der 1. Stunde brach in einer Brüderstraße Nr. 21 im Hofe belegenen Tischlerwerkstätte Feuer aus, doch war es den Anstrengungen der dort arbeitenden Tischlergesellen gelungen, das Feuer noch vor Eintreffen der alarmirten Feuerwehr zu unterdrücken. — [Katholische Studenten-Versammlung.] Heute Morgen 11 Uhr wurde in der kleinen Aula dieser Universität eine Versammlung katholischer Studenten beabsichtigt unter Leitung einer Gladwunsche-Adresse an den Papst aus Anlaß der Feier seines 25jährigen Pontificats abgehalten, zu der sich an 100 katholische Studierende aus allen Fakultäten eingefunden hatten. Stad. jur. Diaflo eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Hinweis auf den Zweck derselben. Darauf erhielt Stud. theol. cath. Kollar das Wort zur Verlesung der Adresse, als Urheber derselben. Mit der Mittheilung, daß bereits 99 Unterschriften gesammelt seien, wurde die Versammlung geschlossen. — Die Adresse wird durch ein Mitglied der theol. theol. Fakultät, Herrn Prof. Dr. Zaemmer, welcher als Vertreter des Hrn. Fürstbischofs nach Rom reist, dem Papst überreicht werden.

+ [Polizeiliches.] Dem Bauergutsbesitzer Wietlich aus Stries im Kreise Trebnitz wurde gestern von seinem im Gasthose „zum Rothegel“ auf der Schmiedebrücke stehenden unbeaufsichtigt gelassenen Wagen ein Sack mit einem halben Centner Weizenmehl gestohlen. — Den Bemühungen der Criminalpolizei ist es endlich gelungen die beiden Jambitionen zu beschaffen, welche sich seit längerer Zeit ein Geschäft daraus machten, nächstlicher Weise die aus den Wirtschaften heimlich entnommenen Beträgen nach Hause zu begleiten. So sichtlich sonst an und für sich eine solche Handlungsweise wäre, so dermalig erscheint dieselbe, wenn man erfährt, daß alle Beträgen in der Regel um ihre Taschenuhren und Portemonnaies bestohlen wurden. Bei den Jambitionen wurden heut noch zwei silberne Taschenuhren, und eine silberne Kette vorgefunden, die sämmtlich von dergleichen Diebstählen herrühren. Diese Gegenstände liegen im Polizeiaufwahrungsbüro aus, wo sie von den rechtmäßigen Eigentümern in Empfang genommen werden können.

* Aus dem Riesengebirge, 24. Mai. [Vom Kamm. — Zu Pfingsten.] Der Mai hat uns bis gestern — wie wir schon an seinem ersten Tage befürchteten — richtig keine „Bonne“ gesendet. Selten ein Sonnenbild, dagegen desto mehr raube Winde, arge Regenschauer und mitunter sogar auch unerschämtes Schneetreiben: — das war zeitlich seine Liebeshandlung. An einigen Morgen bemerkten wir neuen Schnee nicht bloß auf dem Hochgebirge, sondern selbst auf den niederen Berges bis herab auf kaum 1700 Fuß Seehöhe. Oben auf dem Kamm aber lagern noch so gewaltige Massen, daß an eine Längswanderung über denselben noch nicht zu denken ist. Während in den früheren Jahren doch spätestens zu Pfingsten Herr Sommer den Winter auf der Koppe vertrieb und sein Hofpiz eröffnete, hat dies Jahr der Winter einen so hartnäckigen Widerstand entwidet, daß Sommer bestieg den Rückzug antreten und sich über Krummhöl nach Warmbrunn concentriren mußte. Sommer hatte zwar versucht, eine Bahn durch die Schneemassen zu brechen, aber seine alter, sonderbarer Herr Bruder Nebelzahl ließ durch den Riesengebirgs-Kriegs-Voratz über Nacht wieder zuwehen, was Sommer am Tage geschehen. Dagegen hat Herr Michaelled am Sonnabend schon die Sturmtope mit Sturm und das hohe Rad auf Galgenleitern erklimmen, seine „Schneegrubenbaude“ glücklich geöffnet und — wie er gestern Abend durch große Freudenfeuer annoncirte — auf den Pfingstbesuch sich vorbereitet. Eine Gesellschaft soll auch in der That schon beschloffen haben, die Tour zu wagen und bei dem freundlichen, gut bedienenden Hrn. Michaelled auf den Schneegruben weiße Pfingsten mit feurigen Jungen zu feiern. Wir wünschen „gute Andacht!“ — Trex des jetzigen schlechten Wetters hat jedoch die Vegetation in den Thälern um Warmbrunn immer noch ziemlich gut sich entwickelt, so daß wir vorläufig noch nicht zu bezweifeln brauchen, sondern hoffen dürfen, es werde eben so wenig an grünem, saftigen Futter für unsere Pfingstbullen, als an Maitenbrat und Wiesengrün, an Bögelsang und Alpenglänzen, an Waldesduft und — Riesengebirgs-Gesundheits-Lust und Biqueur für unsere weichen Pfingstgäste fehlen, zumal es gestern, am Tage Desiderius, endlich, endlich warm geworden. Nach den neuesten Proclamationen der Sonne soll auch unser heißer Wunsch auf Bestand kein bloßes piam desiderium bleiben. Sie verspricht vielmehr, auch dem Herrn Urban einmal gründlich einzuheizen zu wollen. Alle die Groß- und Kleinfelder also, welche sich aus ihrer dumpfigen Stubenluft hinaus und nach gemäßigter Naturtheilnahme ihrer, können dreißig das Bündel schnüren und sich zum Fest in unsere Berge begeben. So Gott will, werden sie sich auch „gottlob amüsiren.“ In Warmbrunn giebt's Concerte und Gröpfung des Theaters durch unsern braven Hrn. Georgi's beliebte Schauspielergesellschaft, und auf dem Holzschloß und ganz besonders auf dem vielbesuchten Kynast mit seinem Herrn Bischof großen Kirmesstrubel mit ungeheurer Heiterkeit, ja sogar mit Ketten-Caroussel-Feiern und eckeligen Böllerschüssen.

* Aus dem Riesengebirge, 25. Mai. [Belustigung. — Warmbrunner Babelblatt. — Neue Restaurationen, Projecte und Partien.] In den letzten Tagen erebte uns Früh und Abends eine prächtige Beleuchtung des Hochgebirges. Kurz vor Sonnen-Aufgang überzog eine rothe Gluth zuerst den schneebedeckten Kamm, besonders die Kappe, die Leich- und Schneegrubenränder, dann einzelne hervorragende, vom Schnee bereits befreite Kuppen, Felsen, Gauden und Wabblöchen des Abganges und der Vorderge, bis endlich die aufgehende Sonne auch die Thäler und deren Dörfer und grüne Fluren mit ihrem rothigen Hauch begrüßte, während oben die Gluth einem kälteren Dichte weichen mußte. In ähnlicher, nur etwas matterer Färbung und in umgekehrter Reihenfolge strahlte Abends während und bald nach der Sonne Untergang die riesige Bergmauer. Es war das schönste Alpenglänzen, das sich nur schauen aber nicht beschreiben läßt. Geboten wurde das herrliche Gemälde noch durch den tiefblauen Himmel über der Bergmaße und durch die schattigeren Stellen der von der Sonne nicht erreichten Abhänge und Wälder, welche theils in dunklem mit violettem Duff gemischtem Blau, theils in jartgrünem Farbenhauch erschienen. Wahrhaft entzückend waren die Abspiegelungen dieses Bildes in den Giesdörfer und Hermsdorfer Teichen, besonders im Auentheich des letztgenannten Ortes. Unsere Gäste und die es noch werden wollen, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam auf die wundervolle, dem Riesengebirge eigenthümliche Erscheinung. Es kostet zwar ein frühes Aufstehen, wird aber reich belohnt. — Die in Warmbrunn heut ausgegebene erste Nummer des „Babelblattes“ weist nach, daß dort bis zum 23. v. M. an Kurgästen 93 Familien mit 124 Personen eingetroffen sind, darunter Frau Justin Bradorowsky-Galshin mit 6 Personen aus Petersburg. Außer derselben ist noch ein Fräulein v. Jarhoff mit Begleitung aus Rußland angekommen. Von den übrigen Kurgästen genießt die Mehrzahl Freibäder. 22 derselben erhalten außerdem im Hofpiz kostenfreie Wohnung vom Herrn Grafen. Unter obiger Zahl befinden sich jedoch noch nicht die vielen kranken und verwundeten Krieger, welche im Militär-Lazareth untergebracht sind und ebenfalls freies Bad genießen. An „durchreisenden Fremden“ weist das Babelblatt 29 Familien mit 38 Personen nach. In Hermsdorf u. s. w. wohnen ebenfalls schon mehrere fremde Familien, meist in Liege's schönem Hotel. Seit vorgestern erfreuen wir uns des schönsten Frühlingstages, das hoffentlich noch viele bezaubern wird, unserm prächtigen Grödenwinkel einen längeren Besuch abzulassen. — Die von anderer Seite mehrmals und in sehr bestimmter Weise für Pfingsten angekündigte Gröpfung der neuen zur Janusförmigen Dampfbräuererei gehörigen Restauration hat auf einige Wochen verschoben werden müssen, weil der Ausbau noch nicht fertig. Wir bitten dies vorausgesagt und vorausgesagt. Der Wind bläst wohl ganze Wälder nieder, aber eine neue Restauration mit allem Zubehör kann er doch nicht fertig blasen. Wer daher zu Pfingsten an dem in der That köstlichen Janusförmigen Bier sich

leben will, findet dasselbe, wenn auch nicht an der Quelle, doch bereits in sehr vielen Gasthäusern des Thales, in Warmbrunn ganz besonders im „Rosenpark“ bei Herrn Thoma. — An dem sog. „Kirchhöfel“ — auch „Hochschrad“ genannt — das auf dem Wege von Hermsdorf über die Schäfke und den Hummelberg zur „Bismarckhöhe“, und zwar auf dem 1774 Fuß hohen Sattel zwischen dem Hummelberge und Sabrich liegt, soll in diesem Jahre ebenfalls eine Restauration errichtet werden. Der Unternehmer ist Herr Rindorf, dem früher die 1863 abgebrannte Restauration auf der Hohenburg und darauf die ebenfalls, jedoch erst am 1. November v. J. abgebrannte Restauration auf dem Stangenberge bei Verbitzdorf gehörte. Wir wünschen, daß ihn dies Unglück nicht zum dritten Male treffen möge. Sein neuestes Project findet vielen Anklang, denn schon die Baustätte selbst bietet die romantische Lage eine recht hübsche Aussicht, die jedoch jedoch der nur wenige Schritte davon entfernte Felsenkopf des Sabrich. Letztere ist sogar umfangreicher als dem nahen Knapf und von der entfernteren Bismarckhöhe. Dabei liegt das „Kirchhöfel“ nahe an Hermsdorf, kostet weniger Anstrengung als die vorgenannten Partien und bietet auch in seiner nächsten Umgebung manches Beachtenswerthe. Ich nenne hier vorläufig nur den am Wege liegenden Magwald'schen Steinbruch, in welchem der schönste, porphyrtartige Granit gebrochen wird, darüber die Donnersteine mit Opfersstein, geradeüber dem Steinbruch (südlich am Wege) eine erquickende Mineralquelle, südlich am Kirchhöfel der Hummelberg (2094 Fuß) mit dem Mabenstein und auf und um den Gipfel des Sabrich eine große Anzahl interessanter Felsengruppen mit Höhlen und Opferssteinen. Der Punkt ist vom Hermsdorfer Schloß aus in 1/2—3/4 Stunden bequem zu erreichen.

Der hiesige „Gefellige Lehrerverein“ hat sich in der letzten Zeit wiederholt mit dem vom „pädagogischen Verein“ zu Breslau und den Lehrervereinen in Waldenburg, Liegnitz und Görlitz betriebenen Project, am zweiten Pfingstfeiertage in Waldenburg einen Provinzial-Lehrer-Verein zu gründen, eingehend beschäftigt. Nach wie vor wurde hierbei die Ansicht bekundet, daß die Bildung eines provinziellen Lehrerverbandes eine Nothwendigkeit ist, die um so schärfer hervortritt, je lockerer das Band wird, das ehemals die schlesischen Lehrer zu geistigem Leben und Streben verknüpfte. Die Wiedergewinnung einer Organisation hatte der hiesige Verein bereits im vorigen Jahre im Auge, als in der Pfingst-Lehrerversammlung zu Breslau von hier aus eine bezügliche Vorlage eingebracht wurde. Von einer Wiederholung der betreffenden Anträge sieht jedoch der Verein ab, da die Voraussetzungen, auf denen dieselben damals beruhten, jetzt nicht mehr zutreffen. Vielmehr bietet, wie dies auch in dem Project liegt, unter den jetzigen Verhältnissen die Coalition bereits bestehender resp. neu zu bildender Vereine die einzige sichere Basis für den beabsichtigten Verband, der nach und nach oder vielleicht sehr bald — je nachdem die gemeinsamen Interessen es erheischen — auch die zur Zeit noch fehlenden einschließen dürfte. Ob Zeit, Ort und Modus „opportuna“ sind, darüber denkt der hiesige Verein, dem im Interesse des Standes die Erreichung des Zieles über die Form geht, ebensowenig zu rechten, als über frühere Differenzen, die er für abgethan hält. In diesem Sinne werden auch die hiesigen Deputirten auf der Waldenburger Lehrerversammlung wirken, hoffend, daß das Ziel einer Vereinigung, die es möglich macht, Fragen von gemeinsamem geistigem und materiellem Interesse in geordneter Weise zum Austrage zu bringen, endlich erreicht wird. Möchten dazu alle Kreise durch Vertreter mitwirken!

Landesgut, 25. Mai. [Zur Tageschronik.] Gestern Vormittag gegen 12 Uhr wurde hier in dem flachen Graben der Viehauer Chaussee die Leiche eines neugeborenen Kindes (Mädchen) gefunden und ist aus einer Verwundung am Halse und wohl auch aus Anzeichen eines Schlagens auf den Kopf die gewaltsam geschehene Tödtung zu ersehen, worüber sich wohl morgen nach gegebener Section noch Näheres ergeben wird. Man will gestern Vormittag nach 10 Uhr und später 2 verdächtige fremde Personen, eine männliche und eine weibliche (mit einem nach böhmischer Weise um den Kopf gewundenen Tuche) hier an verschiedenen Stellen, namentlich auch in der Nähe von Niederzieder gesehen haben, auf welche sich die Vermuthung des Verbrechens lenkt.

Salzbrunn, 26. Mai. [Zur Saison.] Endlich ist Frühling und unser Thal mit seinen reizenden Ruod- und Fernsichten, und unsere, in solcher Schöne gewiß seltenen Promenaden sind in vollster Blüthe. Das herrliche Wetter läßt unsere Kurgesellschaft die längst ersehnten Ausflüge machen. Troz des bisherigen kalten Wetters ist die vielbesprechende Blüthenfülle unserer Obstbäume von keinem zerstörenden Nachfrost heimgesucht worden, wie denn überhaupt das Klima in unserem gesicherten Thale keineswegs so rauh ist, als man glaubt. Nach Briefen aus der Ebene war vielmehr das Wetter dort schlecht, während wir wenigstens unsere gewöhnlichen Spaziergänge machten. Für die Kurgesellschaft selbst bot übrigens die mit dem Kurlauf in Verbindung stehende Eisenhalle auch bei dem schlechtesten Wetter den besten Schutz. Unsere früheren Kurgäste werden bei ihrer Wiederkehr mancherlei neue Annehmlichkeiten vorfinden. Die Thätigkeit des neugebildeten Hausbesitzer-Vereins zur Verschönerung des Kurortes tritt überall sichtbar zu Tage, um den Gästen den Aufenthalt hier selbst wahrhaft nützlich und angenehm zu machen, und die Brunnens-Verwaltung geht ihnen hierbei mit bestem Beispiele voran. Die Vermeidung des Parterregeschosses im Brunnenshofe zur Leihhalle und Conditorie schreitet rasch vorwärts und wird in kurzer Zeit vollendet sein und die betreffenden großartigen Räume mit der prächtvoll dortoregenen Terrasse werden ihren Zweck: Vereinerung und Unterhaltung der Kurgesellschaft, sicher in ausdauernder Weise erfüllen. Die städtische Vergapelle hat ihren alten guten Ruf bewahrt; die heutige Aufführung der „Abelade“ von Beethoven wurde von Sachkennern als eine vorzügliche Leistung anerkannt; das Theater soll Anfang Juni seine Hallen öffnen und so ist denn überall für das Nützliche und Schöne bestens gesorgt.

Striegau, 24. Mai. [Höhere Bürgerschule. — Mitraillense. — Tagesereignisse. — Bürgerverein.] Künftige Michaeli erhält unsere höhere Bürgerschule die Leria und eine zweite Vorbereitungs-klasse (Octava). — Seit voriger Woche ist im Pavillon der Richter'schen Conditorie eine Mitraillense ausgestellt. Das Entree von 2/4 Sgr. ist zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger bestimmt. — In einem Steinbruche der Fuchsberge wurde vor Kurzem ein Steinarbeiter und Tagelöhner auf unweit der Zollmühle ein früherer Gutbesitzer aus Järschau, Beide vom Schläge getödtet, todt gefunden, Letzterer war seiner Uhr und seiner geringen Baarschaft beraubt. Jedenfalls jedoch nur eine Leichenberaubung. — Am 17. d. M. wurde durch den Criminal-Commissarius H. u. Mann aus Breslau ein Mittergeßel verhaftet, der des im Schlosse zu Könnitz begangenen Diebstahls an 1250 Thlr. Geld und Kleidungsstücken verdächtig erscheint. — Am 15. d. M. ist die Einführung eines politischen Wochenblattes mit freiem Abonnement beschlossen worden. Verlag und Expedition in Tschörner's Druckeri. — Nach einem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung soll unser Markt an dazu geeigneten Stellen mit Bäumen bepflanzt werden. — Die Lokalitäten der Spisberg-Restauration sind jetzt durch Malerei und Landquins anständig ausgestattet und es bleibt dem freibaren Wirth nur günstiges Wetter und reger Besuch zu wünschen. — In gestriger Sitzung des Bürgervereins wurde zunächst der nach neuemodischer Thätigkeit im Kriegsdienst aus Frankreich zurückgekehrte Vorsteher Dr. Haberting durch Lehrer Friedrich Namens des Vereins in herzlichem Worten bewillkommt. Die zahlreich Versammelten erhoben sich von ihren Plätzen, worauf Dr. Haberting nach einer freundlichen Erwiederung in einem langen, beifällig aufgenommenen Vortrage: „Styrien aus Frankreich“ zum Theil seine Erlebnisse, so wie die Eindrücke trefflich schilderte, welche das Land und seine Bewohner während seines Aufenthaltes in Frankreich auf ihn gemacht haben. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, die Anstellung eines Bautechnikers betreffend, mußte wegen vorgerückter Zeit gegenüber der gründlichen Erörterung, welche seine Wichtigkeit erheischt, zur nächsten Tagesordnung verwiesen werden. In Betreff der Anlegung eines neuen Turnplatzes wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, den Turnplatz in der Rod, vis-à-vis der Ecke zu verlegen und denselben einen Utenfliegen-Schuppen anzugliedern. Die drei im Fragekasten vorgefundenen Fragen waren so kleinlicher Natur, daß man nach kurzer Erörterung zur Tagesordnung überging.

Schweidnitz, 25. Mai. [Graf Nolte Ehrenbürger. — Die früheren Ehrenbürger. — Stadtrathswahl. — Gymnasial-Curatorium.] Der General Graf v. Nolte, dem von den städtischen Behörden vor wenigen Wochen nach einstimmigem Beschlusse das Ehrenbürgerrecht zuerkannt worden war, hat sich in einem sehr freundlichen Schreiben, in welchem er seine besten Wünsche für die Stadt Schweidnitz, in deren unmittelbarer Nähe sein im Jahre 1867 erworbenes Rittergut Kreisau liegt, ausdrückt, nach eingeholter Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur Annahme dieser ihm zugehenden Ehre bereit erklärt. Sein Name wird fortan die Gedenktafel im Stadtverordneten-Saale schmücken, auf der die Namen der Ehrenbürger verzeichnet sind. Die drei Männer, welchen früher diese höchste städtische Auszeichnung zu Theil geworden, sind bereits mit Tode abgegangen; es sind diese der General-Lieutenant und spätere Commandant der hiesigen Festung W. Laroché, Starke'sfeld, welchem im Jahre 1836, der Major Schaber, hochverdient um die hiesigen Promena-

den-Anlagen, welchem im Jahre 1860, der Stadtpfarrer und Kanonikus Graupe, bekannt durch echten Bürgerinn und Wohlthätigkeit, welchem im Jahre 1865 das Ehrenbürgerrecht verliehen worden. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Wahl eines unbefohlenen Stadtrathes an Stelle des königl. Justizrath Cochius, der bereits vor mehreren Monaten sein Amt als Stadtrath und Beisitzer niedergelegt hat, vollzogen. Es wurde fast einstimmig Particularer Warteis zum unbefohlenen Mitgliede des Magistrats erwählt. Außerdem war die Wahl eines Mitgliedes des des Gymnasial-Collegiums (Curatoriums) und die Functionen eines Bauinspicienten obliegen. vollzogen. Die Wahl fiel auf den lgl. Bauinspector Wandtner. Es sei hierbei bemerkt, daß zu den 8 Mitgliedern des gedachten Curatoriums der jedesmalige Bürgermeister resp. Oberbürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher, sowie zwei von der Stadtverordneten-Versammlung zu wählende Mitglieder gehören. Den Vorsitzenden der Versammlung ernannt die königl. Schulbehörde. Das Gymnasium ist vertreten durch den Director und Prorector. Außerdem hat der jedesmalige Pastor primarius der evangelischen Friedenskirche im Collegium Sitz und Stimme.

Deuthen Oe., 25. Mai. [Außerordentliche Stadtverordneten-sitzung.] Um einige dringliche Vorlagen zu beraten, war auf heut eine außerordentliche Sitzung anberaumt worden. Zunächst handelte es sich um die Erwerbung der Freigang'schen Besitzung auf der Blottnitz zum Zwecke der Ermöglichung des Durchbruchs einer neuen für den Verkehr sehr wichtigen Straße von dem Krankenhanse über den Wall nach der Blottnitz. Wenn der Kaufpreis für die Freigang'sche Besitzung ein hoher genannt wird, so trifft dies nur scheinbar zu, da einmal der Werth der Grundstücke in diesem früher entlegenen Stadttheile seit einiger Zeit von der allgemeinen Steigerung berührt, andererseits durch die Anlage einer Straße in der Nähe städtischen Grund und Bodens zu Bauplätzen qualificirt wird und hierdurch der Commune ein nicht zu unterschätzender Gewinn bevorsteht. — Eine zweite Vorlage betraf den Kaufvertrag zwischen der Commune und dem Maurermeister Ritter, welcher letztere von den Schwanzigen Plätzen auf der Langengasse drei zur Erbauung von Gebäuden käuflich übernahm soll. Wegen einiger in dem Kaufvertrage beanstandeten Formalien seitens der Versammlung wurde diese Picee an die Grundwerbungs-Commission zur nochmaligen Vorberathung zurückgerichtet. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag von 4 Stadtverordneten, den Magistrat zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die hiesige Stadt eine Filiale der königlichen Bank zu erwirken. Es ist über jedem Zweifel erhaben, daß die Eröffnung einer solchen nicht weniger im Interesse der königlichen Bank als der hiesigen Geschäftswelt liegt, die, abgesehen davon, daß Deuthen in der Mitte eines industriösen, von circa 200,000 Einwohnern besiedelten Kreises liegt, ist es an und für sich schon eine bedeutende Stadt zu nennen, in Schlesien die sechs größte. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu untersuchen, warum frühere Bewerbungen um eine Bankfiliale resultatlos blieben; wir wollen vielmehr konstatiren, wie der einstimmige Beschluß der Stadtverordneten den eingebrachten Antrag dem Magistrat zur angelegentlichsten Fürsorge zu empfehlen, den Beifall der ganzen Bürgerschaft finden dürfte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 26. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gel. — Str., pr. Mai und Juni 48 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli 48 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 49 1/2 Thlr. Br., August-September —, September-October 51 1/2 Thlr. bezahlt und Gd. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. Mai 74 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. Mai 45 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. Mai 50 1/2 Thlr. Br. Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gel. — Str., loco 13 Thlr. Br., pr. Mai 12 1/2 Thlr. Gd., Mai-Juni 12 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —, September-October 12 1/2 Thlr. bezahlt und Gd., October-November und November-December 12 1/2 Thlr. bezahlt. Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, loco 16 Thlr. Br., 15 1/2 Thlr. Gd., pr. Mai, Juni und Juni-Juli 16 Thlr. bezahlt, Juli-August 16 1/2 Thlr. Br., August-September 16 1/2 Thlr. Br. Zint loco 5 Thlr. 14 1/2 Sgr. in Posten bezahlt, 500 Ctr. W. H. bedangen 6 Thlr. Die Börsen-Commission.

Berlin, 25. Mai. Versicherungs-Gesellschaften.

Name der Gesellschaft.	Div.		Zinsfuß.	Der Cours beruht sich	Cours.
	pr. 1869 pEt.	pr. 1870 pEt.			
Nachen-Münchener Feuer-Versich.-Ges.	46	46	4	pr. Städ.	1775 G. er.
Nachener Rückversicherungs-Gesellschaft.	32 1/2	33	fr. 3.	do.	515 G.
Agrippina, See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Ges. zu Köln.	20	11	4	pr. St.	125 1/2 B.
Allgem. Eisenbahn-Vers.-Ges. zu Berlin.	23	20	4	do.	128 B.
Berl. Land- u. Wassertransport-Vers.-Ges.	30	33 1/2	fr. 3.	pr. Städ.	195 G.
Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.	15	11 1/2	4	do.	—
Berliner Hagel-Assuranz-Gesellschaft.	0	9 1/2	4	do.	—
Berlinische Lebens-Versicherungs-Ges.	20 1/2	21 1/2	5	do.	530 G.
Colonia, Feuer-Versich.-Ges. zu Köln.	46	46	4	do.	1700 B.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges. zu Köln.	12 1/2	12 1/2	4	do.	471 G.
Deutsche Feuer-Versich.-Ges. zu Berlin.	0	0	4	do.	—
Deutscher Vödnig, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.	30	30	3	pr. St.	—
Dresdener allgemeine Versicherungs-Ges. für See-, Fluß- und Land-Transport.	50	40	4	pr. Städ.	305 G.
Düsseldorfer allgemeine Versicher.-Ges. für See-, Fluß- und Land-Transport.	69	—	4	do.	325 B.
Elberfelder Feuer-Versicherungs-Ges.	20	22 1/2	5	do.	600 B.
Fortuna, allg. Vers.-Act.-Ges. zu Berlin.	10	—	fr. 3.	do.	252 G.
Germania, Lebens-Vers.-Ges. zu Stettin.	10	10	fr. 3.	do.	125 G.
Kölnische Hagel-Versicherungs-Ges.	4	7	4	do.	107 G. ercl.
Kölnische Rückversicherungs-Ges.	0	6	4	do.	108 1/2 G.
Leipziger Feuer-Versicherungs-Ges.	60	—	4	do.	1100 G.
Magdeburger Feuer-Versicherungs-Ges.	48 1/2	39 1/2	4	do.	900 B. u. G.
Magdeburger Hagel-Versicherungs-Ges.	8	8	5	do.	122 G.
Magdeburger Lebens-Versicherungs-Ges.	10 1/2	11 1/2	5	do.	124 G.
Magdeburger Rückversicherungs-Ges.	5 1/2	7 1/2	5	pr. St.	142 G.
Niederrh. Oöter-Assur.-Ges. zu Wesel.	40	—	5	pr. Städ.	285 B.
Rordflern, Lebens-Vers.-Ges. zu Berlin.	2	5	4	pr. St.	87 G.
Odenburger Versicherungs-Gesellschaft.	0	0	fr. 3.	do.	95 B.
Pomerania, See- und Fluß-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin.	17 1/2	10	fr. 3.	do.	122 B.
Preuß. Hypoth.-Vers.-Act.-Ges. zu Berlin.	10	10 1/2	4	do.	108 B.
Preuß. National-Vers.-Ges. zu Stettin.	15	14	4	do.	120 1/2 B.
Preuß. See-Assuranz-Compagnie.	17 1/2	—	4	pr. Städ.	—
Providentia, Vers.-Ges. zu Frankfurt a. M.	4	4	4	pr. St.	—
Schlesische Rückversicherungs-Ges.	40	40	4	do.	105 G.
Schlesische Feuer-Versicherungs-Ges.	10	12 1/2	4	do.	108 1/2 G.
Thuringia, Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungs-Ges. zu Erfurt.	0	—	4	do.	82 G.
Union, allgemeine deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar.	13	7	5	do.	103 B.
Union, See- u. Fluß-Vers.-Ges. zu Stettin.	18	16	4	do.	107 1/2 G.

L. Brieg, 27. Mai. [Wollbericht.] Der gestern hier abgehaltene, sehr spärlich besuchte Wollmarkt hatte nur wenig Waare auf den Markt gebracht, zum Theil, weil laut Mittheilungen die Wäsche wegen ungünstiger Witterung an vielen Orten noch nicht beendet ist. Dominialwolle war gar nicht vorhanden. Die Verkäufer hielten auf hohe Preise, weshalb das geringe Geschäft sich bis in den Abend hinzog. Auf der Stadtwage wurden verwogen: 28 Ctr. 10 1/2 Pfd., im Ganzen an hiesige Fabrikanten und Kaufleute abgesetzt: 109 Ctr. Niedrigster Preis 53 Thlr., höchster 62 1/2 Thlr.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Breslau, 24. Mai. [Dritter Breslauer Turnverein.] In der am besten besuchten Montag im Gabusk'schen Saale unter dem Vorsth des Herrn Dr. Stein abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereins erstattete Herr Turnwart Danow den Bericht über die Gau- und Kreis-Turntage. Daran knüpfte sich die Mahnung zum fleißigen Besuch der Turnhalle und der Antrag des Vorsitzenden zur Bildung einer sogenannten Gesundheits-

riege, in welcher besonders die älteren Mitglieder unter turnerischer Leitung leichtere Uebungen, vor Allem die Freiübungen zur Kräftigung der Gesundheit vornehmen könnten. Die Theilnahme an den vorgeschlagenen Turnfahrten wurde bekräftigt, insbesondere aber eine möglichst zahlreiche Theilnahme an der Turnfahrt nach G. Leinitz unter allgemeiner Zustimmung beschlossen. Ferner wurden die Anträge des Vorstandes: 1) mit den beiden anderen Vereinen einen gemeinsamen Turnratz zur Leitung der turnerischen Angelegenheiten zu bilden unter der Voraussetzung der Selbstständigkeit der Einzelvereine und 2) ebenfalls in Gemeinschaft mit den beiden Vereinen einen Festempfang für die aus dem Felde zurückkehrenden Mitglieder zu bereiten, nach lebhafter und eingehender Debatte angenommen.

ck. Breslau, 25. Mai. [Turnverein „Vorwärts.“] Am 20. d. M. fand im kleinen Saale des Hotel de Silesie eine ordentliche zahlreich besuchte Hauptversammlung des Turnvereins „Vorwärts.“ statt. Dieselbe wurde mit der Berichterstattung über den Gau- und Kreisstag, welche Herr E. Onhard Brud übernommen hatte, eröffnet und schloß derselbe hieran eine Aufforderung an die Mitglieder, sich der bevorstehenden Turnfahrten wegen recht fleißig an Turnen zu betheiligen. — Hierauf kamen verschiedene Vor schläge des Vorstandes zur Discussion, und zwar handelte es sich um die Befreiung unserer ins Feld gerichteten resp. zu den Fahnen einberufenen Mitglieder von der Bezahlung von Beiträgen; ferner um die Genehmigung des Zusammengehens der hiesigen Turnvereine zur Gründung eines gemeindefastlichen Turnratzes und zur Veranstaltung eines gemeinsamen Festes zur Begrüßung der aus dem Kriege heimkehrenden Mitglieder. Diese drei Vor schläge wurden nach eingehender Debatte von den Mitgliedern fast einstimmig angenommen, und namentlich die letzteren als der erste Schritt zur Aufnahme eines angenehmen Verkehrs mit den anderen Turnvereinen lebhaft begrüßt. — An den sodann folgenden Rassenbericht schloß sich eine Decharge-Entscheidung über die Mehrkosten des am 18. Februar c. stattgehabten gemeinsamen Abends und mehrere Mittheilungen des Vorstandes Herrn Justiz-Rath Bouneß, aus denen wir hervorheben, daß das Vereinalcal für gefällige Zwecke von der neuen Börse zu Kassner überlegt, und daß an Stelle eines wegen Fortganges von Breslau ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Herr Wilb. Auerbach in den Vorstand cooptirt worden ist. — Nachdem schließlich noch die Ordnung für das in den Sonntagvormittagsstunden stattfindende Schießen publicirt worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung, deren Mitglieder schließlich befriedigt auseinander gingen.

Vorträge und Vereine.

Hch. Breslau, 26. Mai. [Breslauer Pädagogischer Verein.] In der letzten Sitzung hielt Herr Gramatte einen Vortrag über „die unser Elementarschulen schädigenden Einflüsse.“ Wäße es auch dankbar anerkannt werden, betonte der Vortragende in seinen einleitenden Worten, daß das geistliche Revisorat in unserer Stadt und bei den hier bestehenden localen Einrichtungen sich große Verdienste um die Förderung des Schulwesens erworben hat, so werde die Schule doch erst dann allen von der Zeitgeit an sie gestellten Forderungen zu genügen und alle ihr entgegenstehenden Hemmnisse zu überwinden vermögen, wenn die Leitung und Beaufsichtigung des Schulwesens sich in den Händen pädagogisch durchgebildeter, im praktischen Schuldienst erfahrener und geistiger Männer befinden wird. — Unter den im Vortrage hervorgehobenen, auf unsere Schulen direct bezüglichen Einflüssen verdienen diejenigen eine ganz besondere Beachtung, welche vom eklektischen Hause ausgehen. In erster Linie steht in dieser Beziehung der über das gesellschaftliche Alter oft weit hinausgehende Eintritt vieler Kinder in die Schule, in Folge dessen eine sehr augenfällige Ungleichheit des Alters der Schüler entsteht und das Ziel der Elementarschule nicht von Allen erreicht werden kann. Hier thut Abhilfe seitens der Polizei- und Verwaltungsbehörden dringend noth. Dabei möge zugleich des in der Debatte über diesen Vortrag zur Sprache gebrachten Uebelstandes erwähnt werden, daß es, besonders im Innern der Stadt, noch Elementarschulen giebt, welche, um sich nicht Kinder aus den besser stürten Kreisen des Publicums entgehen zu lassen, ihre Klassen übermäßig anfüllen, während in andern Schulen mehrere Plätze leer bleiben. Es wäre darum nothwendig, wenn die Schulbehörde ein nicht zu überschreitendes Maximum der Kinderzahl einer Schule festsetzen wollte. Daß der Unterricht an vielen Schülern die zu fordernde Frucht nicht schafft, hat auch ganz besonders in dem oftmals allen Fleiß des Lehrers und die Erfolge des Unterrichts in Frage stellenden, häufig seitens der Eltern durch unabhäre, die Kinder zu Klagen an- und verleitende Entschuldigungen beschönigten unregelmäßigen Schulbesuch seinen Grund. Nur die größte Strenge und vor Allem eine das mitunter incorrecte Verfahren gegen die Säumigen beiseitigende Vereinfachung des Besetzungs-Apparates vermögen in dieser Beziehung eine durchgreifende Besserung herbeizuführen. Auch Unreinlichkeit und Unordnung an Körper und Kleid, alzu dürftige Bekleidung, welche jedes ästhetische Gefühl im Kinde erlödet, ferner die bei vielen Eltern vorhandene große Gleichgültigkeit gegen die Fortschritte der Kinder und die Arbeit der Schule, so wie unbefugtes Eingreifen der Eltern in die gute Sitte und Zucht beywährenden Maßregeln des Lehrers sind als eben so viele auf unsere Schulen verberlich wirkende Einflüsse zu bezeichnen. Möge man endlich auch auf die Herbeiführung einer socialen und pecuniären Stellung des Lehrers Bedacht nehmen, welche ihm, frei von den drückendsten Lebenssorgen und dem Zwange, durch aufzubehalten, die Amtspflichtigkeit läsbenden Privatunterricht seine Critienz einigermaßen sicher stellen zu müssen, — erlaubt, so zu wirken, daß man an seinen Erfolgen erkennen kann, hier hat die Freiwägigkeit am guten Werk ein gut Theil dabei. Freilich hier ist, möge darüber denken, was und wie man wolle, ein wunder Punkt, an welchem schon manche müthige, tüchtige Lehrkraft gebrochen ist.

H. Breslau, 25. Mai. [Breslauer Volksküchen-Verein.] Derselbe hat nach dem Jahresbericht, welcher in der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung erstattet wurde, im Jahre 1870 eine Einnahme von 440 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf., darunter 375 Thlr. abgesetzten Betriebs-Ueberfluß, und eine gleich hohe Ausgabe, darunter 312 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. Einrichtungskosten gehabt. Er verbraucht in beiden Volksküchen im Laufe des Jahres ca. 773 Scheffel Kartoffeln, 100 Scheffel Erbsen, 43 Scheffel Bohnen, 46 Scheffel Linfen, 24 Ctr. Reis, 13 Ctr. Graupe, 17 Ctr. Hirse, 4 1/2 Ctr. Birnen, 6 Ctr. Pfäfen, 67 1/2 Ctr. Wehl, 24 1/2 Ctr. Salz, 44 1/2 Ctr. Hindfleisch, 33 1/2 Ctr. Schweinefleisch, 22 Ctr. Rauchschinken, 1 1/2 Ctr. Fett, 15 1/2 Ctr. Hammelfleisch, 4258 Stck Brot. Die Volksküche I. (Weidenstraße) verkaufte 22,897 ganze und 61,271 halbe Marken mit einer Einnahme 3378 Thlr. 9 Pf. und 61,254 ganze und 61,295 halbe Portionen gegen den Betrag von 3358 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. Die Tageskosten betragen 3107 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., so daß ein Totalgewinn von 250 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. sich ergab. Die Volksküche II. (Königsplatz) verkaufte 16,551 ganze und 91,851 halbe Marken mit einer Einnahme von 4027 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf. und 16,861 ganze und 86,970 halbe Portionen gegen den Betrag von 3882 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. Die Tageskosten betragen 3431 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., der Gewinn betrug 451 Thlr. 4 Sgr. — Nach einem solchen Ergebnisse kann, wie der Bericht sagt, die Lebensfähigkeit der Volksküchen auch für Breslau einem Bedenken nicht mehr unterliegen. — Die in derselben General-Versammlung vorgenommene Neuwahl des Central-Vorstandes ergab die Wiederwahl der Herren Rechtsanwält Freund, Kaufmann E. Sachs, Buchbändler Morgenstern, Particularer Heiber, Kaufm. Leo Molinari, Kaufmann L. Sachs, Maurermeister Barckwitz und der Damen Jenny Wisch, Emma Sobrecht, Franziska Kionka, Auguste Pohla und Julie Reckels und die Neuwahl des Herrn Kaufmann Neuberg.

Breslau, 26. Mai. [Handwerker-Verein.] Herr Redacteur Th. Delsner, der für den gestrigen Abend einen Vortrag über die Kunst spazieren zu geben, angezeigt hatte, eröffnete denselben mit der humoristischen Bemerkung, daß viele der abwesenden Vereinsmitglieder das herrliche Wetter ohne Zweifel zu praktischer Ausübung des Spazierengehens benutzt zu haben schienen, und ging dann zu seinem Gegenstand, der Kunst spazieren zu gehen über. In der Fragebeantwortung, theilte Hr. Delsner mit, daß die Consumbereine nun auch das Recht erlangt haben, an Nichtmitgliedern ihrer Vereine abzuhalfen.

H. Gattau, 24. Mai. Heute fand in einem Klassenzimmer der hiesigen evang. Stadtschule unter Vorsth des Superintendenten-Berw. fers, Pastor Böhthel aus Kraibau, die diesjährige Frühjahr's-General-Lehrer Konferenz statt, wozu 36 Lehrer, aber nur drei auswärtige Pastoren resp. Schulrevisoren erschienen waren. Cantor Warkisch aus Steinsdorf trug die Conferenztarbeit vor: „Die christliche Volksküche eine Vorbereitungs-Anstalt für die Kirche“, wobei folgende Thesen zur eingehenden Ausführung gelangten: Die christliche Schule bereite für die Kirche vor durch Lösung ihrer Aufgabe als Unterrichts- und Erziehungsanstalt, sie erstrebe die Weckung des irdischen Lebens vorzugsweise durch den Religions-Unterricht, der sich auf die Bibel gründe, sich dem religiösen Bekenntnisse der Gemeinde anähliche und durch Kirchenlied, Kirchengesang und Kirchengeschichte, namentlich auch durch Darstellungen aus dem Leben der Glaubens-Martyrer und geistlichen Niederdichter gekräftigt werde; sie erwecke und belebe durch Gebet, außergeräthliche Schulandachten bei besonderen Vorkommnissen, fördere die Theils

nahme am öffentlichen Gottesdienste und für Ausbreitung und Befestigung der Kirche durch die innere und äußere Mission. Die Auffassungen gingen in den darauf folgenden Besprechungen nicht wesentlich auseinander, wes-

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Mai. Reichstag. Zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Der Regierungskommissar erklärt, der Bundesrath habe über die zu dem Gesetzentwurf einzunehmende Stellung noch nicht beschlossen.

Berlin, 26. Mai. Die Commission für Etsch-Verträge beschloß in der gestrigen Beratung mit Zustimmung Bismarck's, in § 2 den Text für die Diktatur bis zum 1. Januar 1873 beizubehalten und nahm ferner das Amendement Friedenthal-Ramey an: Alinea 2 in § 3 dahin zu fassen, daß bei der Aufnahme von Anleihen oder der Uebernahme von Garantien auf Etsch-Verträgen, durch welche irgend eine Belastung des Reiches herbeigeführt werde, die Zustimmung des Reichstages erforderlich sei.

Berlin, 26. Mai. Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht den Friedensvertrag mit dem Zusatzartikel vom 10. Mai 1871 in der bereits bekannten Form, ferner das Protokoll vom 20. Mai, betreffend die Auswechslung der Gebietstausch, endlich das Uebereinkommen vom 20. Mai, bezüglich der ersten Seltens Frankreichs zu leistenden Zahlungen.

Wien, 26. Mai. Das Abgeordnetenhaus verwarf bei namentlicher Abstimmung den Antrag, über den Adressentwurf zur Tagesordnung überzugehen, mit 93 gegen 66 Stimmen und nahm sodann die Adresse an.

Versailles, 25. Mai. Nationalversammlung. Verlesung der Depesche Clissey's, von 2 Uhr Nachmittags, worin mitgeteilt wird: Das Fort Montrouge und die Redoute Haute Bruyeres sind genommen. Die Forts Bicetre und Jory sind zur Uebergabe aufgefordert. Wir sind, heißt es weiter, Herren des Parthenons und der Weinhalle; es bleibt noch die Barriere Stalle zu nehmen, wozu die Vorbereitungen getroffen sind.

Picard erklärt, die Depesche verlange, die Nothwendigkeit zur Ertheilung der Paßscheine auf das alleräußerste einzuschränken, es sei noch immer ein Herd des Widerstandes vorhanden. Vom Valerien aus wurden neue Feuerbrünste angezeigt. Wir hoffen am Ende des Kampfes zu stehen. Der Aufruf der Regierung an die Departements sei gehört worden, eine große Anzahl Pompiers sind eingetroffen. Die Frage, die Geißeln anbelangend, bedauert Picard, nicht davon sprechen zu können; er habe hierüber nichts zu sagen.

Picard verliest hierauf eine Depesche, worin mitgeteilt wird, daß die Truppen Bictre befehligt haben; in Paris ist das Gerücht verbreitet, daß die Truppen Buttes Chaumont gleichfalls befehligt haben; gewiß sei, daß an diesem Punkte der Widerstand am heftigsten gewesen; die Insurgenten haben die Truppen mit Petroleumbomben überschüttet. Picard widerholt schließlich: Der Zustand sei in die letzten Verhandlungen zurückgeworfen. (Wiederholt.)

Versailles, 26. Mai, Morgens. Die Insurrection wurde des Nachts im Quartier Moussetard unterdrückt und 6000 Gefangene gemacht. Die Insurgenten in Belleville und Buttes Chaumont zusammengebrannt, fahren fort, Petroleumbomben nach Paris zu schleudern, die neue Feuerbrünste verursachen. Von monumentalen Gebäuden sind zerstört: die Tuilerien, das Finanzministerium, die Präfector, Postizei, der Rechnungshof, die Kaserne am Quai d'Orsay, das Hotel de

Ville, der Pontmonnaie. Gerettet wurden das Marineministerium, das Ministerium des Innern, des Aeußern, der Landwirtschaft, das Pantheon, die Sainte Chapelle, die Schule der schönen Künste, die Bank, das Credit-Francier-Gebäude. Die Kirchen sind größtentheils gerettet. Unter den bisher erschossenen Führern werden genannt: Valles, Amouroux, Brunet, Rigault, Parrissel, Dombrowski, Lefrancois, Vosquet. Die Nachricht von der Verhaftung Pyats, Delecluzes, Kanblers und Cluseret wird nicht bestätigt. Ueber das Schicksal der Geißeln verlaudet, dieselben seien gerettet; der Erzbischof ist in Freiheit gesetzt. Mac Mahon soll Aufforderung zur Unterwerfung an die Insurgenten gerichtet und angedroht haben, alle, welche nunmehr mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, erschließen zu lassen.

Versailles, 26. Mai, Morgens. Den neuesten Pariser Nachrichten zufolge hielten die Insurgenten noch Bercy, den Bastilleplatz, Charonne, Belleville, Nemilmontant und Bilette besetzt. Die Regierungstruppen nahmen Mazas und die Bahnhöfe von Lyon und Orleans. Die Insurgenten brachten die Geißeln von Mazas nach Roquette weg. Die Regierungstruppen griffen heute den Bastilleplatz an; die Insurgenten sprengten gestern das Fort Jory in die Luft.

Saint Denis, 26. Mai. Vergangene Nacht hörte man eine Kanonade in der Richtung von Belleville; so viel man vernehmen konnte war sie nur mäßig, wurde heute früh aber stärker. Nachts 2 Uhr erküllten große Feuerbrünste weithin die Umgegend, sie scheinen gegenwärtig ausgebrannt zu sein. (Wiederholt.)

Berlin-Liste Nr. 240.

- Zu den Verluhliten Nr. 16, 44, 109, 118, 185 und 193. Westfälisches Füsilier-Regiment Nr. 37. 6. Compagnie. Fül. Johann Wook. B. Attachirt dem Ers.-Bat. Fül. Carl Pistolla B. Desgl. 8. Compagnie. Gestr. Ang. Kasaple. B. Attachirt dem Ers.-Bat. Fül. Carl Ferd. Rehring. L. v. Desgl. Vice-Feldwebel (Unteroff.) Albert Kapfer S. v. Desgl. Fül. Eduard Köhler. War verm. Desgl. Gestr. Wilhelm (Carl) Riesler. S. v. Desgl. 9. Compagnie. Lamb. August Banastkiewicz. S. v. Attachirt dem Ersch.-Bataillon. 10. Compagnie. Fül. August Senfleben. L. v. Attachirt dem Ers.-Bat. Fül. Carl Heinrich Seidel. L. v. Desgl. Fül. Louis Heinrich Fechner. B. unv. Desgl. Fül. Friedr. (Herm.) Klopisch. L. v. Desgl. 11. Compagnie. Fül. Max Neumann V. L. v. Attachirt dem Ers.-Bat. Fül. Heinr. (Dito) Fröhlich. War verm. Desgl. Unteroff. Herm. Lindenberg. S. v. Desgl. Fül. Eduard Göldner (Geldner). L. v. Desgleichen. 12. Compagnie. Fül. Julius Zumpert (Zumpe). S. v. Attachirt dem Ers.-Bat. Fül. Casimir Mierzewski. S. v. Desgl. Fül. Hugo Wilh. Rudolf. Nicht verm. sond. v. Desgl. Fül. Carl Hennerdorff. L. v. Desgl. Unteroff. Heinr. Leo. L. v. Desgl. Fül. Carl Meyer. S. v. Desgl. Fül. Herm. Kluge. L. v. Desgl. Fül. Wilhelm Ulrich. S. v. Desgl. Fül. Julius Klose. S. v. Desgl.

- Zu den Verluhliten Nr. 22, 24, 77, 94, 99 und 104. 1. Nieder-schlesisches Infanterie-Regiment Nr. 46. 1. Compagnie. Musk. Johann Friedr. Aug. Kubn. S. v. Attach. d. Ersch.-Bat. Musk. Ernst Heinr. Kebisch. B. unv. Desgl. Musk. Aug. Dreißig. S. v. Desgl. Gestr. Eduard Menzel. L. v. Desgl. Vicefeldw. Theodor Gärtner. L. v. Desgl. Unteroff. Ernst Seiler. S. v. Desgl. Musk. Carl Scholz III. B. unv. Desgl. 2. Compagnie. Gestr. Julius Steller. S. v. Attach. d. Ersch.-Bat. Gestr. Carl Riedel. S. v. Desgl. 3. Compagnie. Musk. Conrad Nordhen. L. v. Attach. d. Ersch.-Bat. 4. Compagnie. Musk. Conrad Rothlich. S. v. Attach. d. Ersch.-Bat. 5. Compagnie. Musk. Carl Wilhelm Haupt. L. v. Attach. d. Ersch.-Bat. Musk. Gustav Freise. B. unv. Desgl. Musk. Aug. Fortert. B. unv. Desgl. Musk. Hellmuth Scholz. L. v. Desgl. 6. Compagnie. Musk. Gottlieb Lehmann. War verm. Attach. dem Ersch.-Bat. Musk. Herm. Wakte. S. v. Desgl. Musk. Adolph Zusta. War verm. Desgl. 7. Compagnie. Musk. Friedr. Schliemann. L. v. Attach. dem Ersch.-Bataillon.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Aus Wolff's Telegraph.-Bureau. Berliner Börse vom 26. Mai, Nachmitt. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bundes-Anleihe 101%. Oberschle. Lit. A. 181%. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 91%. Lombarden 93%. Oester. Staatsbahn 229%. Oesterreich. Credit-Actien 152%. Italien. Anleihe 55%. Amerik. Anleihe 97%. Lirt. Sproc 1865er Anleihe 44%. Rumän. Obligat. 47%. 1866er Loose 81%. Oester. Papier-Rente 48%. do. Silber-Rente 56%. Sprocent. preuß. Anleihe 101. 4/2proc. preuß. Anleihe 95%. 3/2proc. Staats-Schuldsscheine 82%. Posener Pfandbriefe 87%. Schleßische Rente 89%. Minerba 54. Oesterreichische Banknoten 81%. Russ. Banknoten 80%. Sibirier 74. Bergische 121%. Breslau-Freiburg 109%. Galizier 106%. Rbin-Minener 136. Wainzer 149. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 99%. Schah-Anweisungen 100%. Warschau 65%. Darmstädter Credit 139%. Schleßische Wandvereine 120%. Oesterreichische 1864er Loose 69%. Russische Prämien-Anleihe 1866 118%. Russ.-Polnische Schahobligationen 69%. Poln. Pfandbriefe 70%. Poln. Liquid.-Pfandbr. 58%. Baier. Prämien-Anleihe 107%. 4/2proc. Oberschl. Prior. F. 91%. Wien 2 Monate 81%. Hamburg lang —. London lang —. Paris lang —. Warschau 8 Tage —. Breslauer Discountant 111%. — Fest.

Wien, 26. Mai. [Schluß-Course.] Rente 69, 30. National-Anlehen 69. 1860er Loose 100. 1864er Loose 127, 75. Credit-Actien 280, 70. Nordwestbahn 212, 25. Nordbahn 227, 75. Anglo 253, 25. Franco 116, 10. Staats-Eisenbahn-Actien + Cert. 422. Lombardische Eisenbahn 173, 80. London 124, 75. Galizier 259, 50. Unionsbank 268, 25. Kassenscheine 183, 5. Napoleons'd'or 9, 92 — Watt.

Wien, 26. Mai. [Abend-Course.] (Schluß.) Credit-Actien 281, —. Staatsbahn 422, —. 1860er Loose 100, —. 1864er Loose 127, 75. Galizier 259, —. Lombarden 173, 90. Napoleons'd'or 9, 92. Anglo-Austrian 254, —. Franco-Austrian 116, 50. Unionsbank 269, 75. — Fest, wenig Geschäft.

London, 26. Mai. [Anfangs-Course.] Consols 93 1/2. Italienische Sproct. Rente 56 1/2. Lombarden 14 1/2. Lirt. Anleihe de 1865 45 1/2. Sproct. Vereingote St. pr. 1882 90%. Schahscheine 101.

Newport, 25. Mai, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 11 1/2. Wechsel auf London 110%. Bonds de 1882 111 1/2. 1885er Bonds 111 1/2. 1865er Bonds 113 1/2. 1904er Bonds 109 1/2. Erie 30%. Illinois 136. Baumwolle 16%. Mehl 6, 40. Raffin. Petroleum in Newport 25%. Raff. Petroleum in Philadelphia 25%. Havana-Suder Nr. 12 10%. Schief. Zint —. Getreidefracht —.

Berlin, 26. Mai. (Schluß-Bericht.) Weizen: Mai 84 1/2, September-Dezir. 75 1/2. Roggen: fest, pr. Mai-Juni 50 1/2, pr. Juli-August 52 1/2, pr. Sept.-Okt. 53 1/2. Rüböl: befehlend, pr. Mai-Juni 26 1/2, pr. Sept.-Okt. 25 1/2. — Spiritus: fest, pr. Mai-Juni 16, 29, pr. Juli-Aug. 17, 9, pr. Aug.-Septbr. 17, 17. — Hafer: pr. Mai 52 1/2, pr. Juli-August 49 1/2.

Stettin, 26. Mai. (Telegr. Dep. des Breslauer Hand.-Bl.) Weizen fest, pr. Mai-Juni 78, Juni-Juli 78. — Roggen fest, pr. Mai-Juni 51 1/2, Juni-Juli 51 1/2, Septbr.-Oktbr. 53. — Rüböl gefäßlos, pr. loco 26, Mai 25 1/2, Herbst 25. — Spiritus fester, pr. loco 16 1/2, Mai Juni 16 1/2, Juni-Juli 16 1/2, Aug.-Sept. 17 1/2.

Berlin, den 24. Mai 1871. Bekanntmachung. Pädereibeförderungsdienst für die Armee. Die Verhältnisse machen es notwendig, daß Privatpädereien für die 4. Cavallerie-Division, die 5. Cavallerie-Division und für das 7. Armeecorps (einschließlich der demselben neuerdings zugetheilten Infanterie-Regimenter Nr. 16, 56 und 57, sowie des Sularen-Regiments Nr. 11) bis auf Weiteres von der Postbeförderung ausgeschlossen werden. General-Postamt. Stephan.

Berlin, den 25. Mai 1871. Bekanntmachung. Pädereibeförderungsdienst für die Armee. Privatpädereien für die 3. Cavallerie-Division müssen bis auf Weiteres von der Postbeförderung ausgeschlossen werden. General-Postamt. Stephan. [7677]

Mein zahnärztliches Atelier befindet sich Obilauerstraße Nr. 58 (in der Kanne). [7635] Herm. Brandt, prakt. approb. Zahnarzt.

Lokalnachrichten von Dr. G.-H. [4951] Das bekannte Niesen-Wellenbad, neu und bedeutend vergrößert, mit separaten Bade-Cabinetten und mit einer Restauration versehen, höchst elegant eingerichtet, wird morgen eröffnet.

[Eingesandt.] Keine Krankheit vermag der delikaten Revalosciere od Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Hyänen, Ant verdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber, Schwindel, Blutausströmen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Heichjucht. — 72,000 Geneunngen, die aller Medicin widerstanden, darunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nährmittel als Fleisch, erparit die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Medicinieren. Certificat vom Herrn Dr. mod. Josef Wiszlah. Selebeny, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Dr Barry's Revalosciere gänzlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden besten empfehlen. Im tiefsten Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener Josef Wiszlah, Arzt.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchsanweisung von 1/2 Pfd. 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. verkauft. — Revalosciere Chocولات in Pulvern und Tabletten für 12 Kassen 18 Sgr., 24 Kassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Kassen 1 Thaler 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße, in Wien 8 Goldschmid-Gasse; Depots in Breslau bei S. G. Schwartz, Eduard Gross, Gustav Scholtz; in Patschau, Th. Kaul; Grlig, Lange, Liegnitz, Schneider; Landeshut, Rudolph; Greifsenberg, Neumann; Neurode, Wichmann; Striegau, Poll; Sirschberg, Spehr, Nördlinger; Logau, Borchardt; Waldenburg, Boek; Olag, Stache; Reiffis, Bayer; Kohenau, Hillmann; und nach allen Gegenden gegen Post-Anweisung oder Nachnahme. [6980]

Oberschlesische Eisenbahn. An den drei Pfingsttagen und von da ab an allen Sonn- und Festtagen, sowie an jedem Mittwoch (mit Auschluss des 31. Mai d. J.) werden bis auf Weiteres Extrazüge von hier nach Obernigt mit einem Aufenthalt von 3 resp. 2 Minuten — jenseits der Dörbrücke (für die nach Oewis fahrenden und von da zurückkehrenden Personen) und in Schebis — abgelassen. Fahrplan: an Sonn- und Festtagen: ab Breslau 1 Uhr 15 Min. Nachm., an jedem Mittwoch: 3 Uhr 12 Min. Nachm. Dörbrücke 1 " 30 " " " 3 " 27 " " " Schebis " " 43 " " " 3 " 39 " " " Ankunft in Obernigt 2 " " " " 3 " 56 " " Rückfahrt: an Sonn- und Festtagen und an jedem Mittwoch ab Obernigt " " " " 8 Uhr 24 Min. Abends Schebis " " " " 8 " 39 " " " Dörbrücke " " " " 8 " 56 " " " Ankunft in Breslau " " " " 9 " " " " Das Fahrgehalt beträgt für Hin- und Rücktour: von Breslau nach Dörbrücke I. Klasse 7 Sgr. II. Klasse 5 Sgr. III. Klasse 2 1/2 Sgr. Obernigt I. Klasse 17 1/2 Sgr. II. Klasse 12 1/2 Sgr. III. Klasse 7 1/2 Sgr. Schebis Obernigt I. Klasse 7 1/2 Sgr. II. Klasse 6 Sgr. III. Klasse 4 Sgr. Für die Tour Breslau-Obernigt wird auf Verlangen ein Gesellschaftswagen I. und II. Klasse gestellt, welcher ganz oder in einzelnen Coupees zu den nachstehenden Preisen vermietet wird: a. der ganze Wagen für 28 Personen 11 Thlr. b. Salon I. Klasse für 6 Personen 3 Thlr. c. Salon II. Klasse für 12 Personen 4 Thlr. 15 Sgr. d. Salon II. Klasse nebst anschließendem Halbcoupee für 10 Personen 4 Thlr. In jedem Salon können 3 Kinder unentgeltlich mitgenommen werden. Bestimmungen, welche nach der Priorität Berücksichtigung finden, werden zwei Stunden vor Abgang des Extrazuges in unserem hiesigen Stations-Bureau entgegenkommen. Billete zu den Extrazügen können schon am Tage vor der Fahrt, sowie Sonntags und Mittwochs von 10 bis 12 Uhr Vormittags bei der hiesigen Billetkassse gelöst werden. Zugleich gehalten wir, daß die auf gewöhnliche Retourbillets von Breslau und Schebis nach Obernigt fahrenden Passagiere sich zur Rückfahrt des Extrazuges bedienen. [7443] Breslau, den 19. Mai 1871. Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Der Taschen-Fahrplan ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis 3 Sgr. [7674] Leopold Freund, Herrenstraße Nr. 30.

Leih-Bibliothek f. deutsche, franz. u. engl. Literatur von Julius Hainauer, Schweidnitz-straße Nr. 52. Musikalien-Leih-Institut von Julius Hainauer. Abonnement j. d. billigsten Bedingungen von jedem Tage ab. Kataloge leihweise. Prospect gratis.

Christkatholische freie Gemeinde. Morgen Vorm. 9 1/2 Uhr, im Hotel de Silesie: Erbauung. Vortrag „Non possumus“ von Grn. Pred. Sofferichter. [7666] Der Vorstand. Krause.

König Wilhelm-Lotterie Gewinne von 4—15000 Thlr. Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. verlaßt und versendet [7637] J. Juliusburger, Breslau. Lot.-Compt. Hofmarkt 9, 1. St.

Kallenbachs Schwimmanstalt an der Hinterbleiche [4965] wird zu morgen eröffnet. Das Gewinnloos Nr. 54,179 a aus 4. Klasse 143. Lotterie ist dem eingetragenen Spieler abhanden gekommen. [4980] Schmidt, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Zu dem von Liegnitz um 6 Uhr 6 Minuten früh abgehenden Personenzuge (Nr. VIII.) werden am 1. und 2. Pfingstfeiertage, sowie an jedem folgenden Sonntage bis auf Weiteres Tagesbillets nach Freiburg zu ermäßigten Preisen ausgegeben, welche zur Rückfahrt mit dem an denselben Tagen um 7 Uhr 28 Minuten Abends in Freiburg abzufahrenden Personenzuge (Nr. VI.) berechtigen und zwar: von Liegnitz nach Freiburg und zurück II. Klasse für 32 1/2 Sgr., III. Klasse für 25 Sgr. [7639] Freibepäd wird nicht gewährt. Breslau, den 25. Mai 1871.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Am 1. und 2. Pfingstfeiertage werden in Lüben zu den daselbst um 5 Uhr 26 Minuten früh abgehenden Personenzügen (Nr. VIIa.) Tagesbillets nach Freiburg zu ermäßigten Preisen ausgegeben, welche zur Rückfahrt mit den an denselben Tagen um 7 Uhr 28 Minuten Abends in Freiburg abzufahrenden Personenzügen (Nr. VI.) berechtigen und zwar: von Lüben nach Freiburg und zurück II. Klasse für 40 Sgr., III. Klasse für 30 Sgr. Freibepäd wird nicht gewährt. Breslau, den 25. Mai 1871.

Directorium. Bei Trewendt & Granler in Breslau, Albrechtsstr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank, ist vorräthig: — (Bester Briefsteller in 18. Auflage.) W. G. Campe's vollständiger Briefsteller, oder: Anweisungen, Briefe und Geschäfts-Aufsätze aller Art, nach den besten Regeln des Stils, schreiben und einrichten zu lernen. 230 Muster-Briefe und 100 Formulare zu Gesuchen, Eingaben und Klageschriften, Miet-, Bau und Lehr-Contracte. — Achtebente verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr. Außer diesem enthält dieser Briefsteller auch noch Schema's zum Haushaltungsbuche und die Erläuterung des neuen norddeutschen Meter-Maßes. In Brieg bei A. Bänder, in Olag bei J. Strischberg, in Oppeln Clar'sche Buchhandlung, in Schweidnitz bei R. Seege. [7638]

Ornontowitzer Actien-Gesellschaft

für Kohlen- und Eisenproduction.

General-Versammlung am 26. Juni 1871.

Die Actionäre der Ornontowitzer Actien-Gesellschaft werden hierdurch zu der am 26. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Englischen Hauses, Mohrenstrasse Nr. 49 hieselbst abzuhaltenen

14. ordentlichen General-Versammlung

eingeladen.

Zweck derselben ist die im § 36 der Statuten vorgeschriebene Berichterstattung und Dechargirung der Rechnungen. Bezüglich der Berechtigung und resp. Legitimation zur Theilnahme an der General-Versammlung und der Schlussfrist für einzubringende Anträge verweisen wir auf die §§ 30, 33 und 36 der Statuten. Die zur Theilnahme erforderliche Anzahl Actien oder Quittungsbogen resp. der Nachweis über den Besitz derselben ist spätestens am **24. Juni d. J., Mitttags 12 Uhr** im Geschäftsbureau der Gesellschaft, Krausenstrasse Nr. 39, 2 Treppen, niederzuliegen. [2197]

Berlin, den 23. Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Extrazüge nach Freiburg.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage, den 28. und 29. Mai c., und an jedem folgenden Sonntage werden bis auf Weiteres Extrazüge für II. und III. Wagenklasse nach Freiburg und zurück gemäß des nachstehenden Fahrplanes und zu den angegebenen Fahrpreisen abgefahren:

Von	Morgens		Fahrt nach Freiburg u. zurück		Abends	
	U.	M.	II. Klasse	III. Klasse	U.	M.
Breslau	5	45	20	15	Freiburg	8 27
Schmolz	6	2	20	15	Königszell	8 46
Canth	6	21	20	15	Saarau	8 58
Mettkau	6	37	17½	12½	Ingramsdorf	9 11
Ingramsdorf	6	49	15	10	Mettkau	9 23
Saarau	7	2	10	7½	Canth	9 43
Ankunft in Königszell	7	9	—	—	Schmolz	10 2
Ankunft in Freiburg	7	27	—	—	Ankunft in Breslau	10 15

Die Fahrbillets werden auf den Stationen Breslau, Schmolz, Canth, Mettkau, Ingramsdorf und Saarau verkauft.

Mit diesen Extrazügen findet ferner Personenbeförderung von Breslau nach Canth und Mettkau und zurück zu folgenden Preisen statt:

Von Breslau nach Canth II. Klasse 10 Sgr., III. Klasse 7 Sgr. Mettkau 14 10

Zwei Kinder unter 10 Jahren werden auf ein Billet in jeder Wagenklasse, ein Kind und ein Erwachsener in der III. Klasse zusammen auf ein Billet II. Klasse und ein Kind in der II. Wagenklasse auf ein Billet III. Klasse befördert.

Die für die gewöhnlichen Personenzüge bestimmten Billets haben für diese Extrazüge keine Gültigkeit.

Die zur Fahrt von Breslau aus berechtigenden Extrazugbillets werden nicht nur unmittelbar vor dem Abgange der Extrazüge, sondern schon an den Abenden vorher zwischen 6½ und 7½ Uhr von der Billet-Expediton in Breslau verkauft.

Ebenfalls sind für die Fahrt von Freiburg nach Altwasser zu dem um 7 Uhr 54 Minuten früh in Freiburg abgehenden Personenzuge und ebenf. zurück Billets zu haben. — Freigepäd wird nicht gewährt. Breslau, den 16. März 1871. [7507]

Directorium.

Warschau-Lerespoler Eisenbahn-Gesellschaft.

In Gemäßheit des § 34 der Statuten hat der Verwaltungsrath, mittelst Beschluß vom 15. April d. J. den Termin

ordentlichen General-Versammlung

auf den 14. Juni d. J. festgesetzt. — Dieselbe soll in Warschau, Mazowiecka-

Straße 1348 stattfinden.

Beyfuß Theilnahme an dieser General-Versammlung haben die Herren Actionäre ihre Actien bis spätestens den 31. Mai d. J., 3 Uhr Nachmittags und zwar

mindestens 20 Stück, entweder:

in Warschau — in der Gesellschafts-Hauptkassa, Mazowiecka-Straße 1348 oder

in St. Petersburg — in der St. Petersburgers Disconto-Bank und der St. Petersburgers Privat-Handels-Bank

zu hinterlegen. Demselben ist ein von den Herren Actionären unterzeichnetes, in drei Exemplaren ausgefertigtes Nummern-Verzeichniß beizufügen. Hiervon wird das eine Exemplar nach erfolgter Bescheinigung den Herren Actionären zurückersattet um ihnen als Legitimation bei Zurückforderung der Actien zu dienen, das zweite in der Kasse zurück behalten, das dritte aber der Eintritts-Karte beigesügt werden.

Drittungen, über in der Gesellschafts-Hauptkassa in Depot befindliche Actien, sowie Bescheinigungen der Bank von Polen und der Warschauer Commerz-Bank, über bei denselben vor dem 31. Mai d. J. deponirte Actien gewähren außerdem

ebenfalls ein Recht auf Theilnahme an der ordentlichen General-Versammlung.

Zur Bestellung von Stellvertretern genügt eine Privat-Vollmacht, jedoch kann die Vertretung nur einem an der General-Versammlung selbst theilnehmenden Actionär übertragen werden.

Gegen Vorzeigung der Bescheinigung über erfolgten Depot der vorgeschriebenen Anzahl Actien werden den Herren Actionären von der Gesellschafts-Hauptkassa zu Warschau Eintritts-Karten zur General-Versammlung verabfolgt werden, und zwar binnen der letzten Tage vor dem für dieselbe festgesetzten Termin.

Spätestens acht Tage nach stattgehabter General-Versammlung werden den Herren Actionären die deponirten Actien an derselben Stelle wo sie hinterlegt waren, zurückersattet werden.

Warschau, den 3/15. Mai 1871. [7591]

Der Verwaltungsrath.

Trebnitz-Bdunyr Actien-Chaussee.

Dinstag, den 13. Juni d. J., früh 11 Uhr, wird die gewöhnliche General-Versammlung im Nimane'schen Hotel hieselbst abgehalten.

Die Herren Actionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statuts ergebenst eingeladen.

Militzsch, den 9. Mai 1871.

Das Directorium.

Englisch. Lustspiel in 2 Akten von C. A. Körner. Orientalisches Ballet-Divertissement von Hrn. Feigert ausgeführt vom Gesamtpersonal des Ballets. **Abend-Vorstellung.** (Anfang 6½ Uhr.) Zum 1. Male: „Kläffer.“ Original-Bosse in 3 Akten von H. Willen und V. Rronge. Musik von Bial. **Dinstag, den 30. Mai.** Nachmittags-Vorstellung. (Anfang 4 Uhr.) „Nachtigall und Richte.“ Bosse in 1 Akt von Hahn. „Sechzehn Mädchen und kein Mann.“ Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé. Zum Schluß: „Orientalisches Ballet-Divertissement von C. Feigert.“ **Abend-Vorstellung.** (Anfang 6½ Uhr.) Zum 2. Male: „Kläffer.“ Original-Bosse in 3 Akten von H. Willen und V. Rronge. Musik von R. Bial. — Zwischen beiden Vorstellungen: Große Velociped-Wettfahrt im Garten.

Lobe-Theater. **Sonabend, den 27. Mai.** Gastspiel des Hrn. Thea Beeg und des Fr. Gröffe. „Ein Toilettegeheimnis.“ „Die Helden.“ „Die alte Schachtel.“ „Bei Wasser und Brot.“ **Sonntag, den 28. Mai.** Gastspiel des Fr. Thea Beeg u. des Fr. Gröffe. „Muttersegen“, oder: „Die neue Fanchon.“

Lobe-Theater-Garten. Die Concerte unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Gerwalds beginnen Sonntag, den 1. Feiertag. Anfang Nachmittags 5 Uhr. **Entree frei.** Altes Namslauer Lager-Bier in vorzüglicher Güte kommt mit 1½ Sgr. pro Seidel zum Auskauf.

Volks-Theater. **Sonabend, den 27. Mai:** Eine möblirte Wohnung. Herr Guschel und die Seinen. Ein Stündchen auf dem Comptoir.

Sommerbühne des Vaudeville-Theaters. **Sonabend, den 27. Mai:** Die Lieber des Musikanten. Charaktergemälde mit Gesang von Kneisel. Anfang 7½ Uhr. [7664]

Liebig's Garten. Heute: **Concert der Breslauer Concert-Kapelle.** Anfang 7 Uhr. [7667]

Breslauer Actien-Bier-Brauerei, vormals J. Wiesner. **Täglich: Concert** Anfang 7 Uhr. [7668] **Entree à Person 1 Sgr. Kinder ½ Sgr.** **Morgen, Sonntag den 28. Mai** von 11½—1 Uhr: **Frühconcert ohne Entree.**

Zeltgarten. **Morgen Concert des Musik-Directors Kuschel.**

Zoologischer Garten. Die Eintrittskarte Nr. 206 ist verloren gegangen und wird hiermit für erloschen erklärt. Breslau, den 24. Mai 1871. [4973] **Directorium.**

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heilt brüchig Euphlias, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstrasse 91. [1810]

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse u.: Wundarzt Lehmann, Bischofsstrasse Nr. 9

Zahnkrämpfe bei Kindern stille ich (äußerlich) in wenigen Minuten. J. Sauer, Adalbertstr. 7. [4956]

Wein-Großhandlung **Josef Goldenring & Sohn.** Einzel-Flaschen-Wein-Verkauf im Schürschon Hause Schweidnitz- und Carlstrassen-Ed. [247/7] [7629]

Theater-Keller. Von heute ab Auskauf des Dresdener Waldschlößchen-Vodkivres. [4987]

Verkauf **des Schützengrundstückes zu Schweidnitz.**

Die hiesige Schützengilde beabsichtigt das ihr gehörige, fast 9 Morgen große und an der nach Breslau führenden Chaussee gelegene Grundstück, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsbau, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsbau, Aedern, Wiesen und Garten, alsbald aus freier Hand zu verkaufen. Offerten werden von dem Schützenmeister, königl. Major a. D. Herrn Stadtrath Nibel, wohnhaft im Gasthose zum „schwarzen Hahn“ hieselbst, jederzeit entgegengenommen. Wir bemerken, daß im Schützengrunde das Restaurationsgeschäft seit vielen Jahren ausgeübt wird, daß sich das Schützengrundstück zu jeder Fabrikanlage, auch zur Parcellirung für Bauplätze eignet, daß dasselbe einen festen Hypothekensfund besitzt und daß der gegenwärtige Schützengrundstück-Eigener bereit ist, jede gewünschte Auskunft den sich meldenden Käufern zu ertheilen. [2205] **Schweidnitz, den 17. Mai 1871.** **Der Vorstand der Schützengilde.** Emerich. Pohl. Herrmann. Nibel.

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit dem Kaufmann Herrn Simon Cassirer hier beehren wir uns hierdurch ergebenst anzukündigen. Gogolin, den 27. Mai 1871. L. Bettfack und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Helene Bettfack. Simon Cassirer. [2196]

Als Verlobte empfehlen sich: Eva Zernid. Moritz Hausdorff. Rattowitz. [2202] Janow bei Myslowitz.

Statt jeder besonderen Meldung. Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut Ignaz Bloch und Frau, Pauline, geb. Schottländer. Breslau, den 26. Mai 1871.

Heute wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut. [4968] Breslau, den 25. Mai 1871. Bernhard Neumann. Ida Neumann, geb. Wunse.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hocherfreut: [4970] Moritz Czapski und Frau. Breslau, 26. Mai 1871.

Heut Morgen 8½ Uhr wurde meine innig geliebte Frau Martha, geb. Silz, von einem kräftigen und gesunden Knaben glücklich entbunden. [4957] Schebblau, den 25. Mai 1871. S. Rüder.

Todes-Anzeige. [7659] Gestern verschied nach längerem Leiden der königliche Geheime Regierungs-Rath Herr Carl Heinrich Beck, Ritter des rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife und des Kronenordens, in seinem 62. Lebensjahre. Seine große geistige Begabung, seine reichen vielseitigen Kenntnisse, sowie sein klares Urtheil sicherten ihm eine hervorragende Stellung in unserem Collegium, dem er seit 16 Jahren angehörte; sein offener liebenswürdiger Charakter aber hatte ihm die ungetheilte Liebe und Achtung seiner Collegen erworben. Sein Tod ist für unsere Arbeit wie für unsere Herzen ein gleich schwerer Verlust. Wir werden ihm ein treues ehrendes Andenken bewahren. Breslau, den 26. Mai 1871. Der Präsident und die Mitglieder der königlichen General-Commission für die Provinz Schlesien.

Gestern verschied nach kurzen Leiden der Herr Post-Secretair Gustav Hoppe. Wir betrauern in dem zu früh Dahingegangenen einen pflichttreuen, lieben Collegen, welcher sich bei uns ein ehrendes Andenken gesichert hat. [7641] Breslau, den 26. Mai 1871. Die Beamten des Post-Amtes.

Das heute Nachmittags 5 Uhr nach kurzen, schweren Leiden erfolgte Ableben unseres theuren Gatten und Vaters, des Buchdruckereibesetzers Julius Hoffmann, im Alter von 53 Jahren, zeigen wir tiefbetäubt um stille Theilnahme bittend an. [2203] Ranslau, den 25. Mai 1871. Die Hinterbliebenen.

Allen Theilnehmenden die Trauernachricht, dass unser heissgeliebter Sohn, Vater, Bruder, Schwiegervater und Grossvater, der Buchhändler

Dr. F. W. Levysohn, in Grünberg i. Schl. am 25. Mai d. J., seinem 56. Geburtstag, nach dreiwöchentlichem Leiden sanft entschlafen ist. [7670] Grünberg, Berlin, Wien, Posen, Thorn, Glogau, den 25. Mai 1871. Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Maxine-Wiarrer Herr Woeller in Berlin mit Frä. Mathilde Hinneburg in Brandenburg a. S. Leut. in I. Schl. Hul. Regt. Nr. 4 Herr Frhr. v. Nichteusen mit Frä. Helene v. Rosdembar in Breslau. **Todesfälle.** Herr Kammerherr August v. Trondhin, Oberst a. D. in Berlin. Frau Pastor Pustas in Peilau bei Reichenbach.

Stadt-Theater. **Sonabend, den 27. Mai.** „Onkel Bräutig.“ Lebensbild in 5 Akten nach Frh. Reuters „Stromtid“, von L. Beyer und R. Wagner. **Sonntag, den 28. Mai.** Dritte Gastvorstellung des königl. Kammerängers Hrn. Theodor Wachtel. „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten. Nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von S. Broch. Musik von Verdi. (Marrico, Hr. Wachtel als Gast.)

Montag, den 29. Mai. Vierte Gastvorstellung des königl. Kammerängers Hrn. Theodor Wachtel. „Der Postillon von Roujoucau.“ Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Hr. v. Leven und Brunsvid von M. G. Friedrich. Musik von A. Adam. (Chapelow, Hr. Th. Wachtel als Gast.)

Dinstag, den 30. Mai. „Das Glas Wasser.“ Lustspiel in 5 Akten von Scribe, überseht von Cosmar.

Sommer-Saison im Wintergarten. **Sonabend, den 27. Mai.** „Buch III. Capitel I.“ Lustspiel in 1 Akt von A. Babin. „Eine ungarische Bauernhochzeit.“ Ballet in 1 Akt von Feigert. Darauf: „Die Verlobung bei der Laterne.“ Operette in 1 Akt von Offenbach. Darauf: La Bandarita, Solotanz von Fräul. Schindler. Zum Schluss: „Blumen-Potpourri.“ (Hennrich-Walzer) getanz von Hrn. Balletmeister Feigert und den Damen Grasselt und Engemann und dem Corps de Ballet. **Sonntag, den 28. Mai.** „Die Bettlerin.“ Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen von J. Meißner. **Montag, den 29. Mai.** Nachmittags-Vorstellung. (Anfang 4 Uhr.) „Fünf Minuten Berliner.“ Schwank mit Gesang in 1 Akt von S. Willen. Musik von Bial.

Bekanntmachung. [371] Das am 6. März c. hieselbst verstorbene Fräulein Anna Thiel hat in ihrem am 17. dess. Monats veröffentlichten Testamente vom 8. September 1870 § 3 unter Nr. 3 den fünf Kindern ihres verstorbenen Bruders Anton Thiel zu Meleschitz, Kreis Breslau, jedem Einhundert Thaler baar vermacht, ihre Wittschafterin und Pfliegerin Franzisca Thiel aber zur Universalerbin und den Kaufmann F. Groeger hier, Friedrich-Wilhelmstr. 38, zum Testamentvollstrecker ernannt, was den Geschwistern Anton und Maria Thiel, wegen ihres unbekanntlichen Aufenthalts in russisch-Polen hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird. Breslau, den 19. Mai 1871. **Königliches Stadt-Gericht.** Abtheilung II für Testaments- und Nachlass-Sachen.

Bekanntmachung. [1207] In unser Genossenschafts-Register ist bei der unter Nr. 2 eingetragenen Genossenschaft „Vorschuß-Verein zu Rattowitz“ eingetragene Genossenschaft Folgendes heute vermerkt worden: **Colonne 4.** In der B-rsammlung des Ausschusses vom 13. Mai 1871 ist gemäß § 21 des Statuts der Calculator Paul Kleiner als Vertreter des Directors des Vorstandes, der auf einige Monate bereit sein wird, gewählt worden. **Breslau, den 22. Mai 1871.** **Königl. Kreis-Gericht.** 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1206] Der Concurss über das Vermögen des hiesigen Schuhmachersmeisters Joseph Blaik ist durch Vollziehung der Schluß-Vertheilung beendet. **Dresden, den 20. Mai 1871.** **Königl. Kreis-Gericht.** 1. Abtheilung. **Der Commissar des Concurss.** Dagner.

Bekanntmachung. Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft sind zur Einablung der Pfandbriefzinsen für Johanns d. J., so wie der für diesen Termin gekündigten Ablösungs-Capitalien die Tage vom 21. bis incl. 23. Juni, zur Ausablung derselben aber der 26., 27. und 28. Juni d. J., von 9 bis 12 Uhr Vormittags, bestimmt. **Wer mehr als 5 Coupons präsentirt, hat solche, je nach den verschiedenen Satzungen und innerhalb dieser nach der Höhe der Zinsbeträge geordnet, in Verzeichnisse zu bringen, wozu Formulare in hiesiger Kanzlei unentgeltlich verabreicht werden.** **Reife, den 25. Mai 1871.** **Reiffe-Grottkau'sche Landschafts-Direction.** J. v. Raubeuge. [1208]

Brauerei-Verpachtung. Die hiesige kätliche Brauerei mit angemessenen Räumlichkeiten und schönen Schanz-localen, soll im Licitationswege auf 6 Jahre verpachtet werden, wozu Termin am 24. Juni c. auf dem hiesigen Rathhause, Vormittag von 10—12 Uhr anberaumt ist. **Ueberraube ist auf 1. August c. festgesetzt und sonstige Pachtbedingungen sind hier einzusehen, oder können auf Verlangen in Abschrift mitgetheilt werden.** [1205] **Mittelwalde, den 24. Mai 1871.** **Der Magistrat.**

Die Zimmer-Arbeiten zum Bau des Greiterhauses auf der Viehweide sind zu vergeben. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau aus. **Submissions-Gebote nehmen wir bis Freitag, den 2. Juni d. J., früh 10 Uhr, an.** [1209] **Breslau, den 26. Mai 1871.** **Königl. Garnison-Verwaltung.**

Vacanz für einen Hilfslehrer (mos. Confession). An der vom Unterzeichneten geleiteten Gem.- und Realschule hieselbst ist die Hilfslehrerstelle (Gehalt 100—150 Thlr. p. a.) vacant. **Durch Annahme dieser Stellung findet ein junger Mensch Gelegenheit — theils durch das hiesige königl. Schullehrer-Seminar, theils durch meine Anleitung — sich für das Lehrer-Examen vorzubereiten.** [2175] **Bewerbungen sind franco an den Unterzeichneten zu richten.** **Grenzburg D/S. W. Lotwy, Schuldirigent.**

W. Berger, vorm. C. G. Gansange, Nicolaistr. 28/29, neben Wiesners Brauerei. [7593]

Ein Mittergut

in der Nähe von Breslau, in fruchtbarer, angenehmer Gegend, 1/2 Meile von der Bahnstation und Chaussee, 400 Mrg. incl. 60 Mrg. altem Giechwald (dessen Werth 16-18 mille zu taxiren), Auen und Weizenboden, inmitten von großen Zuckerrüben- und Dampfmühlwerken, zu guter Verwertung der Producte günstig gelegen, im besten Cultur-Zustande, mit massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, ist mit vollständigem Inventar und Viehbeständen (30 Kühe) für 80 mille bei 30 mille Anzahlung zu verkaufen. Kaufgelder-Rest bleibt fest stehen. Selbstständige Jagd und Fischerei einträglich. Nur ernstliche Käufer erfahren Näheres durch Kaufmann [4963]

Ed. Sperling, Breslau, Neue Oderstraße 8a

Für ein Haus in Westfalen wird ein thätiger Provisionsreisender zum Verkauf von Papieren gesucht. Gef. Franco-Offeren unter Nr. 48 besorgt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2198]

Eine gut gelegene Bäckerei, welche im Betriebe ist, mit Utensilien, ist Veränderungshalber zu verpachten und kann sofort bezogen werden Hundsberg 14. [4964]

Eine Viertelmeile von Breslau ist ein im besten Bauzustande befindliches zweistöckiges Wohnhaus nebst Stallung, Remise, Kutschwohnung und Garten aus freier Hand zu verkaufen. Off. unter N. No. 288 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31. (239/V.) [7632]

Hausverkauf in Hirschberg.

Ein Haus in Hirschberg, in bester Geschäftslage, ist zu verkaufen. Dasselbe enthält parterre einen großen, schönen Laden, 3 Zimmer und 1 Kammer, im ersten Stock 5 Zimmer, Küche und 1 Kammer, im zweiten Stock 4 Zimmer, 2 Kamine und Küche, im dritten Stock 1 Zimmer und 7 Kammern. Im Hintergebäude befinden sich 1 Waschküche, 1 Pferdestall und 1 Holzstall; das Haus hat große, geräumige Keller.

Selbstkäufer wollen Briefe unter K. R. 10 an die Expedition der Breslauer Zeitung richten. [2101]

Koffer-Ausverkauf.

Mehrere Hundert, eigener Fabrik billigt. Albrechtsstraße Nr. 3. [4828]

Als bewährtes Mittel gegen die Beschwerden der Schwangerschaft empfiehlt das Dr. Legab'sche Frauenelixir die Apotheke in Bojanowo. 1/2 Flasche à 1 Thlr., 1/4 Flasche à 15 Sgr. [1836]

Englische Zwirn-Handschuhe

empfehlen [7636]

Carl Skiba,
Handschuh- und Cravatten-Lager,
Neufeststr. 69, Ecke Blücherplatz.

Haartouren
auf Stoff von weißen Menschenhaaren, deren Feinheit, Leichtigkeit u. Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen: [4193]

Gebr. Schröder,
Schweidnitzerstraße 7.

300,000 Thlr.

sind auf Landgüter (al pari) à 5 pCt Zinsen unkündbar zu vergeben. Anfragen unter B. G. 60 poste restante Herrnbut in Sachsen zu richten. [4972]

Höchste Preise zahlt für
Zumeln,
Perlen,
altes Gold und Silber,
Münzen,
Alterthümer in
Glas und Porzellan
Eduard Guttentag,
Riemerzeile 20/21. [7339]



Ein eleganter, wenig gebrauchter Fensterwagen ohne Langbaum steht preismäßig zum Verkauf Hummerci 15 bei Carl Padrod.

Zum Verkauf stehen: [2201]
2 felsen schön zusammengestellte Mohrenköpfe, Stuten, 5 und 6 Jahre alt, 2 und 3 Zoll groß, 70 Frd'or.
1 Schottischer Doppelpony, neun Jahre alt, für schweres Gewicht, 30 Frd'or.
1 Reitpferd, Mohrenkopf, 5 Jahre alt, sehr nett, nur für leichtes Gewicht, 35 Frd'or.
Schloß Ujest, den 25. Mai 1871.
Bauer,
Herzoglicher Domänenpächter.

1. 1. 1. Ring 1. 1. 1.
Wiener Damentaschen,
größte Auswahl. [7624]
empfiehlt am allerbilligsten die Lederwaaren-Fabrik
Ring 1.
1. 1. 1. Ring 1. 1. 1.

An Schwächezuständen
jeglichen Ursprungs, galanten Krankheiten, so wie Chron. Brust- und Kehlkopf- und Leiden, wollen sich bei schneller und dauernder Heilung wenden an [4257]
Bruno Stein,
Besitzer der Gas-Anstalt in Peterswaldau.

Eine gut gelegene Windmühlen-Besitzung mit Ader ist bald zu verkaufen oder auch zu verpachten. Das Nähere zu erfragen beim Maschinenmeister Ködner in Striegau. [2178]

1. 1. 1. Ring 1. 1. 1.
Reisefoffer
für Herren und Damen
empfiehlt billigt [7625]
die Lederwaaren-Fabrik
Ring 1.
1. 1. 1. Ring 1. 1. 1.

Rohes Eis

empfehlen [7656]

Gebrüder Knaus,
Hollieferanten Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen.
Ohl.-Str. 76/77, 3 Hechte.

Eine neue Sendung
Feinste Matjes-Heringe, Lissaboner Kartoffeln
empfehlen [7657]

Gebrüder Knaus,
Hollieferanten Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen,
Ohl.-Str. 76/77, 3 Hechte.

Neue englische [7655]
Matjes-Heringe,
sehr schöner Qualität, empfiehlt von frischer Sendung

Hugo Kulse,
Schweidnitzerstraße 28,
Eingang Zwingerplatz.

Kartoffeln,
reife Lissaboner, sowie fette neue englische
Matjes-Heringe
empfehlen [7678]

Oscar Giessler,
Junkerstraße Nr. 33.

500 Stück Hammel
zum Wästen werden gesucht; stark, gesund und vollzählig ist Bedingung. Offerten mit Preisangabe werden erbeten unter Chiffre A. B. 40 Breslauer Zeitung. [2180]

Ein unterbezahlter Haushälter, militärfrei, der auch Bedienung versteht, sucht zum 1. Juni Stellung. Gefällige Offerten unter G. L. H. 19 post. rest. Canth Bahnhof. [4947]

Breslauer Börse vom 26. Mai 1871. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.	
Nordd. B.-Anl.	5 101 1/2 % G.
do. Schtzw. Anw.	5 100 % G.
Preuss. Anl. 59	5 101 % B.
Prss. cons. Anl.	4 95 % Bz
do. Anleihe	4 95 % Bz
do. Anleihe	4 —
St.-Schuldsch.	3 83 B.
Präm.-A. v. 55.	3 120 1/2 B.
Bresl. St.-Obl.	4 90 G.
Pos. Crd.-Pfd.	4 87 % G.
Schles. Pfdbr.	3 79 1/2 B.
do. Lit. A.	4 88 % Bz
do. Lit. C.	4 —
do. Rnstical	4 —
do. Pfd. Lit. B.	4 —
do. do.	3 —
do. Lit. C.	4 90 % G.
do. Rentonb.	4 90 Bz B.
Posener do.	4 —
S. Prov.-Hilfsk.	4 —
Freibrg. Prior.	4 84 % G.
do. do.	4 90 % G.
Obrschl. Prior.	3 76 % G.
do. do.	4 —
do. Litt. F.	4 91 B.
do. Litt. G.	4 91 % G.
do. Litt. H.	4 92 1/2 % Bz
do. do.	5 98 % Bz

R. Oderufer	
Neisse-Brieg.	5 99 1/2 B.
Wihl.-Bahn.	4 90 Bz
do. Stamm	5 —
Ducaten.	97 B.
Louis'd'or.	112 1/2 B.
Russ. Bnk.-Bil.	80 1/2 % Bz
Oest. Währ.	81 1/2 % Bz

Eisenbahn-Stamm-Action.	
Freiburger ..	4 —
do. neue	5 —
Ndrschl.-Mrk.	4 —
Obrschl. A. u. C	3 181 1/2 G.
do. Lit. B.	3 167 1/2 Bz
R. Oderufer-B.	5 91 Bz G.
Bresl. Wrsch. P.	—
Gal. Carl-Lud.	5 105 % Bz
Lombarden	5 93 1/2 % Bz G.
Wrsch.-Wien	5 65 % Bz G.
Rumänen	7 48 G.

Mähr.-Schl. Centr. Prior.	
Baier. Anleihe	4 —
Türk. Anl. 65.	5 —

Diverse Actien.	
Ob. Eish. Bed. A.	5 —
Minerva	5 —
Schl. Feuer-V.	5 —
Schl. Zkh.-Act.	fr. —
do. St.-Prior.	4 —
Schl. Bank	4 121 B.
Bresl. Disc.-Bk.	—
Friedenthal. C.	— 110 1/2 % Bz G.
Oest. Credit	5 152 1/2 % Bz

Wechsel-Cours.	
Amst. 250 fl.	kS. 143 Bz
do. 250 fl.	2M. 142 Bz
Hamb. 300 M.	kS. 150 % Bz
do. 300 M.	2M. 150 Bz
Lond. 1 L. Strl.	kS. —
do. 1 L. Strl.	3M. 6. 23 % Bz G.
Paris 300 Frs.	2M. —
do. do.	kS. —
Wien 150 fl.	kS. 81 % Bz
do. do.	2M. 81
Frankf. 100 fl.	2M. —
Leipzig 100 Thl	2M. —
Warsch. 90 S. R.	8T. —

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der polizeilichen Commission. (In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 200 Zell pfund = 100 Kilogrammes.)

Waare	feine			mittle			ordinaire.					
	Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf			
Weizen weisser	7	9	—	7	13	6	7	4	—	6	24	6
do. gelber	7	9	—	7	11	—	7	4	—	6	10	6
Roggen	4	27	6	5	—	—	4	25	—	4	18	—
Gerste	4	21	—	4	29	—	4	13	—	3	26	—
Hafer	4	24	—	4	28	—	4	20	—	4	12	—
Erbsen	5	1	—	5	14	—	4	24	—	4	8	—

(Pro Scheffel in Silbergroschen.)
Weizen weiss 22-94 90 79-86 Gerste 52-55 49 43-45
do. gelb 92-93 90 80-85 Hafer 36-37 35 33-34
Roggen 62-63 61 58-60 Erbsen 68-74 65 58-62

Heu 34-40 Sgr. pr. Ctr.
Roggen-Stroh 8 1/2 - 9 Thlr. pro Schock à 1200 Pfd.

Kündigungs-Preise
für den 27. Mai.
Roggen 48 1/2 Thlr., Weizen 74, Gerste 45, Hafer 50 1/2.
Raps —, Rüböl 12 1/2, Spiritus 16.

Börsennotiz von Kartofelspiritus
pre 100 Liter à 100 x Tralles loco 16 Br., 15 1/2 G.

45 Ohlauerstr. 45

beginnt am 1. Pfingstfeiertag d. J. der Ausschank der Lagerbiere aus E. Januschek's Schweidniger und Warmbrunner Brauereien.
Breslau, den 24. Mai 1871. [7572]

A. Krause.

Eine fast neue hoch elegante Doppelkalesche (Landauer) mit Patent-Ren ist sofort billig zu verkaufen. Gef. Auskunft ertheilen die Herren
C. W. Kanus & Comp.,
N. Oder-Ufer-Bahnhof.

Altbüßerstraße 55, an der Albrechtsstraße
im neuen Lager des Frauenarbeitsvereins nur allein die billigste und beste Waare in allen Wäscheartikeln und Negliges, einfach und elegant; Weißwaaren zu Fabrikpreisen. Annahme von Bestellungen Bischofsstr. 10. Jeder sparlichen Hausfrau empfehlenswerth [3985]

Alexander Mohr,
Schweidnitzerstraße 4.
Fabrik und größtes Lager Wiener Herren-, Damen- und Kinderschube
in elegantester Façon, dauerhafte Waare, empfiehlt zu soliden Preisen. [7634]

Beste neue Matjesheringe und Lissaboner Kartoffeln
empfehlen von neuen Sendungen [7672]
Hermann Straka,
Mineralbrunnen-, Colonialwaaren u. Delicatessen-Handlung,
Ring, Riemerzeile 10. goldnes Kreuz.

Ober-Inspector-Gesuch. Auf einem bedeutenden Gute wird zum baldigen Antritt oder zu Johannis d. J. ein verheir. praktisch erfahrener und tüchtiger Dekenon verlangt. — Derselbe erhält bei freier Station für sich und Familie 250 Thlr. Jahresgehalt und Zantime. Näheres Auskunft ertheilt im Auftrage des Landwirthschaftl. Bureau von J. A. Götsch in Berlin, Rosenthalerstr. 14. [4754]

Ein mit guten Zeugnissen verbieherer **Conditor-Gehilfe** sucht Stellung. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung. [7669]

Zinngießergesellen.
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei J. Theodor Sabelbach, Berlin, Kronenstr. 52. [7525]

Ein Schneider
wird für ein größeres Garderoben-Geschäft in einer Provinzialstadt sofort als Zuschneider gesucht. Verheiratete, deren Frauen Damenschneiderinnen sind, werden bevorzugt. Bewerber, die ihrem Fache gewachsen sind, belieben Offerten nebst Photographie unter F. 50 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [2204]

Ein junger Mann, der gesonnen ist, die Landwirtschaft zu erlernen, findet gegen mäßige Pensionzahlung auf dem Dom. Kleuschnitz bei Gräben ein Unterkommen. [2177]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landwirthschaftlichen **doppelten Buchhaltung.**
Herausgegeben von dem königl. Land.-Oek.-Rath N. P. Thier,
bearbeitet von **Theodor Caschl,**
gr. 8. Eleg. broch. Preis 2 1/2 Sgr.
Herr Direktor Thier empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht fasslicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausübung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfnis für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlässe nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen.“

Eine freundliche sonnige **Wohnung** im ersten oder zweiten Stock, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, Küche und Beigelaß wird zu Johanni oder Michaeli zu vermieten gesucht. Gef. Offerten sub N. X. 835 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Ring Nr. 52. [7602]

Herrschastliche Wohnung weist stets nach **E. Peiser,** Neue Taschenstraße 30.

Zwei Weinkeller zu vermieten
Büternstraße 30.

Schmiedebrücke 57,
im Vorderhause 2 Treppen, ist ein anständig möbirtes Zimmer zu vermieten. Abholungen werden bevorzugt. Näheres daselbst von 2-3 Uhr. [4971]